



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Eine systematische und problemgeschichtliche
Untersuchung zu den Grundlagen der Praxeologie bei Ludwig
von Mises“

Verfasser

Christopher Wielach, Bakk.

gemeinsam mit

Marius Treske, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag.rer.soc.oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienkennzahl:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 066 915
Betriebswirtschaft
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Robert Kunst



Ludwig von Mises

1881-1973

Abstract

In dieser theoretischen Arbeit wird auf das Leben von Ludwig von Mises eingegangen und sein Schaffen im Zeitablauf dargestellt. In weiterer Folge werden im ersten Schritt die klassischen Theorien der Nationalökonomie, des Historismus und der österreichischen Schule betrachtet. Von dieser ausgehend stellt sich kurz das Forschungsprogramm Ludwig von Mises dar. Die Praxeologie, die Lehre vom menschlichen Handeln schlechthin, hat eine starke philosophische Fundierung. Daher müssen die philosophischen Grundlagen, welche Voraussetzung für das Verstehen der Praxeologie sind, reflektiert werden. Nachdem die Lehren Kants, Webers und der Neukantischen Schule ausreichend dargestellt wurden, wird im zweiten Schritt die Praxeologie als eigene Wissenschaft dargestellt. Die Essenz der Praxeologie sind die Kategorien, mit denen wirtschaftliches – aber auch jedes andere Handeln – erkannt und verstanden werden kann. Im Abschlusskapitel wollen wir der Bedeutung Ludwig von Mises in der Gegenwart nachgehen.

Vorwort

Ludwig von Mises (1881 – 1973), Liberalist und bekennender Gegner des Staatsinterventionismus verfasste Zeit seines Lebens kritische, jedenfalls aber auch höchst bekannte, Werke über eine Vielzahl volkswirtschaftlicher Belange. Es war nicht nur die, im Bezug auf den zu seiner Zeit vorherrschenden Historismus, komplett konträre Stellung, welche er mit jeder seiner Bücher, Seminare und Vorlesungen einnahm, sondern auch die Art und Weise wie er seine „ideologischen Gegenüber“ nicht nur inhaltlich sondern auch persönlich kritisierte, die ihn zu einer der am meisten polarisierenden Persönlichkeiten der Wirtschaftswissenschaften seiner Zeit machte. Dennoch, oder vielleicht auch gerade deshalb, blieb Ludwig von Mises aus heutiger Sicht jene Anerkennung, welche ihm gerne viele seiner Anhänger gestern und heute zuteilwerden lassen würden, verwehrt.

Wenngleich viele seiner Schüler (Haberler, Hayek, Machlup, Morgenstern) an international hochangesehenen Universitäten promovierten und somit sicher zumindest ein Teil von Mises' Gedankengut fortgetragen wurde, F.A. Hayek – Mises' erster und wohl auch bekanntester Schüler – 1974 den Nobelpreis für seine Arbeiten im Bereich der Geld und Konjunkturpolitik erhielt, so blieb ihm diese Ehre Zeit seines Lebens verwehrt.

Einerseits nachvollziehbar, andererseits aber auch sehr drastisch, werden die Autoren im ersten Teil der Arbeit die Gründe wertneutral im Detail darstellen.

Wie bereits oben erwähnt, stach Ludwig von Mises durch eine Vielzahl an Werken hervor. In ihrer Arbeit wollen die Autoren im speziellen auf die Praxeologie, die Lehre vom Handeln des Menschen, eingehen. Mises beschreibt diese in seinem Buch „Nationalökonomie – Theorie des Handelns und Wirtschaftens“ als Wissenschaft vom menschlichen Handeln, welche auf apriorischen Erkenntnissen beruht. Es sollen hierdurch Erkenntnisse über das menschliche Handeln abgeleitet werden können. Die Relevanz Mises' Lehren (im Besonderen der Praxeologie) und die Einbettung ebendieser im heutigen Stand der Wissenschaft wird im Verlauf der Arbeit herauskristallisiert und kritisch betrachtet.

Mises nahm Zeit seines Lebens eine sehr radikale Haltung in Bezug auf wirtschaftspolitische Fragen ein, eine Haltung welche sich auch heute noch einer großen Anhängerschaft erfreut und somit als weithin bekannt einzustufen sind. Das Interesse der Autoren gilt weithin dem eher unbekannten theoretischen Konzept der Praxeologie, welches sie in vorliegender Arbeit behandeln werden.

Da das Thema sehr umfangreich ist und sich die Bearbeitung für eine einzelne Masterarbeit zu komplex gestaltet, wird diese von Marius Treske und Christopher Wielach gemeinsam verfasst, wobei Teil A, B und E von Christopher Wielach, Teil C und D von Marius Treske übernommen wurde. Dies haben wir auch explizit im Inhaltsverzeichnis gekennzeichnet.

Die Autoren möchten sich an dieser Stelle herzlich bei Herrn Univ.-Prof. Dipl.Ing. Dr. Robert Kunst für die professionelle Betreuung und Unterstützung im Zusage des Verfassens dieser theoretischen Arbeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	3
Vorwort.....	4
Einleitung	8
Teil A LEBEN UND WERK (ERSTELLER CHRISTOPHER WIELACH).....	12
1. Familie und junge Jahre	12
2. Wissenschaftliche Laufbahn und Lehrtätigkeiten	13
2.1 Mises Jahre in Wien	13
2.2 Freizeitforscher und Wissenschaftler	14
2.3 Genf.....	23
2.4 Flucht in den USA.....	24
2.5 In den Vereinigten Staaten.....	26
3. Eine Auswahl aus seinen Werken.....	30
Teil B WIRTSCHAFT ALS WISSENSCHAFT (ERSTELLER CHRISTOPHER WIELACH)	31
1. Ökonomie als historische Wissenschaft	31
1.1. Die Historische Schule und ihr Programm.....	31
1.2. Probleme des Historismus.....	33
1.2.1 Die Grenzen der historischen Erkenntnis.....	33
1.2.2 Die Wandelbarkeit der Vernunft	38
1.2.3 Das Allgemeine und das Besondere.....	40
2. Ökonomie als theoretische Wissenschaft.....	42
2.1 Vom Objektivismus zum Subjektivismus: Von der Klassischen zur Österreichischen Schule	42
2.2 Die österreichische Schule	46
Teil C PHILOSOPHISCHE GRUNDLAGEN (ERSTELLER MARIUS TRESKE).....	50
1. Erkenntnistheorie als Grundlage der Praxeologie.....	50
2. Immanuel Kant	55
2.1 Zwischen Rationalismus und Empirismus	55
2.2. Notwendigkeit und Allgemeinheit	60
2.3 Das richtige Handeln bei Kant: der kategorische Imperativ	64
2.4 Die Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft	68
3. Von Kant zum Werturteilsstreit: Neukantianismus.....	69
4. Max Weber und der Werturteilsstreit	73
4.1 Der Streit um die Grenzen der Wissenschaft.....	73
4.2 Webers wissenschaftliche Methode.....	75
5. Wissenschaft und Weltanschauung	80
6. Das erkenntnistheoretische Ziel der Praxeologie.....	85
Teil D PRAXEOLOGIE ALS WISSENSCHAFT (ERSTELLER MARIUS TRESKE).....	91
1. Von der Nationalökonomie zur Praxeologie	91
1.1 Aller Anfang ist schwer.....	91
1.2 Eine Wissenschaft vom Menschen	93
1.3 Aufgabe der Wissenschaft.....	95

2. Die Wissenschaft vom Handeln	98
2.1. Der Mensch und das Handeln	98
2.2. Das Handeln der anderen	100
2.3 Das Handeln des einzelnen	101
2.4. Handeln und Praxeologie	103
2.4.1 Subjektivismus der Objektivität	103
2.4.2. Deduktive Logik.....	107
2.4.3 Wissenschaft und Politik	109
3. Begreifen und Verstehen	112
4. Max Weber und die Möglichkeiten einer verstehenden Soziologie	116
5. Die Praxeologie im Verhältnis zu den anderen Wissenschaften.....	121
5.1. Drei Arten von Wissenschaften	121
5.2. Wider den Positivismus.....	125
5.3. Nicht Positivismus aber Kausalität.....	129
TEIL E MISES HEUTE (ERSTELLER CHRISTOPHER WIELACH).....	131
1. Eine kritische Würdigung	131
2. Praxeologie als Problem.....	134
Literatur	137
Lebenslauf – Christopher Wielach	144
Lebenslauf – Marius Treske	145

Einleitung

„Wirtschaftstheorie treiben heißt eben nichts anderes, als alle Aussagen über wirtschaftliche Dinge mit allen zu Gebote stehenden Mitteln des Denkens auf ihren Gehalt in schärfster Kritik immer wieder prüfen.“¹

Der Mann, dem dieses Zitat verdankt wird, ist Ludwig von Mises (1881-1973). Der in Lemberg (Lviv) geborene Wirtschaftswissenschaftler ist in Österreich fast ganz vergessen, was eigentlich erstaunt, zählt er doch als Lehrer von Joseph Alois Schumpeter (dessen Arbeit er aber sehr kritisch gegenüberstand) und von Friedrich August von Hayek (1899–1992) zu den einflussreichsten Vertretern der österreichischen Schule der Nationalökonomie.

In den USA hingegen hat er einen enormen geistigen Einfluss. Gerade die erzwungene Emigration hat die Ideen der Wiener Moderne in den angelsächsischen Ländern bekannt gemacht² – sowohl was Kunst, vor allem aber was die Wissenschaften betrifft. Von seinem Hauptwerk Human Action aus dem Jahr 1949 (eine Überarbeitung von „Nationalökonomie“ von 1940, die für unsere Arbeit hier grundlegend war) sind bisher über eine halbe Million Exemplare verkauft worden, es ist in acht Sprachen (zuletzt ins Chinesische) übersetzt worden. Jörg Guido Hülsmann nennt es gar *„das prokapitalistische Gegenstück zu Marxens Kapital“*³.

Der in Angers (F) und Alabama (USA) lehrende Hülsmann, der eine große Mises Biographie von über 1000 Seiten verfasst hat, kann sich gar nicht genug tun vor Bewunderung: Mises *„hinterließ ein gewaltiges geistiges Erbe, von dem die freie Welt noch lange zehren wird und das dreißig Jahre nach seinem Tod bereits eine große Zahl junger Forscher inspiriert.“*⁴ Er verfüge über eine *„eine glasklare Prosa ... atemberaubenden Originalität und Breite der Argumentation“*⁵ und ist Vertreter einer Tradition *„die sich durch die Klarheit, systematische Geschlossenheit, Originalität und den thematischen Umfang ihres Denkens auszeichne[t]. Zu diesen Klassikern des liberalen Denkens zählt Ludwig von Mises.“*⁶

Soviel an Lob erstaunt und wirft die Frage auf, warum Mises dann in der herrschenden Lehre so wenig Beachtung findet. Mises selbst verlangt von den Studenten der Nationalökonomie, dass sie kritisch denken: *„Wer nicht entschlossen ist, alle lieb gewordenen Vorstellungen und vorgefassten*

¹ Mises, Karl Menger und die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.3

² Nautz, Vahrenkamp Einleitung, Die Wiener Jahrhundertwende: Einflüsse, Umwelt, Wirkungen, S.36

³ Hülsmann, Leidenschaftlicher Denker, S.4

⁴ Hülsmann, Leidenschaftlicher Denker, S.1

⁵ Hülsmann, Leidenschaftlicher Denker, S.2

⁶ Hülsmann, Konsequenter Liberalismus, S.1

Meinungen preiszugeben, wenn sie der Kritik des Denkens nicht standhalten, wer von den politischen Auffassungen, die er vor der Zuwendung zur Wissenschaft erworben hat, nicht lassen will, vergeudet mit dem Studium nur Zeit und Mühe.“⁷ Es soll also in dieser Arbeit die Lehren von Mises kritisch beleuchtet werden um zu sehen, wie viel von diesem „Klassiker“ wirklich bleibt.

Ludwig von Mises ist der wohl wichtigste Vertreter der Praxeologie, wenngleich auch nicht ihr Begründer. So wurde der Begriff "Praxeologie" erstmalig von Espinas verwendet und bezeichnet schlichtweg die allgemeine Lehre vom menschlichen Handeln. Auch wenn Ludwig von Mises als Vertreter der österreichischen Schule ein Wirtschaftswissenschaftler war, so ist nicht nur die wirtschaftliche Seite des menschlichen Handelns abgedeckt. Vielmehr ist jedes menschliche Handeln Teil dieser Wissenschaft. Denn alle menschlichen Entscheidungen fallen im Wählen, da alles Menschliche zur Wahl steht. Handeln ist dementsprechend die bewusste Entscheidung des Menschen für oder gegen eine Sache, jedes Ausführen einer bewussten Tätigkeit ist Teil dieser Wissenschaft, ebenso wie jedes bewusste Unterlassen.

Die Praxeologie ist somit die Grundlagenwissenschaft aller Wirtschaftswissenschaft. Sie könnte – allerdings nicht ganz richtig – die Erkenntnistheorie der Wirtschaft genannt werden. Korrekter kann von den logischen Voraussetzungen gesprochen werden. Die Sätze der Praxeologie sind die Kategorien, um wirtschaftliches Handeln erkennen zu können. So zum Beispiel Kant, der bei der Frage nach der Möglichkeit von Naturwissenschaften, über die Kritik der Vernunft zu den Kategorien des Erkennens gekommen war.

Mises geht es um die Kategorien, mit deren Hilfe wirtschaftliches Handeln erfasst werden könne. Dieses Forschungsprogramm ist weit umfassender als jenes der klassischen Lehre. *„Man nehme irgendein gesellschaftliches Phänomen. Wenn man es als Resultat menschlichen Handelns analysiert, tut man dies unter dem Gesichtspunkt zweckorientierten Handelns, also unter Betrachtung von Kosten, Nutzen und knappen Ressourcen.“⁸* Rosner stellt fest, dass die Ökonomie tatsächlich immer mehr so verfährt. Die Praxis hat sich den Ansatz von Mises zu Eigen gemacht⁹.

Die Idee der Lehre vom Handeln kann nicht verstanden werden, wenn man die philosophischen Grundlagen nicht kennt. Ludwig von Mises nennt die Praxeologie eine Wissenschaft a priori. Sie ist rein und liegt außerhalb jeder Erfahrung und der Geschichte. *„Wären wir nicht selbst Denkende und Handelnde, könnte uns keinerlei Erfahrung sagen, was Denken und Handeln sei.“¹⁰* Somit kann das

⁷ Mises, Nationalökonomie, S.746

⁸ Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.324

⁹ Vgl. Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.324f

¹⁰ Mises, Nationalökonomie, S.16

Denken und Handeln durch das Denken, also aus der Vernunft, erkannt werden. Und es lassen sich allgemein gültige und notwendige Rückschlüsse aus dem Denken ziehen. Die Praxeologie folgt streng allgemeinen Sätzen. Wie sich das Individuum letztendlich in einer gewissen Sache entscheiden wird, ist sicherlich nicht a priori erkennbar. Aber das ist auch nicht die Idee der Praxeologie. Apriori lässt sich erkennen, dass sich das Individuum entscheiden und somit handeln wird. Das ist das Grundprinzip der apriorischen Wissenschaft der Praxeologie. Von dieser ersten Erkenntnis ausgehend wird dann ein Gedankengebäude entworfen, das für sich in Anspruch nimmt, notwendige Grundlage der Nationalökonomie zu sein.

Die Lehre vom Handeln ist in den Augen Ludwig von Mises' eine Schwesternwissenschaft zur Logik und Mathematik, da auch diese beiden Wissenschaften apriorisch zu Erkenntnissen gelangen. Er distanziert die Praxeologie daher von Geschichte und empirischer Naturwissenschaft. Die Praxeologie beschäftigt sich mit dem menschlichen bewussten Handeln und entspringt somit der Vernunft. Da sie also der Vernunft entspringt, vermittelt sie ebenso wie andere apriorische Wissenschaften exaktes Wissen über wirkliche Dinge.

Erfahrungen spielen für die Praxeologie hingegen keine Rolle. Ein komplexer Tatbestand, der in der Vergangenheit stattfand und menschliches Handeln begründete, jedoch in dieser Art niemals wiederkehren wird, ist für eine allgemeine Lehre nicht relevant. Aus ihm lässt sich nichts erkennen und keinerlei Rückschlüsse auf zukünftige Ereignisse ziehen. Erkenntnis lässt sich in der Praxeologie nicht durch Erfahrung gewinnen.

Ludwig von Mises grenzt die Praxeologie daher auch von der Psychologie ab. Während sich die Psychologie mit Vorgängen im Inneren des Menschen beschäftigt, die zu Handeln führen oder führen könnten, beschäftigt die Praxeologie mit dem Äußeren, mit dem Sichtbaren, dem Handeln selbst. Seelische Vorgänge, Beweggründe, Weltanschauungen und Ähnliches sind für Praxeologen somit nicht relevant. Einzig und allein das Sichtbare, das Handeln, wird durch untersucht.

In dieser Arbeit werden wir versuchen den Weg der Praxeologie nachzugehen und auf seine philosophischen Voraussetzungen zu reflektieren. Dabei werden wir uns in einem ersten Schritt vor allem mit Kant, Weber und der Neukantischen Schule auseinandersetzen müssen. Dies ist notwendig, wenn man verstehen will, warum Mises so gedacht hat, wie er gedacht hat. Im zweiten Schritt müssen wir uns auch mit einigen Theorien der Nationalökonomie, nämlich der klassischen Theorie der Nationalökonomie und dem Historismus auseinandersetzen. Hier können wir es, von ein paar einleitenden Bemerkungen abgesehen, bei der Kritik die Mises an deren Lehren übte, bewenden

lassen. Anders als die Lehren Kants und Webers sind diese in der Wissenschaft ja hinlänglich bekannt, bzw. bereitet es keine Schwierigkeiten zu ihnen Informationen zu bekommen.

Aus dem bisher gesagten wird schon der Unterschied zu gängigen Zugängen der Wirtschaftswissenschaften ersichtlich. Umso wichtiger erscheint ein Rekurs auf die Grundlagen einer der spannendsten Wirtschaftswissenschaftler der Moderne.

Teil A LEBEN UND WERK

1. Familie und junge Jahre

Ludwig Heinrich Edler von Mises wurde am 29. September 1881 als ältester Sohn jüdischer Eltern, Arthur Edler von Mises und seiner Ehefrau Adele, geboren Landau, in Lemberg (Galizien), dem heutigen Lwiw (West – Ukraine) geboren. Er stammte aus gut bürgerlichem Hause, der Onkel seiner Mutter war Abgeordneter der liberalen Partei im österreichischen Parlament, sein Vater Ingenieur bei den österreichischen Staatsbahnen war eben in Lemberg in der Provinz Galizien der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie stationiert. Sein jüngerer Bruder, Richard von Mises, wurde ein bedeutender Mathematiker und lehrte unter anderem an der Harvard Universität¹¹.

Kurze Zeit nach Mises Geburt zog die Familie nach Wien, wo dieser auch seine Schulzeit verbrachte. Nach absolvierter Matura am Akademischen Gymnasium entschloss er sich, entgegen seines im Untergymnasium beschlossenen Planes, für ein Studium der Rechtswissenschaften¹², welches zu dieser Zeit weitestgehend zum einen Teil aus dem Studium der Rechtsgeschichte und zum anderen aus dem der Nationalökonomie, sowie dem öffentlichen Recht¹³ bestand.

Zu Beginn seines Studiums war Ludwig von Mises, wie wohl der Großteil der Gesellschaft zu dieser Zeit, Etatist. Zwar lehnte er den Historismus zur Gänze ab¹⁴, jedoch war er ein glühender „Sozialreformer“, dem die sozialpolitische Maßnahme, so sie nicht zum gewünschten Erfolg führe, nur nicht radikal genug war¹⁵. Inspiriert durch eine Studie (Anm.: seiner eigenen unter seinem damaligen ersten Lehrer, dem Wirtschaftshistoriker Carl Grünberg) über den Wiener Wohnungsmarkt, welche ihn zu dem Ergebnis brachte, dass die ungünstigen Wohnungsverhältnisse ihren Ursprung in der unternehmerischen Unmöglichkeit der Betätigung auf dem Gebiet des Häuserbaus, bewirkt durch die Steuergesetzgebung, hatten, wandte er sich vom zeitgenössischen

¹¹ Vgl. Hoppe, Einführung, S.8

¹² Hierzu gibt Mises in Erinnerungen S.3, selbst wie folgt Auskunft: „Als ich das Gymnasium verließ, zogen mich die Probleme der Wirtschafts-, Rechts-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte mehr an als die der politischen Geschichte. Ich entschloß mich daher, nicht, wie ich als Untergymnasiast geplant hatte, Geschichte zu studieren, sondern die Rechte.“

¹³ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.3

¹⁴ Mises gibt in Erinnerungen, S.3ff wie folgt Auskunft: „Damals, um 1900, stand der Historismus auf dem Zenith seiner Erfolge. ... Schmoller galt in deutschen Landen als der große Meister der „wirtschaftlichen Staatswissenschaften“; aus allen Ländern der Welt strömten strebsame Jünglinge seinem Seminar zu. Ich war noch im Gymnasium, als Schmoller-Kreises auffiel...“; „Ein Zweites, das mein Missfallen erregte, war der Relativismus der Schule, der bei vielen ihrer Vertreter in eine blinde Verherrlichung der Vergangenheit und ihrer Institutionen ausartete.“

¹⁵ zum Liberalismus von Ludwig von Mises vgl. Hoppe, Einführung: Ludwig von Mises und der Liberalismus, S.9

Etatismus ab¹⁶. Sein Interesse für die Nationalökonomie wurde 1903 durch das Lesen von Carl Mengers „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“ geweckt¹⁷.

Ludwig von Mises promovierte 1906 bei Eugen von Böhm-Bawerk¹⁸. Dieser hatte, nachdem er im Jahr 1904 als Finanzminister zurückgetreten war, eine Professur an der Wiener Universität übernommen. Böhm, schon von 1881-1889 in Innsbruck Professor, war *„der herausragende Nachfolger und Fortsetzer, der durch Carl Menger begründeten Tradition der Wiener – oder österreichischen – Schule der Ökonomie, wurde nun folgerichtig Mises‘ wichtigster, persönlicher Lehrer.“*¹⁹

2. Wissenschaftliche Laufbahn und Lehrtätigkeiten

2.1 Mises Jahre in Wien

Im Anschluss arbeitete er zunächst als Rechtsanwalt in Wien, ehe er im Jahr 1909 als Sekretär in der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie zu arbeiten begann²⁰.

Für die Wiener Handelskammer arbeitete Mises, mit einer Unterbrechung während seiner Teilnahme als Artillerieoffizier im Zuge des 1. Weltkrieges bis einschließlich 1934 und blieb ihr bis 1938 verbunden. Als Referent an der Wiener Handelskammer waren nicht nur juristische, sondern sehr wohl auch ökonomische Kenntnisse gefragt, da diese Gutachten bezüglich der wirtschaftspolitischen Entscheidung der Regierung zu verfassen hatte.

Die Tätigkeit für die Wiener Handelskammer, befasste sich hauptsächlich mit der Begutachtung aktueller wirtschaftspolitischer Entscheidungen der österreichischen Regierung. Mit ihr verdiente er sich seinen Lebensunterhalt. Nebenbei ging er auch – unbezahlten – Lehrtätigkeiten nach, zunächst von 1906 bis 1912 in einem Abiturientenkurs der Wiener Handelsakademie für Mädchen.

¹⁶ Mises gibt in Erinnerungen, S.14 darüber wie folgt Auskunft: *„Es begann mir klar zu werden, dass alles was die Lage der arbeitenden Klassen wirklich gehoben hat, ein Werk des Kapitalismus war, und dass die sozialpolitischen Gesetze oft das Gegenteil von dem bewirken, was der Gesetzgeber durch sie erreichen will.“*

¹⁷ Mises, Erinnerungen, S.19: *„Um Weihnachten 1903 herum, las ich zum ersten Mal Mengers „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“. Durch dieses Buch wurde ich zum Nationalökonom.“*

¹⁸ Eugen Böhm-Bawerk (1851-1914), 1884 – 1889 Professor in Innsbruck, verfasste und veröffentlichte 1884 im Zuge seiner Professur *„Kapital und Kapitalzins“*. Mittels dieses Werkes über die Zinstheorie erweiterte er Carl Mengers Werk um die Zins- und Kapitaltheorie.

¹⁹ Hoppe, Einführung, S.10

²⁰ Pies, Theoretische Grundlagen, S.1

Seine Habilitationsschrift, für welche er in der Fachwelt viel Anerkennung erntete²¹, *„Theorie des Geldes und der Umlaufmittel“* diskutierte er ausführlich im Böhmschen Seminar²². Inhaltlich vervollständigte Mises das Werk Mengers und Böhm-Bawerks, indem er die Geldtheorie und allgemeine Nutzentheorie erstmals integriert. Durch diese wurde nicht nur sein Bruch mit der Schule des Historismus unmissverständlich klar, er etablierte sich auch als Führer der dritten Generation der österreichischen Schule²³. Nach seiner Habilitation 1912, setzte er seine Lehrtätigkeit zunächst als Privatdozent, ab 1918 als unbezahlter außerordentlicher Professor an der Universität Wien fort²⁴.

Erste Beachtung als Ökonom fand er 1918, nach Ende des Krieges, als er seine Tätigkeit bei der Wiener Handelskammer wieder aufnahm. Er war zum leitenden Sekretär aufgestiegen, eine Stellung im Zuge derer er häufig Kontakt zu diversen Regierungsvertretern hatte. Die Nachkriegszeit war, aus wirtschaftstheoretischer Sicht, erfüllt von der Hoffnung vieler Sozialisten in ganz Europa, die bolschewistische Machtergreifung in Russland²⁵ für die Stabilisierung des eigenen Landes als Vorbild verwenden zu können²⁶.

2.2 Freizeitforscher und Wissenschaftler

So triumphierte in Russland, wie beschrieben, der Bolschewismus, Ungarn erlebte unter Bela Kun ein „kommunistisches Experiment“ und auch in Deutschland kam es vielerorts zu kurzfristigen politischen Machtübernahmen, wenngleich die Regierungsgewalt schlussendlich an die Sozialdemokraten fiel. Auch in Österreich drohte eine kommunistische Machtübernahme, die Mises in nächtelangen Diskussionen mit dem damaligen Führer der Sozialdemokraten, Otto Bauer²⁷, diesen 1919, entgegen seiner marxistischen Überzeugungen davon abzubringen, das Zeichen für die sozialistische Revolution zu geben und einen gemäßigten, reformistischen Kurs einzuschlagen. Durch seine Tätigkeit in der Wiener Handelskammer wusste Mises, dass es den Alliierten ein Leichtes gewesen wäre, die mittels Relief-Krediten finanzierten Lebensmitteleinfuhren zu stoppen, und somit die hungernde Bevölkerung innerhalb von 10 Tagen in eine wohl im Blutbad endende Hungersnot

²¹ Vgl. Rasch, Mehr Freiheit, S.283

²² Weitere Teilnehmer am Böhmschen Seminar waren unter anderem Josef Schumpeter, Otto Neurath und der spätere sozialdemokratische Parteiführer Otto Bauer.

²³ Hoppe, Einführung, S.11

²⁴ Vgl. Hoppe, Einführung, S.10

²⁵ Vgl. Hoppe, Einführung, S.13

²⁶ Vgl. Rasch, Mehr Freiheit, S.283

²⁷ Wie beschrieben ein Studienkollege aus dem Böhmschen Seminar.

zu treiben. Dieser, aus Mises' Sicht sichere, Ausgang einer sozialistischen Reform und der damit verbundenen Lage des Landes malte ein drastisches Bild, aufgrund derer sich Bauer „*seine Ideale zu verraten*“ und für einen *gemäßigten, reformistischen Kurs einzutreten*“²⁸ entschied. Für ebendiesen „Verrat“ spürte Bauer in weitere Folge die Verachtung seiner Genossen und richtete seinen Hass gegen Mises, welchen er erfolglos aus seiner Lehrtätigkeit an der Universität Wien zu drängen versuchte²⁹.

Vollkommen konträr denkend, setzte es sich Ludwig von Mises von nun an zum Ziel auf diese, seiner Meinung nach, fälschliche Auffassung mit wissenschaftlichen Argumenten kontern zu können. Auf seine 1919 erschienene Studie „*Nation, Staat und Wirtschaft*“, in der nachwies, dass mittels Sozialismus keine rationale Ordnung herstellbar ist, dieser sogar zu Chaos und Armut führt, folgte sogleich 1920 der Aufsatz „*Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen*“, welches Grundlage für die wesentlichsten Gedankengänge seines zweiten großen Werkes bereits enthielt, nämlich den Nachweis, dass die Wirtschaftsrechnung im Sozialismus unmöglich sei, da im Gemeinbesitz Knappheit anzeigende Marktpreise nicht vorhanden sind und somit keine Kostenrechnung möglich ist. So entstand zwischen 1918 und 1922 eben dieses (Anm.: nach seinem ersten großen Werk, seiner Habilitationsschrift) unter dem Titel „*Die Gemeinwirtschaft: Untersuchungen über den Sozialismus*“. Diese „*monumentale Schrift*“³⁰ war somit eine Erweiterung und Zusammenführung seiner 1919 und 1920 erschienenen Studien und begründet Mises' Theorie, dass Sozialismus nicht bessere Planung – wie manche Anhänger meinten – sondern vielmehr Chaos bedeute. Die Abwesenheit der Kostenrechnung und somit jeden rationalen, rechnenden Handelns führe unweigerlich zu Fehlallokationen und schlussendlich zum Niedergang des gesellschaftlichen Wohlstands.

In einer Zeit, die, geprägt durch die Nachwehen des 1. Weltkrieges, sich zunehmend hoffnungsvoll dem Sozialismus, sei es in Form einer linken - marxistischen oder rechten – nationalsozialistischen Version, zuwendet, wurde Ludwig von Mises mit „*Gemeinwirtschaft*“ nun weltweit bekannt. Viele junge Ökonomen³¹ wandten sich durch dieses Buch vom Sozialismus ab und der Marktwirtschaft zu. So bestätigt Hayek³²: „*Als „Sozialismus“ erstmals in 1922 erschien, war seine Wirkung sehr tiefgehend. Es änderte allmählich, aber sehr grundlegend die Weltsicht vieler junger Idealisten, die aus dem 1. Weltkrieg zu ihren Universitätsstudien zurückkehrten. Ich weiß es, weil ich einer von ihnen war ... Wir waren entschlossen, eine bessere Welt aufzubauen und es war dieser Wunsch, die Gesellschaft umzubauen, der viele von uns zum Studium der Ökonomie geführt hatte. Der Sozialismus*

²⁸ Hoppe, Einführung, S.14

²⁹ Vgl. Hoppe, Einführung, S.14

³⁰ Pies, Theoretische Grundlagen, S.2

³¹ Genannt seien Friedrich von Hayek, Wilhelm Röpke, Bertil Ohlin oder Lionel Robbins

³² In Rasch, Mehr Freiheit S.284

versprach, unsere Hoffnungen auf eine rationalere und gerechtere Welt zu erfüllen. Und dann kam dieses Buch. Unsere Hoffnungen wurden zerschmettert. „Sozialismus“ sagte uns, dass wir für Verbesserungen in die falsche Richtung gesehen hatten.“

Es war, wie er selbst schreibt³³, zweifelsfrei Ludwig von Mises' erstrebenswertester Beruf der des Universitätslehrers. In der Zeit nach Böhm-Bawerks Tod 1914, wurden alle drei Lehrstühle am ökonomischen Institut der Universität Wien frei und es war freilich vielerorts erwartet worden, dass er eine dieser Stellen auch erhalten würde. Dennoch war dem nicht so, die Ehre eines ordentlichen Professors an einer Universität blieb ihm ebenso wie die Anerkennung als Universitätskollegen weitestgehend versagt.

Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Hoppe erklärt, dass Ludwig von Mises schon sehr früh erkannt hatte, dass ihm die Ehre einer Professur in Österreich oder Deutschland verwehrt bleiben würde (siehe auch Fußnote 23) und nennt dafür drei Gründe. In Österreich und Deutschland kam es in Anschluss an den Krieg und der damit einhergehenden Wirren zu aufkeimendem Antisemitismus. Mises war ein klassischer Liberalist, während in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, wie beschrieben, allorts der Sozialismus aufkeimte. Des Weiteren war Mises ein Mann des Prinzips, er lehnte jegliche Form des Kompromisschlusses, Opportunismus oder Flexibilität in Bezug auf seine theoretischen Einsichten kategorisch ab³⁴.

Auch von Hayek sieht Mises im akademischen Leben als Außenseiter und in seiner Stellung im öffentlichen Leben isoliert. Er schreibt hierzu: *„Ein jüdischer Intellektueller, der sozialistische Ideen vertrat, hatte im Wien des ersten Drittels dieser Jahrhunderts seine anerkannte Stellung, die ihm selbstverständlich eingeräumt wurde. Ebenso hatte der jüdische Bankier oder Geschäftsmann, der (schlimm genug!) den Kapitalismus verteidigte, seine selbstverständlichen Rechte. Aber ein jüdischer Intellektueller, der den Kapitalismus rechtfertigte, erschien den meisten als einer Art Monstrosität, etwas Unnatürliches, das man nicht einzuordnen und mit dem man nichts anzufangen wusste.“*³⁵ Doch für die Tatsache, dass Mises Zeit seines Lebens in Österreich nicht die Ehre eines Lehrstuhles an einer Universität zuteilwurde, war laut Hoppe weniger der aufkeimende Antisemitismus verantwortlich, als vielmehr seine strikt antisozialistische, starr liberale Haltung, die von vielen Kollegen abgelehnt wurde. Unter Berufung auf v. Hayek erklärt Hoppe (1993, Fußnote 12, S.13), dass

³³ Siehe in Mises, Erinnerungen, S.61: *„Kein anderer Beruf schien mir anstrebenswerter als der des Universitätslehrers. Ich habe frühzeitig erkannt, dass es mir als Liberalem stets verwehrt bleiben würde, die ordentliche Professur an einer Hochschule des deutschen Sprachgebietes zu erlangen. Ich habe das nur darum bedauert, weil es mich zwang, für meinen Lebensunterhalt durch nicht-akademische Arbeit zu sorgen. Die Privatdozentur schien mir ausreichende Möglichkeit für ersprießliche Lehrtätigkeit zu bieten.“*

³⁴ Hoppe, Einführung, S.16

³⁵ von Hayek, Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S. XV

es durchaus jüdische Professoren an der Universität Wien gab und begründet die Nichtberücksichtigung Mises' wie folgt: *„Allerdings war die Berufung eines Juden üblicherweise durch die Zustimmung durch die Wiener jüdische Gemeinde abhängig. Mises hatte sich in seiner Gemeinde mit seiner vernichtenden Kritik des Sozialismus höchst unbeliebt gemacht. Seine Berufung wurde deshalb nicht zuletzt durch den Anti-Kapitalismus des Wiener Judentums verhindert.“*

Die drei frei gewordenen Lehrstühle wurden schließlich mit Othmar Spann, Hans Mayer sowie Ferdinand Graf Degenfeld-Schonburg besetzt. Spann, Vertreter des „Universalismus“, mit der theoretischen Nationalökonomie kaum vertraut, wurde ein Theoretiker des Nationalsozialismus.³⁶ Mayer war der Lieblingsschüler Wiesers³⁷ und dessen legitimer Nachfolger. Je nach politischer Realität war er zunächst etatistischer Sozialreformer, nach dem „Anschluss“ Nationalsozialist, der den verfeindeten Spann als nicht nationalsozialistisch genug anprangerte (woraufhin dieser verhaftet und gefoltert wurde), und zur Zeit der sowjetischen Besetzung Wiens kommunistisches Parteimitglied. Schlussendlich wurde er Sozialdemokrat³⁸. Degenfeld-Schonburg wird von Hoppe als bedeutungsloser Nationalökonom beschrieben, dessen Qualifikation sein Adelstitel, seine entstellenden Kriegsverletzungen und sein Antisemitismus waren³⁹. Mises beschreibt die „Qualifikation“ Degenfelds wie folgt: *„Degenfeld hatte noch weniger Ahnung (Anm.: als Spann) von den Problemen der Nationalökonomie; das Niveau seines Unterrichts wäre kaum für eine Handelsschule niederen Ranges als ausreichend befunden worden.“*⁴⁰

Mises berichtet auch, wie weiter oben schon beschrieben, vom offenen Kampf Mayers gegen Spann und den offenen Intrigen, die er gegen Mises selbst gesponnen hatte. Seine Vorlesung bezeichnet er als „jämmerlich“ und sein Seminar als „nicht viel besser“. Die Studenten bevorzugten den Unterricht bei Mises, was Mayer und Spann, *„eifersüchtig über die Erfolge“* soweit trieb, zu versuchen, ihm eben diese Hörer abspenstig zu machen. Studenten nahmen inoffiziell an Mises' Unterricht teil, um nicht bei den Rigorosen der Professoren schlechter als die Übrigen behandelt zu werden. Auch berichteten diese (Anm.: Studenten), dass man ihnen große Schwierigkeiten in den Weg legte, wollten sie eine Doktorarbeit bei Mises schreiben⁴¹.

Auf diese Ablehnung seitens der wissenschaftlichen Kollegen reagierte Mises mit der Einrichtung eines Privatseminars. Dieses veranstaltete er in seinem Büro in der Wiener Handelskammer und die

³⁶ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.61

³⁷ Friedrich von Wieser (1842-1926), wichtigster Vertreter der zweiten österreichischen Schule und erster Lehrer Friedrich von Hayek. Seit 1903 Mengers Lehrstuhlnachfolger und im Gegensatz zu ihm Sozialreformer und Etatist.

³⁸ Hoppe, Einführung, Fußnote 13, S.17

³⁹ Hoppe, Einführung, Fußnote 13, S.17

⁴⁰ Mises, Erinnerungen, S.61

⁴¹ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.61. Siehe auch: *„Wer sich habilitieren wollte, musste besonders darauf bedacht sein, nicht als mein Schüler angesehen zu werden.“*

Teilnahme war nur mittels Einladung möglich. Gegenstand der Diskussionen waren – in dem alle zwei Wochen abgehaltenen Treffen – unter Mises' Leitung *„wohl oft Probleme der Methoden der Sozialwissenschaft, aber nur selten der ökonomischen Theorie (außer denen der subjektiven Wertlehre)... Fragen der Wirtschaftspolitik wurden dagegen oft, aber immer unter dem Gesichtspunkt des Einflusses der verschiedenen sozialphilosophischen Anschauungen auf sie, behandelt.“*⁴² Er selbst schreibt über sein Seminar: *„Seit 1920 pflegte ich in den Monaten Oktober bis Juni alle vierzehn Tage eine Anzahl von jüngeren Leuten um mich zu versammeln. Mein Arbeitszimmer in der Handelskammer war geräumig genug, um 20 bis 25 Personen zu fassen. Wir pflegten um 7 Uhr abends zu beginnen und um 10.30 Schluss zu machen. In diesen Zusammenkünften haben wir zwanglos alle wichtigen Themen der Nationalökonomie, der Sozialphilosophie, der Soziologie, der Logik und der Erkenntnistheorie der Wissenschaft vom menschlichen Leben erörtert. In diesem Kreise lebte die Jüngere österreichische Schule der Nationalökonomie, in diesem Kreise entfaltete die Wiener Kultur einer ihrer letzten Blüten.“*⁴³ Mises versammelte meist jüngere Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachgebieten um sich, die sein Interesse erweckt hatten. Die ungefähr zwei Dutzend Teilnehmer waren nicht nur Vertreter aus unterschiedlichen Wissenschaften, sondern auch *„unterschiedlicher Methodologie und gegensätzlicher politischer Überzeugungen.“*⁴⁴

Ein Blick auf die Teilnehmer seines Seminars erhellt dessen Bedeutung in hohem Maße. Zum Großteil noch Freizeit-Gelehrte, sollten viele später eine große Karriere machen und, oftmals auch fern von Österreich, berühmte oder bedeutende Wissenschaftler werden⁴⁵. In Mises' „Erinnerungen“ findet sich auf Seite 66 eine Übersicht der ständigen Teilnehmer an seinem Seminar. Auch sei erwähnt, dass eine gewisse Fluktuation nicht zu vermeiden, ja wohl vielmehr erwünscht war.

Um die Bedeutung von Mises' Privatseminar hervorzuheben, sollen wie folgt die Karrieren einiger Teilnehmer vorgestellt werden:

„Folgende der Genannten wurden akademische Lehrer der Nationalökonomie; Martha Steffy Browne, Gottfried von Haberler, Friedrich A. von Hayek, Fritz Machlup, Oskar Morgenstern, Paul N. Rosenstein-Rodan, Richard von Strigl, Walter Froehlich (dieser war während der Zeit des Seminars Anwalt). Felix Kaufmann wurde zu einem bahnbrechenden Methodologen der Sozialwissenschaften, Alfred Schütz einer der bedeutendsten (phänomenologisch ausgerichteten) Soziologen der westlichen Welt, Eric Voegelin Politikwissenschaftler und Geschichtsphilosoph. – Historiker waren Friedrich Engel von Janosi (der als Universitätslehrer im März 1978 in Wien starb), Marianne von Herzfeld (war

⁴² von Hayek, Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.XII ff.

⁴³ Mises Erinnerungen, S.64

⁴⁴ Hoppe, Einführung, S.18

⁴⁵ Vgl. Hoppe, Einführung, S.18

Sekretärin des Wiener Bankverbandes. Später wurde sie Leiterin eines Jugendheimes in Edinburgh und arbeitete dann bis zu ihrem Tode als Übersetzerin) und Rudolf Klein (später in New York als Finanzmakler tätig). – Als Nationalökonominnen arbeiteten weiters Helene Lieser-Berger (als leitende Sekretärin der International Economic Association, Paris), Gertrud Lovasy (im International Monetary Fund) und Ilse Mintz-Schüller (im «Senior Staff» des National Bureau of Economic Research tätig, später an der Columbia University). Der Ungar Karol Schlesinger repräsentierte den Typus des stark mathematisch interessierten Ökonomen (er nahm sich beim Einmarsch Hitlers nach Österreich das Leben). – Als Anwälte waren tätig: Victor Bloch (später im Bankfach in London), Walter Froehlich (s. o.), Rudolf Loeb, Adolf Redlich-Redley und Emanuel Winternitz (in New York als Kurator am Metropolitan Museum sowie an der Yale University als Professor für Musikgeschichte tätig).

Nach Auskunft von Frau Professor Browne, welche dankenswerterweise die oben angeführten Einzelheiten mitteilte, waren regelmäßige Teilnehmer des Seminars neben den Genannten Herbert von Fürth (Anwalt, später in den USA als akademischer Lehrer und am Federal Reserve Board tätig) und Walter Weisskopf (später durch viele Jahre akademischer Lehrer der Nationalökonomie in Chicago) sowie Erich Schiff (heute als Rechtsanwalt in Washington tätig).“⁴⁶

Wohl nicht umsonst stellte Fritz Machlup die Frage: „*ob jemals irgendwo eine Gruppe existiert hat, aus der ein so großer Anteil der Mitglieder international anerkannte Gelehrte wurden.*“⁴⁷ Angesichts der weiteren Karrieren beschriebener Mitglieder muss man ihm wohl Recht geben.

Neben der Veranstaltung des Privatseminars gab es seit 12. März 1908 eine zweite Vereinigung, die der Freunde nationalökonomischer Forschung, wie Mises diese nennt. Gemeinsam mit Karl Pribram, Emil Perels und Else Cronbach widmete er sich im Sitzungssaal der Zentralstelle für Wohnungsreform grundlegenden Fragen der Nationalökonomie und verwandter Disziplinen. Nach Ende des 1. Weltkrieges war dieser Kreis in seiner Regelmäßigkeit zerstört und die Zusammenkünfte hatten aufgehört. Um den fruchtbaren Diskussionen wieder nachkommen zu können, wurde ein Verein⁴⁸ gegründet, der sich „Nationalökonomische Gesellschaft“ nannte. Zum Mitglied dieses Vereins konnte jeder gewählt werden, der ein ernsthaftes Interesse an der österreichischen Nationalökonomie bekundete. Den Kern der Mitglieder bildeten die Teilnehmer Mises' Privatseminars. Es wurden in unregelmäßigen Abständen Abende veranstaltet, an denen sowohl geladene Gäste, als auch Mitglieder des Vereines Vorträge hielten, über die im Anschluss diskutiert wurde. Mises war Vizepräsident und treibende Kraft, während, um die Universitätsordinarien nicht zu brüskieren, Hans

⁴⁶ Mises, Erinnerungen, S.66

⁴⁷ Vgl. Margit von Mises, Erinnerungen, Appendix One, S.203

⁴⁸ Um einen Konflikt mit den österreichischen Behörden zu umgehen, wurde ein „förmlicher Verein“ gegründet.

Mayer zum Präsidenten ernannt wurde. Nach Mises Emigration in die Schweiz 1934 schlieften die Veranstaltungen langsam ein.

Am 19. März 1938, exakt eine Woche nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland, schrieb Hans Mayer an die Mitglieder der Gesellschaft folgende Zeilen: *„Mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse in Deutschösterreich wird mitgeteilt, dass infolge der nunmehr auch für dieses Land geltenden bezüglichen Gesetze alle nichtarischen Mitglieder aus dem Verein Nationalökonomische Gesellschaft ausscheiden.“*⁴⁹ Mises fährt resignierend fort: *„Das war das letzte, was man von der Nationalökonomischen Gesellschaft vernommen hat.“*⁵⁰

Nach dem 1922 erschienenen „Sozialismus“ (Anm.: eig. „Gemeinwirtschaft“, später englisch als „socialism“ bekannt geworden und als „Sozialismus“ in den deutschen Sprachraum zurückgekehrt) blieb Mises freilich auch der Publikation neuer Bücher, Aufsätze und Schriften nicht fern. Das bekannteste ist wohl das 1927 erschienene Werk „Liberalismus“, das als das *„positive Gegenstück zu seiner Sozialismuskritik“*⁵¹ zu sehen ist. In dieser *„schlanken Schrift“*⁵² versuchte Mises diesen auf seine Nützlichkeit für die Gesellschaft hin zu begründen. Mises bezieht ebenso Stellung zum in Europa vermehrt aufkeimenden Faschismus. Er beschreibt ihn als Gegengewalt, die sich aus der Empörung der Menschen gegen die Gewalttaten des Bolschewismus in der damaligen Sowjetunion heraus ergeben hat. Aufgrund der stärkeren liberalen Tradition mitteleuropäischer Staaten (im Vergleich zu beispielsweise osteuropäischen) erwartete er *„eine Mäßigung ihrer Gewalt im politischen Prozess.“*⁵³ Mises schreibt, teils vorausschauend: *„Was die liberale Taktik von der faszistischen scheidet, ist nicht die Auffassung über die Notwendigkeit, bewaffneten Angreifern mit den Waffen Widerstand zu leisten, sondern die grundsätzliche Einschätzung der Rolle, die der Gewalt im Machtkampfe zukommt. Die große Gefahr, die von Seite des Faschismus“*⁵⁴ *in der Innenpolitik droht, liegt in dem ihn erfüllenden Glauben an die durchschlagende Wirkung der Gewalt.“*, musste jedoch dennoch zugestehen: *„Es kann nicht geleugnet werden, dass der Faschismus und alle ähnlichen Diktaturbestrebungen voll von den besten Absichten sind und dass ihr Eingreifen für den Augenblick die europäische Gesittung gerettet hat. Das Verdienst, das sich der Faschismus damit erworben hat, wird in der Geschichte ewig fortleben.“*⁵⁵

⁴⁹ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.65

⁵⁰ Mises, Erinnerungen, S.65

⁵¹ Rasch, Mehr Freiheit S.284

⁵² Pies, Theoretische Grundlagen, S.2

⁵³ <http://www.liberalismus-portal.de/ludwig-von-mises.htm> (20.07.2011, 13:57)

⁵⁴ Faschismus = aus dem Italienischen abgeleitete, damals übliche Schreibweise für heute Faschismus

⁵⁵ Mises, Liberalismus, S.45

Anfang 1927, also jenes Jahr, in dem „Liberalismus“ erschien, gründete er das „Österreichische Konjunkturforschungsinstitut“ und ernannte Hayek zu dessen Direktor. Zwar konnte Mises den österreichischen Bolschewismus abwenden und hatte maßgeblichen Anteil an der Währungsstabilisierung 1922, jedoch war er machtlos gegen die ständige Geldvermehrung und Kreditausweitung der österreichischen Regierung, die sich noch dazu immer entschiedener der Politik des Interventionismus zuwandte. Bereits 1924 hatte er, laut Fritz Machlup, die Insolvenz der Bodenkreditanstalt (Insolvenz 1929) und der Creditanstalt (Insolvenz 1931) vorhergesagt und sah somit die Gründung besagten Forschungsinstituts als Notwendigkeit an. Der Nachfolger Hayeks (dieser ging 1931 nach London, wo er eine Professur an der London School of Economics übernahm) war 1931 Oskar Morgenstern. Letztgenannter, Hayek und Haberler verdeutlichten auf Anregung von Mises in ihren Studien die Problematik und die internationale Dimension der Kreditausweitung und Kapitalaufzehrung. So hatten, im Gegensatz zu vielen anderen Forschern, die keine Ende der Prosperität sehen wollten, Mises und Hayek das unmittelbare Bevorstehen der 1929 tatsächlich ausbrechenden Wirtschaftskrise vorhergesagt⁵⁶.

Mit seiner 1933 erschienenen Studie über die „Grundprobleme der Nationalökonomie“ hatte Mises eine weitere beträchtliche Leistung vollbracht. Erstmals untersuchte er hier systematisch – und in weiterer Folge auch in späteren Jahren immer wieder, etwa in seinen Büchern „*Theory and History*“, sowie „*The Ultimate Foundation of Economic Science*“ – die Frage „nach den logischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen ökonomischer Aussagen und Gesetze sowie des Verhältnisses von Wirtschaftstheorie und Geschichte.“⁵⁷ Mises verteidigt in dieser Aufsatzsammlung seine subjektivistische Volkswirtschaftslehre gegen zeitgenössische Gegner, welche ihr die Daseinsberechtigung absprechen wollen. Allen voran die zu dieser Zeit in Deutschland vorherrschende „historische Schule“. Der Historismus und der Institutionalismus leugnete die Existenz ökonomischer Gesetze überhaupt. Die zu dieser Zeit aufkommende – und nach der Emigration der meisten Mitglieder aus Mises' Zirkel ins angelsächsische Ausland – somit jahrzehntelang dominierende Philosophie des Positivismus war als neue Herausforderung Mises' zu betrachten, mit der er sich früh auseinander setzte und mit ihr somit aufs Engste vertraut war.

Mises weist, freilich wie die Mehrzahl der Klassiker der Ökonomie, die positivistische Erkenntnistheorie als auf die Wirtschaftswissenschaften nicht zutreffend zurück, da Positivisten „nicht-hypothetisches Realitätswissen oder, in der Terminologie Kants, wahre synthetische Urteile a priori“⁵⁸ für unmöglich halten. Mises jedoch reicht die Klarstellung, dass eben dies sehr wohl möglich

⁵⁶ Vgl. Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.20

⁵⁷ Vgl. Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.23

⁵⁸ Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.25

sei, nicht⁵⁹. Er geht einen Schritt weiter, und definiert als Axiom das menschliche Handeln, welches besagt, dass der Mensch sein Handeln immer gemäß seinem subjektiven Nutzen maximiert. Dieses Axiom ist a priori wahr. Es ist nicht Aufgabe der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dieses zu testen, sondern vielmehr an Beispielen zu illustrieren⁶⁰. Die Ökonomie ist nach Mises eine apriorische, nicht-hypothetische Realwissenschaft. Um ihren Charakter zu betonen, wählte er ursprünglich die Bezeichnung „Soziologie“. Die Bedeutung dieses Terminus hatte sich im Laufe der Zeit aber derart gewandelt, dass er später die Bezeichnung „Praxeologie“ verwenden sollte. Der „Praxeologie“ ist im Verlauf der Arbeit ein großer Teil gewidmet, weshalb wir an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen wollen.

Freilich waren, mit Ausnahme seiner Tätigkeit für die Wiener Handelskammer, alle beschriebenen Betätigungen Mises' – sei es die Lehrtätigkeit als außerordentlicher Professor an der Universität Wien, die Abhaltung seines privat abgehaltenen Seminars, der Abiturientenunterricht für Mädchen der Wiener Handelsakademien, seine Rolle am Österreichischen Konjunkturforschungsinstitut oder die Position des stellvertretenden Vorsitzenden in der „Nationalökonomischen Gesellschaft“ – unbezahlt. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete Mises bis zu seiner Emigration in die Schweiz 1934 als Referent in der Wiener Handelskammer, in der er nichtakademische Arbeit verrichtete. In seiner Position war er mit aktuellen Fragen der Finanz-, Währungs-, Kredit- und Steuerpolitik beschäftigt. Er vertrat Österreich in diversen Gremien, Kommissionen und Delegationen im In- und Ausland. Er verrichtete somit den Großteil seiner wissenschaftlichen Arbeit in seiner Freizeit⁶¹. Diverse Regelungen, seine Stellung in der Handelskammer, sowie seiner nunmehr 30-jährigen Dienstzeit, berechtigten ihn mit 1. Oktober 1932, mit dem Anspruch auf lebenslängliche Pension von 15.000,-- Schilling, in den Ruhestand zu treten⁶². Er ging aber nicht in den Ruhestand, da zwei Kollegen, Dr. Wilhelm Becker und Dr. Wilhelm Taucher, einen sofortigen Austritt Mises' als sehr problematisch empfanden und ihn dazu überredeten, mit ihnen für die Kammer und die Erhaltung ihrer Pensionsansprüche zu kämpfen. *„Es handelte sich für uns dabei nur noch um unser persönliches*

⁵⁹ Angeführt sei hier nach Hoppe beispielhaft die Tatsache, dass Mindestlöhne „notwendigerweise“ zu Arbeitslosigkeit und relativer Verarmung und nicht zu höherem gesellschaftlichen Wohlstand führen – dieses Beispiel ist somit nicht-hypothetisch wahr und wird von Positivisten für „unmöglich“ oder „unwissenschaftlich“ gehalten.

⁶⁰ Vgl. Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.26

⁶¹ Vgl. Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.17

⁶² Mises erzählt in seinen Erinnerungen, dass er sich den Ruhestand durchaus vorstellen konnte, jedoch die prekäre wirtschaftliche Situation, die von ihm bezogene Pension als zu gering erscheinen ließ. Die Kammer per se war damals ein von allen Seiten recht ungern gesehenes Organ. Die Sozialdemokraten waren schon immer ein Gegner von eben dieser. Die Großdeutschen sahen in ihr eine Gefahr für den Anschluss und in den höheren Rängen der Christlich-Sozialen hatten die Agrarier stark an Einfluss gewonnen, welche die Kammer als Hauptgegner ihrer Politik sahen.

Interesse.“⁶³ In der Wiener Handelskammer blieb Mises bis 1934 beruflich aktiv und war ihr bis 1938 verbunden⁶⁴.

Schon zu diesem Zeitpunkt muss man, unter Anbetracht des Umstandes, dass er Zeit seines bisher dargestellten Lebens, keiner einzigen bezahlten Lehrtätigkeit nachgegangen ist, beeindruckt feststellen, was für eine Leistung Mises' Lebenswerk ist. Um es richtig einschätzen zu können, soll nochmals erwähnt werden, dass er zwischen 1906 und 1934, sowie zwischen 1940 und 1945 „*seine wissenschaftlichen Publikationen als Privathobby im Nebenberuf, mit dem Status eines unbezahlten Freizeitforschers, verfassen musste.*“⁶⁵

2.3 Genf

Als 1934 schon die Kämpfe zwischen Schutzbund und Heimatwehr, Polizei sowie Militär des Dollfuss Regimes tobten, die Februar Revolution niedergeschlagen war und das Land in sich immer mehr zerrüttet wurde und in weiterer Folge zum leichten Opfer für Hitler wurde, erhielt Mises „*ganz unerwartet*“ wie er in seinen „Erinnerungen“ schreibt, die Einladung, für das Studienjahr 1934/35 die Lehrkanzel für Internationale Wirtschaftsbeziehungen am Genfer Institut Haute Etudes Internationales zu übernehmen, welche er sofort annahm. Der Wiener Handelskammer blieb er aber bis einschließlich 1938 erhalten, er schied formell nicht aus und behielt die Leitung der Kammerabteilung für Finanzangelegenheiten – auf zwei Drittel seiner Bezüge verzichtend – und versuchte, wann immer möglich oder nötig, nach Wien zu kommen.

Den Aufenthalt in der Schweiz, entfernt von den politischen Aufgaben und der Arbeit in der Kammer, denen er sich in Wien immer wieder stellte resp. nicht entziehen konnte, empfand Mises letztendlich als Befreiung. Am Institut, welches eine Schöpfung von William E. Rappard und Paul Mantoux war, beschränkte sich seine Lehrverpflichtung auf lediglich zwei Stunden Seminar und eine Stunde Vorlesung, weshalb er sich beinahe ausschließlich mit wissenschaftlichen Problemen befassen konnte. Dies geschah, als Professor, auf bezahlter Basis und in großem zeitlichen Ausmaß, ein Novum in seinem bisherigen Leben⁶⁶.

Unter diesen äußerst günstigen Umständen in Genf verfasste er sein 1940 unter dem Titel „*Nationalökonomie. Theorie des Handels und Wirtschaftens*“ veröffentlichtes Hauptwerk. Dies kann

⁶³ Mises, Erinnerungen, S.87

⁶⁴ Vgl. Pies, Theoretische Grundlagen, S.1

⁶⁵ Pies, Theoretische Grundlagen, S.2

⁶⁶ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.87

als die „*Kulmination und Krönung aller seiner bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten*“⁶⁷ bezeichnet werden, jedoch blieb es, aufgrund des Einsetzens des katastrophalen 2. Weltkrieges, unbeachtet und einflusslos. In diesem Werk knüpfte er an seine erkenntnistheoretischen Untersuchungen aus „*Grundprobleme der Nationalökonomie*“ an. Der definierte, ausgehend vom Axiom des Handelns und „*unter schrittweiser Einbeziehung und Fortführung seiner früheren Arbeiten zur Geld- und Konjunkturtheorie sowie zur Theorie gesellschaftlicher Ordnungen, das gesamte System der theoretischen Ökonomie.*“⁶⁸ Erst 1949 begann diese Schrift in einer erweiterten englischen Version seine Wirksamkeit zu entfalten.

Mises, in Wien überzeugter Junggeselle, der bis zuletzt bei seiner Mutter gelebt hatte, ehelichte 1938 in Genf, nach langem Werben und im die Alter von 58 Jahren, die verwitwete Schauspielerinnen Margit Sereny-Herzfeld, die zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe hatte. Seit 1939, angefangen mit Hitlers „Blitzkrieg“ gegen Polen, wütete in Europa der 2. Weltkrieg. Am 14. Juni wurde Paris von Hitlers Armee besetzt, zwei Tage später kapitulierte die französische Regierung. Zu diesem Zeitpunkt war Genf und insofern auch Mises, von Feindstaaten umzingelt. Im Westen und Norden Frankreich und Deutschland, östlich und südlich Österreich und Italien. Er beschloss, gemeinsam mit seiner Frau Margit, Genf und Europa zu verlassen. Wie Mises selbst schreibt: „*Ich verließ das Institut im Juli 1940, weil ich es nicht länger ertragen konnte, in einem Lande zu leben, das meine Anwesenheit als politische Belastung und Gefährdung seiner Sicherheit empfand.*“⁶⁹

Es war für Mises keine leichte Entscheidung Genf zu verlassen, hatte er doch „*die sechs glücklichsten Jahre seines Lebens*“⁷⁰ dort verbracht.

2.4 Flucht in den USA

Gedrängt von seiner Frau Margit und freilich, wie bereits geschrieben, auch von persönlichen Befindlichkeiten und Ängsten, beschloss Mises die Schweiz zu verlassen. Im Juli 1940 erfolgte die Emigration in die USA, wo das Ehepaar Mises am 2. August 1940 ankam. Zu diesem Zeitpunkt war Mises durch sein Privat-Seminar in Wien und seine zahlreichen veröffentlichten Bücher nicht nur europaweit bekannt, sein Ruf war auch nach Amerika gelangt, bevor er das Land betreten hatte⁷¹. Ausgestattet mit einem Non-Quota Visum konnten Mises und Margit jederzeit in die USA emigrieren.

⁶⁷ Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.27

⁶⁸ Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.26 ff.

⁶⁹ Mises, Erinnerungen, S.88

⁷⁰ Mises, Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.VII

⁷¹ Vgl. Mises, Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.VII

Sie hatten dieses durch Vermittlung eines befreundeten Professors, Benjamin Anderson – Chefökonom der New Yorker Manhattan Chase Bank – erhalten. Zeitpunkt des Aufbruches war Anfang Juli 1940, per Bus und auf Schleichwegen um den Nazischergen auszuweichen, von Genf nach Südfrankreich und von dort weiter nach Spanien und Lissabon, von wo sie per Schiff nach New York gelangten⁷².

Die Ankunft wird von Margit von Mises wie folgt beschrieben: *„Es war ein heißer, feuchter Tag als wir in New Jersey landeten. Vier Wochen voller Unsicherheit, seelischer Qualen und Aufregungen lagen hinter uns. Kein einziges Familienmitglied erwartete uns. Wir hatten kein Heim und so wie viele andere Einwanderer hatten wir schwere Zeiten durchzumachen, bevor wir wieder festen Grund unter den Füßen fühlen konnten. Unser ganzes Hab und Gut, meines Mannes wertvolle Bibliothek war verpackt und abgeschickt, bevor wir noch die Schweiz verließen. Wir hatten keine Ahnung, wo das Gepäck sich zur Zeit in Europa befand: ja, es war zweifelhaft ob wir es je wieder sehen würden. Von 1940 bis 1942 hatten wir kein richtiges Zuhause. Wir zogen von einem kleinen Hotel zum anderen und lebten von unseren Ersparnissen.“*⁷³

Und tatsächlich sahen sich Ludwig von Mises und Margit in einer existenziellen Notlage. Er, aufgrund seiner Stellung in der akademischen Welt, nie wohlhabend gewesen, hatte sein bescheidenes Sachvermögen (Anm.: Großteils seine Bibliothek und seine Aufzeichnungen) in Wien und in der Schweiz zurück gelassen, woraufhin dieses verloren ging. Auch seine Ersparnisse, welche er zum größten Teil auf englischen Bankkonten deponiert hatte, waren, aufgrund der zu Kriegszeiten eingeführten Devisenbewirtschaftung, für Mises nicht verfügbar. Es waren somit äußerst schwierige Bedingungen mit denen Mises in der Zeit nach seiner Ankunft in den USA zu kämpfen hatte. Seinen ersten festen Wohnsitz bezog er erst im Jahr 1942 in der West End Avenue, dieser sollte es auch für den Rest seines Lebens bleiben.⁷⁴ Es war dies wohl die härteste Zeit in Mises' Leben⁷⁵.

Mises war bei seiner Ankunft eine internationale Berühmtheit, doch trotz seiner akademischen Stellung schlug ihm auch in den USA der raue Wind der Ablehnung entgegen. Wie Hoppe schreibt, fand *„jeder drittklassige europäische Marxist oder ‚Marxianer‘ zu dieser Zeit ohne Schwierigkeiten eine ansehnliche akademische Stellung“* während man Mises *„dem größten Theoretiker des*

⁷² Vgl. Hoppe, Einführung, S.27

⁷³ Mises, Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.VIII

⁷⁴ Vgl. Rasch, Mehr Freiheit S.284

⁷⁵ Hoppe (Hoppe, Einführung, Liberalismus) bezeichnet es gar als den „Tiefpunkt seines Lebens“.

Liberalismus und Kapitalismus, im Land des Kapitalismus, seitens der amerikanischen Universitäten und Intelligenz, unverblümt und schamlos die kalte Schulter⁷⁶ zeigte.

2.5 In den Vereinigten Staaten

Um das Wirken Ludwig von Mises in den USA richtig einzuschätzen, muss man einen Blick auf den geschichtlichen Hintergrund werfen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich auch die USA, ähnlich den Ländern Westeuropas, einer „Politik des wohlfahrtstaatlichen Interventionismus“⁷⁷ zugewandt. Die USA hatten 1913 eine staatliche Zentralbank (FED – Federal Reserve Bank), bundesstaatenweite Einkommenssteuer und ein staatliches Geldmonopol eingeführt. Es folgte eine Kredit- und Geldausweitung durch die FED, die schließlich in der „Great Depression“ 1929 mündete. Die Arbeitslosigkeit stieg auf 10 Prozent, wodurch sich die USA in weiterer Folge unter der Führung von Franklin D. Roosevelt die „proto-keynesianische“ Politik des faschistischen Italiens und nationalsozialistischen Deutschlands zum Vorbild nahm. Der Goldbesitz wurde verboten was einer Abschaffung des Goldstandards gleich kam, erneut wurde in stark erhöhtem Maße Geld und Kredite vergeben, Preise und Kredite staatlich kontrolliert, Schutzzollpolitik betrieben, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, sowie egalitäre Einkommensumverteilung durchgeführt. Außerdem kam es zu höheren Steuern sowie zur öffentlichen Verschuldung. Diese Maßnahmen waren in noch nie dagewesenem Maße ein Misserfolg, die Arbeitslosigkeit stieg bis in das Jahr des Kriegseintritts der USA auf 25 Prozent. Dennoch gelang es den Vertretern des Keynesianismus, allen voran dessen Begründer John Maynard Keynes, auf den Höhepunkt ihrer akademischen Macht zu gelangen.

Wer bereit war, Eingeständnisse und „Verbeugungen“ vor dem Keynesianismus zu machen, hatte es relativ einfach, an eine ansehnliche akademische Stellung zu gelangen. So Mises' ehemalige Schüler Gottfried von Haberler, Fritz Machlup und Oskar Morgenstern, welche sich allesamt dem Zeitgeist anpassten. Haberler wurde Professor an der Harvard University, Machlup an der John Hopkins University und später an der Princeton University und Morgenstern landete schlussendlich ebenfalls in Princeton. Auch Friedrich von Hayek, seit 1931 ordentlicher Professor of Economic Science an der London School of Economics, wechselte 1950 in die USA, genauer an die University of Chicago.

Mises hingegen war in keiner Weise bereit, Eingeständnisse an die „new economics“ zu machen. Er betrachte, wie Hoppe schreibt, die „keynesianischen Doktrin als bloße Neuauflage

⁷⁶Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.28

⁷⁷Hoppe, Einführung, Liberalismus, S.28

jahrhundertelanger inflationistischer Irrlehren“, wodurch er den amerikanischen Eliteuniversitäten als unannehmbar erschien. Er, von seinen Ersparnissen unter ärmlichsten Verhältnissen lebend, war auf die Hilfe seiner Freunde angewiesen um „über die Runden zu kommen“. Ein Freund, der ihn maßgeblich unterstützte war sein ehemaliger Schüler John Van Sickle. Auf dessen Vermittlung erhielt Mises von der Rockefeller Foundation ein kleines, schlussendlich bis 1944 verlängertes Stipendium. Dieses ermöglichte ihm mehrere Werke abzuschließen. Zum einen verfasste er seine berührenden und ehrlichen „*Erinnerungen*“, welche auch in diesem Werk sehr oft zitiert werden. Zum anderen auch weitere Werke wie „*Omnipotent Government: The Rise of the Total State and Total War*“ und „*Bureaucracy*“. In „*Omnipotent Government: The Rise of the Total State and Total War*“ untersuchte Mises den Aufstieg des Etatismus in Deutschland und stellte eine Verbindung zwischen diesem und dem Nationalsozialismus her. Mises versuchte damit Franz Neumanns⁷⁸ These zu widerlegen, dass der Nationalsozialismus der letzte Versuch der deutschen Großindustrie war, den Kapitalismus vor den sozialistischen Massen zu retten. In „*Bureaucracy*“ arbeitete Mises den Unterschied zwischen staatlicher und privatwirtschaftlicher Bürokratie heraus.

Mises war in dieser, für ihn sehr schweren Zeit, auch auf die Hilfe seiner Freunde angewiesen. Ganz besonders tat sich an dieser Stelle Henry Hazlitt hervor, ein prominenter amerikanischer Wirtschaftsjournalist. Zuständig für den Wirtschaftsteil der New York Times beauftragte er Mises, eine Artikelserie über die aktuelle Situation in Europa zu schreiben. Mises lieferte in weiterer Folge wichtige Beiträge zu einer Studie „*The Nature and Evolution of the Free Enterprise System*“ der National Association of Manufacturers⁷⁹. Der Einladung, ein Mitglied ihrer Grundsatz Kommission zu werden, folgend, lernte Mises in den darauf folgenden Jahren einige der führenden Industriellen der USA persönlich kennen. Seine Tätigkeit für die NAM dauerte von 1943 bis 1954.

1945, mit Ende des 2. Weltkrieges, warf Mises noch einmal die Frage nach seiner weiteren beruflichen Karriere auf. Da die Universitäten, nach Ende der Zwangsbewirtschaftung während der Kriegszeit, wieder den normalen Lehr- und Studienbetrieb herstellten, ergaben sich zwangsläufig wieder mehr Lehrstellen. Mises, der Zeit seines Lebens eine voll bezahlte Professorenstelle angestrebt hatte, musste dennoch feststellen, dass er, mit dem ihm vorausseilenden Ruf und seiner Rolle in den USA (siehe oben), wohl nur sehr wenig Chancen hatte, eine solche zu erhalten. Dennoch wurde ihm ab 1945 eine Teilzeit Gastprofessur an der New York University (NYU) Graduate School of Business angeboten und er begann wieder zu lehren. Jeden Montag gab Mises eine Vorlesung über Sozialismus für die ihm die Universität \$ 1,000.-- je Monat bezahlte. Von 1949 an wurde aus dieser

⁷⁸ Marxist, zu dieser Zeit Professor an der New Yorker Columbia University

⁷⁹ National Association of Manufacturers (NAM): wirtschaftsliberale Unternehmerorganisation, welche durch Mises' Artikel in der New York Time auf ihn aufmerksam wurde

Stelle sogar eine Vollzeit Gastprofessur. Jedoch erklärte sich die NYU, charakteristischerweise, nicht bereit, für die Stelle bezahlen zu wollen, weshalb sein Gehalt von \$ 8,500.-- pro Jahr der private William Volker Charities Fund aus Kansas City übernahm. Als der Volker Funds 1962 aufgelöst wurde, erklärte sich ein Konsortium von Geschäftsleuten, bestehend aus Leonard Read, ehemaliger Geschäftsführer der Handelskammer von Los Angeles, Henry Hazlitt und der Werbemanager Lawrence Fertig, bereit, das Gehalt für Mises Lehrtätigkeit zu übernehmen. Mises erhielt von diesem Konsortium \$ 11,700.-- pro Jahr. Die NYU behandelte ihn Zeit seiner Tätigkeit immer nur als Professor zweiter Klasse.

Während Mises diese „Montagsprofessur“ bis einschließlich 1964 abhielt, lehrte er auch in den USA wieder in einem Privatseminar, welches 1948 begann und bis einschließlich 1969 dauerte. Jeden Donnerstag diskutierte er im „*Seminar on Economic Theory*“ über wirtschaftspolitische Themen. Wie in Wien, bestanden auch in den USA die Teilnehmer des Seminars aus regulären Studenten einerseits, sowie Misesianern aus der Umgebung New Yorks andererseits. Zu ihnen zählten Wissenschaftler, Unternehmer und Journalisten, genauso wie Hausfrauen, Pensionäre und Teenager. Auch aus diesem Kreise gingen wieder viele kreative Schüler hervor, welche sich sodann zur „fünften Generation der österreichischen Schule“ entwickelten. Diese waren jedoch praktisch nur in den Vereinigten Staaten tätig und unterschieden sich von früheren Generationen durch die im Ausbildungssystem begründete enge Spezialisierung⁸⁰.

Parallel zu seiner Lehr- und Vortragstätigkeit an der NYU kooperierte Mises auch mit der Foundation for Economic Education und war einer der Gründungsväter der 1947 von F.A. Hayek und Wilhem Röpke gegründeten Mont Pelerin Gesellschaft.

Die Foundation for Economic Education wurde 1946 gegründet und war eine von privaten Spendern finanzierte Stiftung. Hintergedanke war die Verbreitung freiheitlich – marktwirtschaftlicher Ideen. Mises hielt regelmäßige, für mehr als zwei Jahrzehnte, Vorlesungen und Seminare für Interessierte, Studenten und Gelehrte. Auch die Mont Pelerin Gesellschaft war ein Zusammenschluss marktwirtschaftlich orientierter Ökonomen und Sozialwissenschaftler, an deren regelmäßigen, alljährlich in wechselnden Ländern stattfindenden Sitzungen auch Mises teilnahm. Der Erfolg des Zusammenschlusses stellte sich ehe baldigst ein, denn – so stellte auch Mises „mit Genugtuung“⁸¹ fest – viele der Schüler und Freunde stiegen in zum Teil höchste Positionen auf: So etwa Luigi Einaudi

⁸⁰ Genannt seien hier:

- Israel Kirzner, später Professor of Economics an der NYU
- Murray N. Rothbard, S.J. Hall Distinguished Professor of Economics, University of Nevada, Las Vegas; Dieser wurde später als der Thronfolger Mises', als Oberhaupt der „österreichischen Schule“ beschrieben.

⁸¹ Hoppe, Einführung, S.33

als erster Berater der italienischen Republik, Jaques Rueff als wirtschaftspolitischer Berater des französischen Präsidenten Charles de Gaulle oder auch Ludwig Erhard als deutscher Wirtschaftsminister mit seinen Beratern (und ebenfalls Mitglieder der Gesellschaft) Alfred Müller-Armack und Wilhelm Röpke. Doch aufgrund des stärker werdenden Einflusses etatistischer Kräfte innerhalb der Gesellschaft, wie etwa Milton Friedmans – bekennder Anhänger der sogenannten „Chicago School“ – wich Mises' Zufriedenheit größer werdender Enttäuschung. Aus seiner dieser heraus entstand auch der wohl weithin bekannteste Ausdruck Mises': Sein Urteil über Friedman und die Chicagoites war eindeutig: „Ihr seid ein Haufen Sozialisten!“

Seine, bereits erwähnte, Verbindung zur National Association of Manufacturers und zum William Volker Fund bedingte weiters unzählige Vorträge vor Stiftungen, Verbänden, Vereinen und diversen Universitäten in Europa, Süd- und Mittelamerika, die Mises Ansehen weit über die Grenzen der USA hinaus steigen ließen.

Trotz seiner zweifelsohne großen Bekanntheit, besuchten nur 29 Personen sein Begräbnis. Nachdem er 1969, seit Jahren schwerhörig, seine Vortrags- und Lehrtätigkeit eingestellt hatte, versagten ihm in seinen beiden letzten Lebensjahren die Kräfte. Ludwig von Mises starb in New York am 10. Oktober 1973 im für damalige Verhältnisse hohen Alter von 92 Jahren. Er wurde auf dem Ferncliff Cemetery, Hartdale, New York, zu Grabe getragen⁸².

⁸² Vgl. Hoppe, Einführung, S.33

3. Eine Auswahl aus seinen Werken

Bücher – chronologisch:

- 1912, *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*, München: Duncker & Humblot
- 1919, *Nation, Staat und Wirtschaft: Beiträge zur Politik und Geschichte der Zeit*, Wien: Manzschke Verlagshandlung
- 1922, *Die Gemeinwirtschaft: Untersuchungen über den Sozialismus*, Jena: Gustav Fischer
- 1927, *Liberalismus*, Jena: Gustav Fischer
- 1928, *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik*, Jena: Gustav Fischer
- 1929, *Kritik des Interventionismus: Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschafts-ideologie der Gegenwart*, Jena: Gustav Fischer
- 1933, *Grundprobleme der Nationalökonomie: Untersuchungen über Verfahren, Aufgaben und Inhalte der Wirtschafts- und Gesellschaftslehre*
- 1940, *Nationalökonomie: Theorie des Handelns und Wirtschaftens*, Genf: Editions Union
- 1944, *Omnipotent Government: The Rise of the Total State and Total War*, New Haven: Yale University Press
- 1944, *Bureaucracy*, New Haven: Yale University Press
- 1949, *Human Action: A Treatise on Economics*, New Haven: Yale University Press
- 1952, *Planning for Freedom*, South Holland: Libertarian Press
- 1956, *The Anti-Capitalist Mentality*, Princeton: Van Nostrand
- 1957, *Theory and History: An Interpretation of Social and Economic Evolution*, New Haven: Yale University Press
- 1962, *The Ultimate Foundation of Economic Science: An Essay on Method*, Princeton

TEIL B WIRTSCHAFT ALS WISSENSCHAFT

1. *Ökonomie als historische Wissenschaft*

1.1. Die Historische Schule und ihr Programm

Bevor wir uns der Österreichischen Schule der Nationalökonomie zuwenden können, wird jene Schule betrachtet, aus der sie hervorging. Die historische Schule entstand, wie die meisten wissenschaftlichen Richtungen, als eine Gegenbewegung zu einer als klassisch angesehenen Lehre. Die Nationalökonomie, wie sie von Adam Smith (1723-1790) und David Ricardo (1772-1823) begründet worden war, ging deduktiv vor, indem sie aus bestimmten Voraussetzungen ein geschlossenes Lehrgebäude errichtete (eben deduzierte). Dabei verfahren sie abstrakt isolierend⁸³, indem sie nur die Wirtschaft betrachten wollten und wirtschaftlich vorgeblich Irrelevantes ausscheiden wollten. Es sollte eine reine Wissenschaft betrieben werden, ohne aber das Wort in der philosophischen Bedeutung zu verstehen, die Kant ihm geben sollte und uns in der Praxeologie von Mises schließlich begegnet.

Dem widersprachen schon die Vertreter der sogenannten romantischen Schule (Adam Müller, Baader, List). Diese Kritik verband sich mit einer besonders in Deutschland wirkmächtigen Idee: dem Historismus. In den Rechtswissenschaften⁸⁴ hatte die Schule Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) gelehrt, man dürfe nicht vom übergeschichtlichen, ewigen und reinen Naturrecht (also etwas Allgemeinen und Notwendigen im Sinne der Klassiker, nicht im Sinne Kants) ausgehen, sondern müsse das Recht vielmehr als etwas geschichtlich Gewordenes betrachten. Dieser Gedanke fasst auch in den Wirtschaftswissenschaften Fuß (umso leichter als das die Beschäftigung mit Wirtschaft zumeist an den juristischen Lehrstühlen begann⁸⁵). Nicht mehr die abstrakte unwirkliche Konstruktion, sondern das geschichtlich gewordene, das Positive sollte betrachtet werden. Der Historismus verbindet sich auf eine sehr eigene Art und Weise mit dem Positivismus. Auch die historischen Disziplinen verstanden sich selbst als Erfahrungswissenschaften mit einem an den Naturwissenschaften orientierten Erkenntnisideal. Die großen Namen der historischen Schule der Nationalökonomie sind Wilhelm Roscher (1817-1894), der sie begründete, Karl Knies (1821-1898),

⁸³ Vgl. Spann, Volkswirtschaftslehre, S.146

⁸⁴ Vgl. besonders Verdross, Rechtsphilosophie, 144f; Landsberg, Geschichte 3 (2), 48ff, 186-586

⁸⁵ Mises war so wie alle Vertreter der österreichischen Schule eigentlich Jurist. Das Studium der Nationalökonomie war eine Spezialisierung der juristischen Fakultät!

Gustav Schmoller⁸⁶ (1838–1917), Ludwig Knapp (sein Werk über die Bauernbefreiung hat Mises zu seiner ersten Veröffentlichung angeregt) und Werner Sombart⁸⁷ (1863-1941).

Othmar Spann (1878-1950), der einer der großen Gegenspieler von Mises war, kritisiert – und man meint Mises selbst reden zu hören –, dass diese Schule ganz aufging *„in Wirtschaftsgeschichte und Beschreibung ... (bloße Monographien-Literatur!); dies ging so weit, daß dem letzten Geschlecht unserer Volkswirte die theoretische Überlieferung geradezu verloren ging. Dazu kam noch, daß sie auch ihre philosophischen Grundlagen ganz vernachlässigte [...] Ebenso gelangte sie gegenüber den neuen von Österreich ausgehenden theoretischen Bestrebungen in eine schwache Stellung und ist heute im Zusammenbruche. [...] Die geschichtliche Schule geht heute mehr an der Schwäche ihrer Personen, an ihrer philosophischen Unbelehrtheit, an ihrer theoretischen Kenntnisslosigkeit, an ihrer banausischen Tatsachenmeierei zugrunde, als an der grundsätzlichen Schwäche ihrer Stellung.“*⁸⁸

Die Kritik geht also dahin, dass man die Theorie ganz vergessen hat und sich nur positivistisch mit der Vergangenheit beschäftigen wollte. Diese Beschäftigung mit dem, wie es gewesen ist, diente aber nicht allein dem Verstehen, sondern im Gegenteil vor allem auch praktischen Zwecken. Das Hauptgebiet der Historischen Schule lag – ganz gegen die an den Namen geknüpften Vermutungen – nicht in der Betrachtung und Untersuchung der Geschichte, sondern in dem Versuch, die Zukunft zu gestalten. 1872 hatten ihre Vertreter in Eisenach den „Verein für Socialpolitik“ gegründet. Dort wurden vor allem sozialpolitische Forderungen an die Politik aufgestellt und mit historischen Tatsachen begründet. Anstelle wissenschaftlicher Untersuchungen schlug man einen moralisierenden und ethisierenden Ton an und hatte damit Erfolg. Schmoller betonte auch die psychologischen Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften und verlangte, alle Ursachen einer wirtschaftlich relevanten Entscheidung zu verstehen. Mit der verstehenden Soziologie wurde er Vorvater der von Max Weber und Werner Sombart vertretenen Richtung – und zum Gegenspieler von Carl Menger. Der Methodenstreit der Nationalökonomie brach über die Frage aus, ob sie eine verstehende historische (und damit vermeintlich „konkrete“) oder eine theoretische Wissenschaft sein sollte.

⁸⁶ Zu Schmoller und Historischen Schule, Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.73ff Wissenschaft „aus Aktenbündeln zusammengekleisterten Materialsammlungen“ Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.73

⁸⁷ Spann nennt unter der historischen Schule noch Max Weber (vgl. Spann, Volkswirtschaftslehre, 147), aber das erscheint aus mehreren Gründen falsch. Einerseits folgen wir der Einschätzung von Mises', dass Weber gar nicht Nationalökonom war, also einer anderen Fachrichtung angehörte, auch wenn er offiziell einen solchen Lehrstuhl innehatte, andererseits legt auch die moderne Weberforschung nahe, dass sich Weber selbst in seiner berühmte Kapitalismus Schrift weniger mit Wirtschaft als mit Anthropologie beschäftigte. Vgl. Hennis, Max Webers Fragestellung,

⁸⁸ Spann, Volkswirtschaftslehre, S.147f

Genau gegen diesen Zugang (Widerstand gegen die Theorie und der Versuch praktische Politik zu betreiben) wendet sich Mises vehement – hatte er als Student doch selbst eine Zeitlang historische Studien begangen.

1.2. Probleme des Historismus

1.2.1 Die Grenzen der historischen Erkenntnis

Der Historismus steht vor mehreren Problemen, die alle eine Übersteigerung des eigentlich berechtigten historischen Interesses darstellen, um falsche Schlussfolgerungen, die man aus der verstehenden Methode zieht. Zum einen geht es um die Frage, ob man aus der Betrachtung der Geschichte, Gesetze im Sinne der Naturwissenschaften ableiten könne, die allgemein und notwendig (nicht im Sinne Kants) sein würden. Zum zweiten geht es um die Frage, ob nicht im Gegenteil festgestellt werden kann, dass gerade in der Geschichte keine gleichbleibenden logischen Strukturen und Allgemeines festgestellt werden können, dass es also nur Spezielles gebe, weil die Struktur des Denkens zeitabhängig sei. Drittens schließlich geht es um die Frage, die auch den Methodenstreit beschäftigt, ob nämlich die Nationalökonomie eine historische und das hieß für deren Protagonisten eine praktische, oder ob es eine theoretische Wissenschaft sein sollte.

Ist Wissenschaft ohne Theorie möglich? Kann der einzelne Wissenschaftler ganz unvoreingenommen an sein Material herangehen? Mises sagt sehr deutlich: *„Ohne Theorie ist Geschichte nicht zu denken. Der naive Glaube, man könnte, durch keine Theorie voreingenommen, unmittelbar aus den Quellen Geschichte gewinnen, ist nicht zu halten. Daß die Aufgabe der Historik nicht im Abbilden der Wirklichkeit, sondern in einem Umbilden und Vereinfachen durch Begriffe besteht, hat RICKERT in unwiderlegbarer Weise auseinandergesetzt.“*⁸⁹

Jedes kritische Quellenstudium setzt Theorie schon voraus, nämlich die Beantwortung der Frage nach den Grundlagen der Glaubwürdigkeit. Zauberei und Teufel sind gut belegt und doch zweifeln die Menschen heute daran. Der Verkehr mit Hexen und Teufeln ist sogar aktenkundig!⁹⁰

Nun kann man fragen, ob man die Geschichte dann nicht besser als eine Art Naturwissenschaft betreiben sollte. Dann müsste man zu positiven Gesetzen über das Verhalten der Menschen in der

⁸⁹ Mises, Grundprobleme, S.95f

⁹⁰ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.97

Geschichte kommen. Die Frage, die man sich hier stellen muss, ist, ob die Geschichtswissenschaft Verhalten vorhersagen kann, oder nicht.

Die Positivisten meinen, dass eines Tages eine neue wissenschaftliche Disziplin entstehen wird, die bis ins kleinste Detail die physikalischen und chemischen Prozesse beschreiben wird können, die im Körper des Menschen konkrete Vorstellungen und Handlungen produzieren. „*Let us not quarrel today about such issues of the future.*“⁹¹

Unter identischen Bedingungen reagieren Steine immer auf die gleichen Reize auf dieselbe Weise. Man kann dieses regelmäßige Muster erfassen, begreifen und von diesem Wissen Gebrauch machen. Ein Stein ist eine Sache, die in einer bestimmten Weise reagiert. Menschen reagieren auf die gleichen Reize auf verschiedene Weise, und derselbe Mensch an verschiedenen Zeitpunkten kann ganz anders handeln als früher oder später. Es ist unmöglich, Menschen in Klassen oder Gruppen einzuteilen, deren Mitglieder immer in der gleichen Weise reagieren.

Das heißt nicht, dass zukünftige menschliche Handlungen völlig unberechenbar sind. Sie können, in gewisser Weise zu einem gewissen Grad als wahrscheinlich vorausgesagt werden. Aber die Methoden bei solchen Vorausschauen, ihr Umfang, sind logisch und erkenntnistheoretisch völlig verschieden von denen bei der Antizipation von Naturereignissen. Niemand sagt, dass Steine, die in einem Winkel von 45 Grad in die Luft geworfen werden häufig auf die Erde fallen, genauso wenig wie jemand sagt: Wenn jemand „Idiot“ genannt wird, steigt sein Blutdruck um 15%.

Der Positivismus leugnet den Unterschied zwischen dem Erfahrungswissen der Natur und Erfahrungswissen der Geschichte⁹². Er hält auch für das menschliche Handeln eine Newtonsche Physik für möglich, die alles rein kausal und notwendig erklärt. Es ist das Verdienst der Neukantianer und Max Webers, dass sie diese Haltung als unsinnig aufgezeigt haben.

Um zu verstehen, was man genau unter Positivismus versteht, beginnt am besten mit einer Anekdote. Als Napoleon den Physiker Pierre-Simon Marquis de Laplace (1749-1827) besuchte und ihm jener seine Theorien erklärte, fragte ihn der Kaiser, wo denn in seiner Lehre Gott seinen Platz hätte. Laplace meinte darauf, dass er dieser Hypothese nicht bedürfe. In dieser Geschichte drückt sich das Wesen des Positivismus aus. Er ist die Lehre, dass allein auf Grundlage von empirisch erfassbaren (das sind positive) Daten die Welt erklärt werden könne. Alles Weltgeschehen sei rational und logisch und ließe sich auf Gesetze zurückführen. Zum Positivismus gehören daher auch der Determinismus (alles ist bestimmt) und das Kausalprinzip (wenn a, dann b). Laplace glaubte, dass

⁹¹ Mises, Theory and History, S.3

⁹² Mises, Nationalökonomie, S.47

es einen Weltgeist geben könne, der alle Details der Gegenwart erfassen könne und daher, wie eine Maschine streng und genau berechnen könne, was alles geschehen würde. Hätte man nur alle Erkenntnis, könnte man die Zukunft voraussagen⁹³. Dieser Weltgeist geistert als Laplac'scher Dämon seither durch die Wissenschaftsgeschichte.

So ähnlich müsste man sie eine Nationalökonomie denken, die aus der Erfahrung Gesetze ableiten könnte, ein Laplacescher Dämon. Er würde wissen, „*wie jeder Einzelne in jeder Lage, in die er geraten könnte, handeln wird*“⁹⁴. Laplace hielt eine solche Erkenntnis für den Menschen als unmöglich und Mises meinte, man könne mit den Mitteln der Wissenschaft zu solchen metaphysischen Phantastereien nichts sagen. Man kann zwar wissen, dass der einzelnen Mensch handelt und handeln wird, aber man kann nicht wissen, wie sich der Einzelne in einer gegebenen Situation genau verhält. Allerdings, warum ist das so?

Mises stellt die Frage, „warum es menschlicher Wissenschaft verwehrt ist, aus dem geschichtlichen Erfahrungsstoff a posteriori zu empirischen Gesetzen nach Art der Gesetze der empirischen Naturwissenschaften zu gelangen“. Hier sind es vor allem die Logik und die Ergebnisse der Einzelwissenschaften (solange man sie nicht hypostasiert), die weiterhelfen.

In einer historischen Erscheinung gibt es zahlreiche, voneinander unabhängige Faktoren und Bedingungen, die nicht klar gesondert werden können – zumindest nicht mit der Deutlichkeit, wie die Naturwissenschaften. Soweit man einzelne Momente bestimmen kann, soweit reicht auch die soziologische Begriffsbestimmung (etwa der soziologisch bestimmbare aber nicht unproblematische Klassenbegriff). Webersche Idealtypen können gebildet werden, aber sie reichen keineswegs aus und sind auch nicht so exakt, als dass man damit in einer naturwissenschaftlichen Art und Weise einfach rechnen könne (Was Weber im Übrigen auch nie getan hat).

Alles was die Menschen in der Erfahrung wahrnehmen können, sind unendlich komplexe Erscheinungen, die sie schon, nur um sie überhaupt wahrnehmen zu können, vereinfachen. Sie können also die Wirkungen einzelner Faktoren nicht gesondert erkennen, wodurch der Weg über das Experiment, mit dem die Naturwissenschaften solche Erfolge erzielen konnten, gänzlich versperrt ist⁹⁵.

⁹³ Einerseits muss man sagen, dass Laplace es für unmöglich hielt, dass die menschliche Intelligenz so weit kommen könnte. Andererseits muss man auch hinzufügen, dass ein solch deterministisches Weltbild den Erkenntnissen der Quantenmechanik nicht entspricht – also gegenwärtig nicht state of the art der Physik ist (es aber durchaus wieder werden könnte).

⁹⁴ Mises, Nationalökonomie, S.45

⁹⁵ Vgl. dazu auch die Ausführungen von Mises zum „sowjetischen Experiment“, Mises, Vom Wert der besseren Ideen, 59f

Der Erfahrung können keine Hypothesen entnommen werden, nur dem Experiment, Erfahrung ist immer „*nur als unzerlegbarer Komplex vieler Einzelercheinungen und als Gewebe vieler Ursachen und vieler Wirkungen*“⁹⁶ zu verstehen.

Die Geschichte kennt kein Experiment, keine Versuche, sondern nur Beobachtung. Während die vollständige Induktion ein Vergangenes vollständig beschreibt, kann die unvollständige Induktion nur eine allgemeine Regel aufzustellen versuchen. Aber genau das funktioniert in der Geschichte eben nicht. „*Was uns die Beobachtung lehrt, ist allein das, dass dieselbe Situation auf verschiedene Menschen verschieden wirkt.*“⁹⁷

Das heißt aber auch, dass die Erfahrung immer nur sagt, wie es sich zugetragen hat, nicht aber wie es sein wird. Es können zwar aus der Geschichte Vermutungen angestellt werden, wie etwas in Zukunft sein wird, aber das hat nichts mit Wissenschaft zu tun.

Sehen wir uns zwei Beispiele an. Zuerst das Gesetz steigender Arbeitsteilung. In der Geschichte unserer Zivilisation sehen wir ein ständiges Ansteigen der Arbeitsteilung und damit verbunden der Produktivität. Arbeitsteilung ist in der Regel immer produktiver als Autarkie, das erscheint uns als ein Gesetz (und zwar als ein allgemeines, richtig gesehen aber nicht als ein historisches, d.h. es ist gültig, unabhängig von der Zeit). Dennoch handelt es sich hierbei um kein Gesetz, stattdessen vielmehr um eine Regel. Auch dass es in der Geschichte zu mehr Arbeitsteilung kommt, ist ein Datum und kein Gesetz, denn es kann auch wieder anders werden. Ein Fortschrittsgesetz ist niemals möglich! Zum Einen sieht man in der Geschichte auch immer wieder Rückfälle hinter einmal erreichte Zustände und zum Anderen kann man schlicht und ergreifend die Zukunft nicht voraussagen.

Gegen alle Stufentheorien wendet Mises daher ein: „*Den Stufentheorien liegen meist, wenn auch nicht immer, an sich richtige Beobachtungen und Feststellungen zugrunde. Doch der Gebrauch, den sie [die Forscher; Anm.d.Aut.] davon machen, ist unzulässig. Auch dort, wo die Erfahrung, auf die sie sich beziehen, nicht lediglich eine einmalige Aufeinanderfolge von Erscheinungen aufweist, gehen sie weit über das hinaus, was logisch erlaubt ist.*“⁹⁸

Um die Grenzen der historischen Betrachtung zu erfassen, muss an einen Fall des Gesetzes von Angebot und Nachfrage gedacht werden. Wird ein historischer Fall betrachtet, sieht man, dass in einem bestimmten Jahr ein Ausfall von 50% in der Erzeugung eines Produktes zu einer 75% Preissteigerung geführt hat. Es kann daraus nicht geschlossen werden, dass zwei Jahre später ein

⁹⁶ Mises, Nationalökonomie, S.45 ; Mises Grundprobleme, S.112

⁹⁷ Mises, Grundprobleme, S.112

⁹⁸ Mises, Grundprobleme, S.111. Zum Beispiel sei an die Stufentheorie der Beschleunigung erinnert (in der Geschichte der Menschheit kann diese sich immer schneller fortbewegen).

erneuter Ausfall von 50% wieder zu der gleichen Preissteigerung führen wird, oder dass bei einem Ausfall von 25% der Produktion der Preis um 37,5% (um eine ganz willkürliche Zahl zu nehmen) steigen wird. Es kann aber aus dem allgemeinen Gesetz nicht angenommen werden, dass es einen Einfluss auf die Preisgestaltung haben wird. Aber selbst das ist nicht maßgebend, weil sich die übrigen Verhältnisse so geändert haben könnten, dass es auch gar keinen Preisänderungen geben könnte. Zweifellos ist die Produktion von VHS-Kassetten in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen – ohne das damit eine Preissteigerung verbunden gewesen wäre.

Nun ist aber gerade die Nationalökonomie eine Wissenschaft, in der viel Mathematik, viele Formeln vorkommen. Was ist das anderes als Gesetze? Sie sind es und damit sind sie – im Sinne von Mises – auch nur bedingt nützlich. *„Die Theoretiker, die man als die Heroen der mathematischen Nationalökonomie zu bezeichnen pflegt, haben das, was sie geleistet haben, ohne Mathematik geschaffen; nachträglich haben sie ihre Gedanken mathematisch darzustellen gesucht. Bisher hat der Gebrauch der mathematischen Form in der Nationalökonomie mehr Unheil als Nutzen gestiftet. Der metaphorische Charakter der Übertragung von - relativ anschaulicheren - Begriffen und Vorstellungen der Mechanik, die als didaktisches und mitunter auch als heuristisches Hilfsmittel gerechtfertigt sein mag, wurde mißverstanden; man ließ hier nur zu oft die jeder Analogie gegenüber erforderliche Kritik außer acht. Das, worauf es in erster Linie ankommt, ist der Ansatz, der den Ausgangspunkt für die weitere mathematische Behandlung zu liefern hat; das ansetzende Denken ist aber immer amathematisch. Von der Richtigkeit des Ansatzes hängt es ab, ob die weitere mathematische Bearbeitung brauchbar sein kann oder nicht; sie könnte unter Umständen - wenn sie nämlich mathematisch fehlerhaft wäre - von einem richtigen Ansatz zu falschen Ergebnissen gelangen, sie kann aber niemals den Fehler, der durch falschen Ansatz gemacht wurde, aufdecken.“*⁹⁹

Geht man auf die prinzipielle Ebene zurück, so muss klar eingesehen werden, dass aus Erfahrungen aposteriori keine Gesetze abgeleitet werden können (sondern, wie Kant lehrt¹⁰⁰, höchstens Regeln, von denen man bisher keine Ausnahme gefunden hat).

Mises fasst daher sein Urteil über jenen Teil der historischen Schule, der so verfährt, zusammen: *„Die Versuche, historische Gesetze aufzustellen, sind so vollkommen gescheitert, dass es nicht lohnt, sich mit ihnen näher zu befassen. Kein Geschichtsschreiber von Bedeutung hat ihnen Beachtung geschenkt; sie sind nie über einige Banalitäten hinausgelangt.“*¹⁰¹

⁹⁹ Mises, Grundprobleme, S.114

¹⁰⁰ Vgl. dazu das Kapitel über Kant.

¹⁰¹ Mises, Nationalökonomie, S.49. Ebenso kritisch äußert sich Mises über den sog. Geist einer Epoche (man denke an Bücher wie Der Geist des Kapitalismus). *„Jener besondere »Geist«, der den einzelnen Epochen eigentümlich sein soll,*

Das richtet sich nicht grundsätzlich gegen die Wirtschaftsgeschichte. Sie kann, so wie die Wirtschaftsbeschreibung und die Wirtschaftsstatistik, wenn sie dabei immer der Logik des Geschichtlichen verhaftet bleibt, ihren Beitrag auch für die Theorie leisten. Aber die Geschichtsbetrachtung kann nie zu empirischen Gesetzen des Wirtschaftens führen. Sie kann die Theorie nicht ersetzen. Aus der Statistik alleine kann keine wissenschaftliche Hypothese abgeleitet werden¹⁰².

Zusammenfassend kann gesagt werden:

1) „Es gibt auf dem Felde des menschlichen Handelns [das ist die Geschichte; Anm.d.Aut.] keine unveränderlichen Größenbeziehungen“¹⁰³

2) Selbst wenn es solche konstante Beziehungen geben würde, könnten sie durch die Statistik nie aufgefunden werden. Die Naturwissenschaften finden die Konstanten im Versuch, der den anderen Wissenschaften mehr oder weniger verschlossen ist.

1.2.2 Die Wandelbarkeit der Vernunft

Ursprünglich hatte man angenommen, dass Logik und Vernunft allgemein und allen Menschen gleich sei, aber der Historismus erklärte auch sie zu historischen Kategorien und der Marxismus verkündet die Klassenlogik, die Lehre von der ideologischen Verhüllungen der Sonderinteressen. Ist der Polylogismus¹⁰⁴, also die Hypothese, dass es viele verschiedene Vernunftbegriffe gibt, haltbar?

Erstaunlicher Weise verbindet sich der Historismus, der in seiner positivistischen Ausrichtung versucht Hypothesen wie in den Naturwissenschaften aufzustellen an seinem anderen Extrem mit der Annahme, dass es nur Besonderes, aber nichts Allgemeines gebe. Historismus und Marxismus verwerfen daher die Lehre von der Überzeitlichkeit der Vernunft als ein Vorurteil der Aufklärung¹⁰⁵. Sie behaupten vielmehr, die logische Struktur der menschlichen Vernunft hätte sich im Lauf der

entpuppt sich bei näherem Zusehen als ein die Mehrzahl der Individuen beherrschendes Ideal, die besondere Gestaltung der Wirtschaftsverfassung als eine durch die Besonderheit dieses Ideals und durch die vorwaltenden Auffassungen über den besten Weg zu seiner Verwirklichung gebotene Technik gesellschaftlicher Kooperation.“ Mises, Grundprobleme, S.119

¹⁰² „Der der panmechanistischen Weltansicht zugrundeliegende Verfahrensmonismus, der nur die Kausalität gelten lassen will, weil er ihr einen höheren Erkenntniswert oder überhaupt nur ihr Erkenntniswert beilegt, wurzelt in einem metaphysischen Vorurteil. Beide Erkenntnisprinzipien - das kausale sowohl als das teleologische - sind, dem begrenzten Wirkungsbereich der menschlichen Vernunft entsprechend, unvollkommen und führen nicht zu letzter Erkenntnis und Einsicht. Das Kausalprinzip leitet zu einem regressus in infinitum, den die Vernunft nie auszuschöpfen vermag, und die Teleologie versagt, wenn die Frage nach dem Bewegter des Bewegers gestellt wird.“ Mises, Nationalökonomie, S.26

¹⁰³ Mises, Nationalökonomie, S.51

¹⁰⁴ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.4

¹⁰⁵ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.99

Geschichte ebenso verändert wie unsere technischen Kenntnisse und Fertigkeiten. Deutlich und auf den ersten Blick nachvollziehbar ist etwa die Annahme, dass die ersten Menschen nicht rational gehandelt hätten, sondern beeinflusst von mystischen Vorstellungen. Erst im Lauf der Geschichte entwickelt sich so etwas wie rationelles Verhalten.

Aber man macht sich hier einer übertriebenen Schlussfolgerung schuldig. Die Ethnologie zeigt lediglich, dass sich die Schlüsse, zu denen das Denken der Primitiven gelangte, von unseren unterscheiden, was insofern wenig überrascht, als dass ihr Kenntnisstand ein anderer war. Die Dinge, über die sie nachdachten, hatten einen anderen Umfang, der Kreis ihrer geistigen Interessen war ein ganz anderer. *„Wenn der Primitive magische und mystische Verknüpfungen annimmt, wo wir Verknüpfungen anderer Art annehmen oder keine Verknüpfung finden, oder wenn er keine Verknüpfung sieht, wo wir sie erkennen, so zeigt das nur, daß der Inhalt seines Denkens von dem unseres Denkens abweicht, nicht aber, daß sein Denken von anderer logischer Struktur wäre.“*¹⁰⁶

Nicht die logische Struktur, nur die Inhalte sind andere. Wenn der sogenannte Primitive durch einen Tanz Regen heraufbeschwören will, so tut er dieses, weil er weiß, dass Wasser für das Wachstum von Pflanzen nötig ist. Würde man eine Sprinkleranlage bauen, so tut man das aus ganz den gleichen Gründen, nur die Lösung des Problems ist eine andere.

Um ein Beispiel zu nehmen, welches in der gleichen historischen Ebene liegt, denke man etwa daran, dass der eine sein Geld am Aktienmarkt, der andere in Immobilien anlegt und der dritte sein Geld lieber verprasst. Sie handeln unterschiedlich, sie kommen zu anderen Schlüssen, was das Beste sei, aber daraus können wir weder schließen, dass ihr Denken nicht immer die gleiche Struktur aufweisen würde, noch, dass für sie eine andere Logik gelte¹⁰⁷.

*„Die Primitiven dachten anderes, aber nicht anders als wir, und sie handelten wie wir, wenn sie auch andere Ziele anstrebten und sich zur Erreichung ihrer Zwecke jener Mittel bedienten, die ihnen ihre von den unsrigen verschiedenen technologischen Auffassungen wiesen. Ihre Magie mit ihrem Zauberkunstwerk, ihren Beschwörungen und ihrem Ritual war Technik. Sie war in ihren Augen der Inbegriff dessen, was der Kausalzusammenhang der Dinge als geeignet erscheinen läßt, angestrebte Ziele zu verwirklichen, nicht anders als unsere Technologie.“*¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.100

¹⁰⁷ Wir sagen zwar umgangssprachlich „Bei deiner Logik!“ um anzudeuten, dass unser gegenüber sich unserer Meinung nach unlogisch verhält. In den meisten Fällen ist es aber nicht unlogisch an sich, sondern nur von unterschiedlichen Annahmen ausgehend unlogisch. Wenn die Sonne scheint und ich einen Regenschirm mitnehme, so mag das unlogisch erscheinen, aber wenn ich etwa im Radio gehört habe, dass es später noch regnen wird, so ist dieselbe Handlung logisch – ganz unabhängig davon, ob es wirklich regnen wird oder nicht.

¹⁰⁸ Mises, Nationalökonomie, S.37

Nie wurde erklärt, wie sich die logische Struktur der Vernunft im Laufe der Zeiten geändert haben könnte. Ganz abgesehen davon, dass man dies gar nicht erkennen könnte, weil man ja nicht ein anderes strukturiertes Denken, durch das Denken erfassen könnte.

Die historische Schule hätte beweisen müssen, dass sich die logische Struktur des Denkens und die kategoriale Natur des menschlichen Handelns im Lauf der Geschichte ändert, während ihr das nicht gelungen ist, hat aber die Philosophie beweisen, sich diese Dinge nicht ändern, dass sie eben allgemein und notwendig immer gleich bleiben.

Der Historismus schließt aber aus seinen Annahmen, dass es in der Geschichte nichts Allgemeines gibt, das wirkt. Damit steht man wieder einmal bei der Frage nach der Abgrenzung von allgemeinen und besonderem in der Geschichte.

1.2.3 Das Allgemeine und das Besondere

Jeder handelt in seinem Alltag mehr oder weniger bewusst mit viel Mathematik, Logik. Gegen den Historismus und die Annahmen, dass es nur einmalige Situationen gäbe, kann eingewandt werden, dass es im Alltag Allgemeinheit und Logik gibt, die ständig angewandt wird.

In Folge soll der Versuch am Sonntagvormittag ein paar Semmeln zu kaufen betrachtet werden. Es muss ein Entschluss gefasst und dieser auch umgesetzt werden. Aus Erfahrung weiß ich (könnte es aber auch aus apriorischen Gesetzen geschlossen haben), dass die Verkäuferin von mir Geld haben will: wenn ich eine Semmel à 30 Cent kaufen möchte, muss ich zumindest 30 Cent mitnehmen, wenn ich zwei Semmel kaufen will, mindestens 60 Cent – das ist eine mathematische Operation. Wenn ich über die Straße gehe, während ein Lastwagen auf mich zurast, werde ich mir überlegen, ob ich den Zusammenprall überstehe oder lieber warten soll – das ist Physik (denn wo ein Körper ist, kann nicht gleichzeitig ein anderer sein). Wenn ich es lebend bis zum Bäcker geschafft habe, nehme ich an, dass er meine Bestellung verstehen wird und mir nicht einfach zwei Steine verkaufen wird.

Unser ganzes Leben beruht darauf, dass Annahmen über unser Verhalten und das unserer Mitmenschen treffen. *„Auch der schlichteste Verstand verfügt dabei über die Grundelemente der Logik und Mathematik, die den Ausgangspunkt jedes und somit auch des wissenschaftlichen Denkens*

bilden. Die Wissenschaft denkt und verfährt grundsätzlich nicht anders als der Alltag, sie denkt und verfährt nur genauer, kritischer und umfassender.“¹⁰⁹

D.h. aber nichts anderes, als dass ich, um ein Ereignis in der Geschichte zu erfassen, schon über ein bestimmtes theoretisches Gerüst von allgemeinen Annahmen, über Allgemeinbegriff verfügen muss. Das müssen keineswegs Idealtypen im Sinne von Max Weber sein (denn, dass zwei Semmeln meist mehr kosten als eine, ist keine idealtypische, sondern eine mathematische Frage). In abstrakterer Betrachtung, soll der Kauf oder Tausch betrachtet werden – der Kauf als eine Sonderform des Tausches.

Die Sumer, Griechen und Römer kannten Kaufverträge und – durch Vermittlung über das römische Recht – sind auch unsere Kaufverträge in eine bestimmte rechtliche Form gegossen. Aber selbst ohne die Kenntnis des Begriffes „Kaufvertrag“, können Tauschhandlungen in der Geschichte wahrgenommen werden. Aber ohne die Idee des Tausches kann ein Kaufvertrag nicht verstanden werden. Das sind aber keineswegs historische Gesetze, die allein aus der Erfahrung abgeleitet werden würden. Wäre dem so, so müsste ich ja schon einmal von einem LKW überfahren worden sein, um zu wissen, dass ein solcher Zusammenstoß riskant ist. Geschichte bestätigt allgemeine Regeln, sie lässt sie erkennbar werden, aber sie beweist sie nicht!

Im Bezug auf die Brötchen: es könnte gerade an diesem Sonntag ein Angebot geben, dass ich zwei zum Preis von einem bekomme. Dadurch wird aber unserer logische Rechnung mit Nichten ungültig (nur eben in diesem speziellen konkreten Fall nicht anwendbar). Freilich ist auch der Standpunkt, dass die Ausnahme die Regel bestätigt richtig, es ist ebenso unwissenschaftlich und es betont, wiederum ganz richtig, dass es sich in der Geschichte immer nur um Regeln handelt, d.h. etwas ist in der Regel so, aber es muss keineswegs so sein. Es gibt keine Gesetze des konkreten Handelns, sondern nur komplexe Anwendungsfälle allgemeiner Regeln.

¹⁰⁹ Mises, Nationalökonomie, S.52

2. *Ökonomie als theoretische Wissenschaft*

2.1 Vom Objektivismus zum Subjektivismus: Von der Klassischen zur Österreichischen Schule

Das Wort Klassik kann man nur als schillernd beschreiben – und damit als wissenschaftlich höchst problematisch. Was ein Klassiker ist, wurde einmal treffend dahin gehend definiert, dass ein solcher trotz seines Alters nicht veralte und auch in disparaten Zusammenhängen zitationsfähig sei¹¹⁰. Dies mag bei einem Denker als Definition noch hinreichend sein, weil man sich ja gerade darüber streiten kann, wer ein Klassiker ist (eine Frage, die heute meist durch Zitationsindices geklärt zu werden scheint). Man kann auch meinen den einen oder anderen wieder entdecken zu müssen, weil er eigentlich ein Klassiker sei und etwas Entscheidendes für die gegenwärtige Diskussion beizutragen habe. Über den einzelnen Klassiker kann man streiten, aber problematisch wird es bei als klassisch angesehenen Schulen und Lehrmeinungen, weil damit ja implizit ausgesagt wird, sie seien irgendwie auch richtig. Schwierig wird das, wenn man folgenden Satz betrachtet: Die Klassische Schule der Nationalökonomie stellt sich gegen die klassische Philosophie.

Die Klassische Philosophie des Platon und Aristoteles, auch die des Mittelalters, versteht ökonomisches Fragen als Fragen der Ethik. Wirtschaftsfragen sind Fragen nach dem ethisch richtigen Verhalten. Die Ökonomie ist ein Unterpunkt der Ethik und auch der Politik, die das Gemeinwesen behandelt. Oikos, das Haus, handelt streng genommen von einer zwar schon arbeitsteiligen, aber immer noch selbstversorgenden Gesellschaft. Zweck der Ökonomie ist die Sicherstellung der Familie (die für die Klassiker – beispielhaft die römischen familiares – ja mit der leiblichen Familie nicht ident ist).

Fortgeführt wird diese Tradition im Mittelalter. Die Scholastik, als eine Methode der Vernunftbeweisführung, fußt auf Aristoteles und hat sich nicht nur mit Theologie, sondern mit allen Bereichen des menschlichen Lebens beschäftigt. Die Wirtschaft hat einen sehr starken Einfluss auf die Lebensbereiche des Menschen, dies ist ihr nicht entgangen. Der Angelpunkt der scholastischen Wirtschaftslehre ist die Erkenntnis des Naturrechts, also die Einsicht, dass Recht, Gesellschaft, Geist, nicht gemacht werden, sondern Auswirkungen eines Jenseitigen sind. Es kann zwischen göttlichem Recht, Naturrecht und positiv gesetztem Recht unterschieden werden, wobei die beiden letzteren Auswirkungen des ersteren sind.

¹¹⁰ Lübke, Schmitt, S.430; Carl Schmitt, der in dem Text von Lübke als Klassiker erwiesen werden soll, bezeichnete es übrigens als das Problem der Klassiker, nicht mehr gelesen, sondern nur mehr als wissenschaftliche Legenden zitiert zu werden. (vgl. Schmitt, Politische Theologie II, S.14)

Thomas von Aquin kennt kein reines Privateigentum, lehnt aber auch die Idee eines allen gemeinsamen Besitzes ab¹¹¹. Der Mensch hat ein doppeltes Recht an den Dingen, zum einen kann er sie erwerben und verwalten, zum anderen kann er sie gebrauchen, wobei er sie aber nicht als persönliches Eigentum betrachten soll, sondern er muss sie in der Not mit den anderen teilen. Einen späten Ausdruck dieser Lehre findet man in der Auffassung vom Zweck des Eigentums in der Weimarer Verfassung: Art 153 (3) „*Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das Gemeine Beste.*“

Mit dem Nominalismus beginnt der Niedergang der Scholastik und es entwickelt sich ein stark individualistischer Zug des Denkens. Dieser findet seinen Niederschlag in einer neuen Wirtschaftslehre: dem Merkantilismus, der weniger ein philosophisches Lehrgebäude als eine Reihe praktischer Maßnahmen darstellt. Der radikal neue Grundgedanke lautet: Der Einzelmensch war vor dem Ganzen, vor dem Staat da (nicht nur logisch sondern auch geschichtlich). Die Autonomieprämisse wird nicht nur die Staatslehre für lange Zeit beherrschen und den Gedanken, dass Selbstbestimmung immer auch Fremdbestimmung bedeutet (da die menschliches Verhalten nie nur den Handelnden selbst betrifft) für lange Zeit zu verdunkeln begonnen.

Erstaunlicher Weise verbindet sich das individualistische Naturrecht hier mit stark zentralistischen Bestrebungen. Der Merkantilismus übersetzt die, zuerst von Marsilius von Padua vertretene, Idee der Volkssouveränität ins Wirtschaftliche.

Francois Quesney und die Physiokraten gingen von den Lock'schen Ideen von dem Recht auf Eigentum und Freiheit aus und bildeten sie zur Idee eines Naturrechts auf wirtschaftliche Freiheit weiter. Es geht in erster Linie um den Genuss an den Dingen, die man sich durch Arbeit verschaffen kann. Wirtschaftswissenschaft wird als Naturwissenschaft verstanden, denn im *ordre naturel* (dem Zustand, wenn die eigennützlichen Handlungen der Menschen ungehindert aufeinander treffen) herrscht Kausalität. Die Wirtschaft wird aus dem Gesamtzusammenhang der Gesellschaft herausgelöst und als ebenso autonom betrachtet wie die einzelnen Menschen.

Das neue an der Nationalökonomie ist, dass sie menschliches Handeln nicht mehr nach gut und böse, nach gerecht und ungerecht unterscheidet. Ihre Wissenschaft ist nicht mehr eine prinzipiell ethische. Das Handeln wird nicht mehr als eine Lehre vom Sollen, sondern eine vom Sein verstanden. Sie erkennt, dass das wirtschaftliche Handeln Gesetzmäßigkeiten aufweist, die beschreibbar sind.

¹¹¹ Interessant ist vor allem, warum Thomas von Aquin das Eigentum als für das menschliche Leben notwendig erachtet. Er nennt dafür drei Gründe: (1) jeder trägt für das, was ihm allein gehört, mehr Sorge; (2) weil es nur Verwirrung stiften würde, wenn jeder sich gerade um das kümmern würde, was ihm gerade unterkommt, und (3) weil die Menschen besser mit einander auskommen, wenn jeder mit seinem Eigentum zu Frieden ist.

Dank Cantillion, Hume, Bentham und Ricardo ist heute bekannt, dass es nicht nur Naturgesetze gibt, sondern dass das auch im Gesellschaftlichen etwas wirksam ist, dass man sie nicht beugen kann und dem man sich, wenn man Erfolg haben will, genauso fügen muss, wie den Naturgesetzen¹¹². Adam Smith war keineswegs Professor für Wirtschaft, er war Professor für Logik und Moral an der Universität Glasgow. verfassen

Bevor Smith sein berühmtes Werk über den Wohlstand der Nationen entwickelte, veröffentlichte er seine „Theory of moral sentiment“ (1759). Seine dort vorgetragene Sittenlehre ist auch die Grundlage seiner volkswirtschaftlichen Überlegungen. Ist dort die Sympathie (fellow-feeling) Grundlage der Gefühle, so wird die Wirtschaft durch den Eigennutz geprägt. Ein großes Ganzes sucht man in dieser Lehre ebenso vergeblich wie bewusste Entwicklungen. So entsteht etwa das Geld einfach von selbst daraus, dass jeder die absatzfähigste Ware tauschen will.

Wirtschaftswissenschaft ist immer noch mit menschlichem Handeln verknüpft, aber die Wissenschaft fragt sich nach den Gesetzen des Handelns, nicht als einem Sollen (so sollst du Handeln), sondern nach dem Sein (so ist es). Nicht das Sollen, sondern das Sein soll erklärt werden. Das ist die Moderne Auffassung von Wissenschaft und sie zeigt den ungeheuren Auffassungsunterschied zwischen der scholastischen und der modernen Auffassung. Man will die Wirtschaft, die man als ein eigenständiges Wissenschaftsgebiet entdeckt¹¹³, verstehen.

Die klassische Nationalökonomie stellt den Tauschwert und nicht den Gebrauchswert in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen des Preisproblems und geht damit vom Handeln des Kaufmanns aus. Die Menschen werden so betrachtet als wären sie *„Kaufleute und handelten wie die Besucher einer Börse“*¹¹⁴. Das Ideal war die kaufmännische Buchführung, der vollendete Ausdruck der Rationalität. Dadurch konnte das, was nicht durch kaufmännische Verrechnung erfasst wurde, auch nicht in die Lehre eingebaut werden. Daraus erklärt sich, wie Mises schreibt, ihrer Stellung zu den persönlichen Diensten und die Annahme, dass Dienstleistungen, obwohl sie ja eine Werterhöhung verursachen, eigentlich unproduktiv erscheinen.

Für die Klassiker der Nationalökonomie wurde genau aus diesem Grund, der Fixierung auf das Kaufmännische Kalkül, die Erreichung des höchsten erzielbaren Geldgewinnes das Ziel alles wirtschaftlichen Handelns. Sie wussten, dass das Ziel des Wirtschaftens Wohlfahrtmehrung und

¹¹² Vgl. Mises, Grundprobleme, S.4

¹¹³ Die Trennung und Verselbstständigungen der Einzelwissenschaften von der Philosophie ist das große Projekt der Moderne.

¹¹⁴ Mises, Grundprobleme, S.164

Leidminderung war (der Gedanke entsprang ihrem Utilitarismus), aber jene Wohlfahrtsänderungen, die nicht in Geld veranschlagt werden können, konnten sie nicht erfassen.

Daher unterschieden sie auch, wie Mises schreibt notwendigerweise¹¹⁵, zwischen wirtschaftlichem und nichtwirtschaftlichem Handeln. Denn wenn das Ideal der Wirtschaft die Geldrentabilität des Unternehmens ist, kann man zwischen richtigem und falschem kaufmännischen Verhalten unterscheiden. Mises fasst die Einstellung in zwei Sätzen zusammen: *„Wer die (in Geld) billigste Einkaufsgelegenheit aufspürt und ausnützt, hat wirtschaftlich gehandelt. Wer aber aus Irrtum, Unkenntnis, Unfähigkeit, Trägheit, Nachlässigkeit oder aus Rücksicht auf politische, nationalistische oder religiöse Zwecke teurer gekauft hat, als er hätte kaufen können, hat unwirtschaftlich gehandelt. [...] Du sollst ‚ökonomisch‘ handeln; Du sollst - in Geld gerechnet - so billig als möglich einkaufen und so teuer als möglich verkaufen; Du sollst im Kaufen und Verkaufen kein anderes Ziel kennen als höchsten Geldgewinn.“*¹¹⁶ Die Verkörperung dieser Idee ist der homo oeconomicus – mehr ein Ideal oder eine Fiktion¹¹⁷.

Mises wendet gegen die klassische Lehre zwei Punkte ein. Erstens sei es unzulässig, die Maxime des Geschäftsmannes auf das Handeln der Verbraucher, welches der eigentliche Grund der Wirtschaft ist, umzulegen und zweitens könne man mit der Lehre der Klassiker die wirkliche Preisbildung gar nicht erfassen.

¹¹⁵ Mises, Grundprobleme, S.164

¹¹⁶ Mises, Grundprobleme, S.164

¹¹⁷ Mises lehnt dafür den Ausdruck Fiktion ab. Vgl. Mises, Grundprobleme, S.168. Hans Vaihinger (1852-1933) hatte ein berühmtes und für die Wissenschaftsgeschichte der Philosophie wichtiges Buch veröffentlicht: die Philosophie des als ob. Dort wird die Fiktion als essentiell für den wissenschaftlichen Fortschritt bezeichnet. Der Forscher betrachtet die Welt so, als ob eine bestimmte Fiktion real wäre und erlangt so einen Erkenntnisgewinn. Für die Nationalökonomie wäre diese Fiktion also der kaufmännisch Handelnde. Indem ich die Realität unter dem Gesichtspunkt betrachte, dass der Mensch sich in diesem kaufmännischen Sinne rational verhält, kann ich weitere Annahmen über das Funktionieren dieser Welt machen. Mises lehnt gerade mit dem Verweis auf die Unbrauchbarkeit des homo oeconomicus diese Fiktion ab. Sie könne weder das Handeln der Kaufleute restlos, noch das der Verbraucher in irgendeiner Weise wirklich erklären – vielmehr falle genau das Gegenteil auf, dass sich niemand auf Dauer so verhalte. Das einzige, was man mit dieser Annahme erklären könne, sei, dass man bei exakt gleichem objektiven Nutzen, sich für das günstigere Produkt entscheiden würde. Aber wie oft lassen sich wirklich objektiv gleiche Produkte finden?

2.2 Die österreichische Schule

Als Begründer der Österreichischen Schule der Nationalökonomie¹¹⁸ gilt der 1840 im heutigen Polen geborene Carl Menger (gest. 1921). Er arbeitete als Journalist und 1871 erschienen seine „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“. Der erste Satz dieses Buches lautet: „*Alle Dinge stehen unter dem Gesetze von Ursache und Wirkung.*“ Die damals geltende Preis- und Werttheorie konnte die Journalisten, denen die Beobachtung der Realität oft weit näher stand als manchem Gelehrten, nicht befriedigen, da die Erklärung von Entwicklungen und Phänomenen der Wirtschaft, die von den dort Tätigen stammte, so stark von den Erklärungen der Theorie abwich. Die bestehende Theorie konnte die ökonomischen Phänomene nicht erklären. Besonders die Preis- und Werttheorie zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Als Grundlage der Ökonomie erkannte er die menschlichen Handlungen. Objektive Phänomene wie Preise waren kausal aus dem subjektiven Verhalten der Menschen abzuleiten und zu erklären.

Das war ein revolutionär neuer Gedanke. Bisher hatte man entweder (mit der historischen Schule) angenommen, dass es keine ökonomischen Gesetzmäßigkeiten gäbe und daher alles ein historisch einmaliger nicht begrifflich fassbarer Zustand sei, oder man hatte (mit den angelsächsischen Denkern der klassischen Tradition) alles auf objektive Größen wie Arbeitszeit und Kosten zurückgeführt¹¹⁹. Mengers Ideen kamen aber nicht aus dem Nichts, sie waren gewissermaßen philosophisch vorbereitet worden: es war dies die Zeit der aufkommenden Phänomenologie.

Die Lehre Mengers war geistesgeschichtlich zu einem gewissen Grad vorbereitet worden durch die Entwicklungen der Philosophie. Mit Franz Brentano (1838-1917) begann die Phänomenologie (die dann später von Edmund Husserl ausgearbeitet wurde) und damit die Rückbesinnung auf die Realität. Menger war zwar sicher von den geistigen Strömungen seiner Zeit beeinflusst, aber er wollte keine Philosophie der Wirtschaft liefern, sondern lediglich die Lücken der klassischen Theorie von Smith und Ricardo füllen.

So wie Smith Werk handelt auch Menger von der Wohlfahrt, aber anders als der große Schotte, interessiert ihn nicht die Volkswirtschaft, sondern der Einzelne. Das Hauptproblem liegt in der Wertantinomie, also dem Problem der Bewertung von Waren. Wie war es denkbar, dass etwas so

¹¹⁸ Vgl. Taghizadegan, Die Essenz der Wiener Schule der Ökonomie; Hoppe, Die Österreichische Schule und ihre Bedeutung; Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie; Hochreiter, Krankes Geld, S.257ff

¹¹⁹ Mengers Schüler Böhm-Bawerk wird in der Schrift „*Zum Abschluß des Marxschen Systems*“ von 1896 Darlegen, dass gerade die Arbeitszeit nicht den bedeutenden Einfluss auf die Preisgestaltung hat, wie Marx es zur Grundlage seiner Theorie vom Arbeitswert gemacht hat. Auch heute noch eine der interessantesten Auseinandersetzungen mit der materialistischen Wirtschaftstheorie!

unnützes wie Diamanten so viel mehr wert war, als etwas so nützliches wie Wasser¹²⁰? Die Antwort erscheint einfach: Der Wert ist kein objektives (also an den Dingen an sich haftendes), sondern ein subjektiver Ergebnis von Wertungen. Es werden ja nicht abstrakte Güter (das Wasser, die Diamanten), sondern immer konkrete Einheiten zu einem konkreten Zeitpunkt bewertet.

Menger fragt so wie Adam Smith nach dem Wohlstand, aber nicht der ganzen Volkswirtschaft, sondern nach der „*fortschreitenden Wohlfahrt*“ des Einzelnen. Wie trifft der einzelne wirtschaftlich relevante Entscheidungen? Entweder ist alles determiniert, dann würde aus dem was war, deutlich folgen, was ist und was sein wird, dann gäbe es aber auch keine Freiheit und keine Verantwortung.

Auch die Werttheorien von Smith, Ricardo und Marx berufen sich auf das Individuum als Ausgangspunkt, aber sie sind dabei inkonsequent¹²¹. Allerdings kommt der Österreichischen Schule zu anderen Ergebnissen, was das Handeln des einzelnen betrifft. Der Einzelne hat nämlich die Wahl und darin liegt das Problem der Nationalökonomie. Subjektive Entscheidungen beruhen auf Bewertung eines konkreten Gutes. Der Wert ist aber kein objektives, an der Sache an sich liegendes, sondern ein subjektives Ergebnis. Das ist die erste Erkenntnis und sie ist eine „*theoretische Revolution*“¹²². Außerdem wertet man nicht eine abstrakte Güterklasse im Ganzen, sondern eine konkrete Gütereinheit. Das ist die zweite Erkenntnis.

Der konkrete Diamant, der gekauft oder verkauft wird, das konkrete Glas Wasser, das getrunken oder aufgegeben wird, ist das erste das aufgegeben, oder das letzte das gewählt wird. Alle Handlungen finden an der der Grenze statt. Das ist Marginalismus, der Kern der Grenznutzenlehre. „*Nicht der Wert der Gütergattung, sondern der der konkreten Teilquantitäten allein wirkt auf die Preisbildung.*“¹²³

Diese so allgemeine und natürliche Erkenntnis musste tatsächlich erst einmal ausgesprochen werden. Wenn ich ein Auto kaufen möchte, interessiert mich nicht, wie viel 10 oder 100 oder alle Autos kosten, sondern ich werde mich nur fragen, wie viel ich bereit bin, für ein Auto einer bestimmten Qualität zu bezahlen. Wirtschaftliches Handeln orientiert sich nicht an der gesamten Wirtschaft insgesamt verfügbaren Quantitäten, sondern an den Teilquantitäten, über welche gerade zu verfügen ist und die für ein konkretes Handeln notwendig sind.

¹²⁰ Vgl. Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.316f; Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.22

¹²¹ Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.318

¹²² Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.317 durch ein nachfrageorientierte Theorie

¹²³ Mises, Menger, S.3

Daran schließt sich ein weiterer wesentlicher Vorteil an: diese Lehre ist von allen psychologischen und ethischen Erwägungen unabhängig, da ja die Entscheidungen über den Wert einer Sache vom Subjekt aufgrund seiner subjektiven Situation getroffen werden. Deswegen schlägt Mises vor, von der subjektivistischen Schule¹²⁴ zu sprechen. Ihre Lehre von der Bedürfnissättigung und des Sinkens des von der Einheit abhängigen Nutzens (Grenznutzens) bei steigendem Vorrat ist nur eine Folge aus der zuerst genannten Erkenntnis.

Das subjektivistische Moment der Lehre wird deutlich, wenn man an den „unmittelbaren Tauschvorteil“ denkt, von dem Eugen Böhm-Bawerk (1851-1914), der bedeutendste Schüler Mengers, spricht und der Mises zentral beschäftigt. In den meisten Geschäften, die der Mensch tätigt, strebt er nicht nur nach einem Zweck, sondern nach mehreren. Wenn ich zum Beispiel Weihnachtskarten nicht im Schreibwarengeschäft, sondern von einem behinderten Kind kaufe, das aber einen höheren Preis fordert, so verbinde ich zwei Ziele: den Einkauf von Karten und die Unterstützung von Bedürftigen. Wenn ich nur Karten kaufen wollte, würde ich die billigeren Karten im Geschäft kaufen. Aber in dem ich teurer kaufe, befriedige ich nicht nur ein, sondern gleichzeitig ein zweites Bedürfnisse. *„Wenn ich aus Bequemlichkeit in dem nahegelegenen Laden teurer kaufe statt billiger in einem weit entfernt gelegenen Laden, dann befriedige ich mein Streben nach »Bequemlichkeit« gerade so wie etwa durch Ankauf eines Lehnstuhls oder durch die Benützung einer Droschke oder durch Einstellung ein-er Hausgehilfin, die mir mein Zimmer in Ordnung hält.“*¹²⁵

Schließlich führte die Österreichische Schule auch Perspektivenwechsel bei der Wahl der Beobachtung durch. Statt der Betrachtung stationärer Zustände kam sie so zu einem dynamischen Prozess des Marktes. Wissen, Ungewissheit und Zeit werden somit in die Ökonomie als Kategorien eingebracht.

Die Lehre Mengers wurde gleichzeitig und unabhängig von ihm auch von zwei anderen Forschern entdeckt: W. Stanley Jevons (1835-1882) in *Theory of political Economy* (1871) und von Léon Walras (1834–1910) *Eléments d'économie politique pure* (1874). Spann weist darauf hin, dass sich Ansätze dazu schon bei Gossen, Hildebrand, aber auch dem Mathematiker Bernoulli und Ricardo selbst finden würden¹²⁶.

Mengers Nachfolger Eugen von Böhm-Bawerk (seine Abbildung befand sich früher auf den 100 Schilling Scheinen) und Friedrich von Wieser (auf ihn geht der Begriff Grenznutzen) betonten die

¹²⁴ Vgl. Mises, *Nationalökonomie*, S.158

¹²⁵ Mises, *Nationalökonomie*, S.166

¹²⁶ vgl. Spann, *Volkswirtschaftslehre*, S.157 Menger betont die Entscheidungssituation des Individuums viel stärker, vgl. Rosner, *Die Österreichische Schule der Nationalökonomie*, S.318

Bedeutung des Sparens und des Kapitals für die Wirtschaft. Wohlstand werde nicht durch Konsum, sondern durch Sparen geschaffen. Als ihr bedeutendster Schüler gilt Ludwig von Mises.

Während der Unternehmer in der klassischen Theorie erstaunlicher Weise nicht wirklich vorkommt, weil er ja nicht in die Gleichgewichtsmodelle integrierbar ist, entspricht der Österreichische Schule eher eine Sicht, in der jeder einzelne ein Unternehmer ist. Die Menschen handeln auf eine ungewisse Zukunft hin und daher spekulativ, nämlich in dem sie Vermutungen über die Zukunft anstellen. Sie alle setzen Ressourcen ein.

Über die Freiburger Schule Walter Euckens (1891-1950) und später durch Wilhelm Röpke (1899-1966) wurden Gedanken der Österreichischen Schule auch in Deutschland relevant. Ludwig Erhards soziale Marktwirtschaft wurde von ihnen wesentlich beeinflusst. Durch Kardinal Joseph Höffner (1906-1987) und Wilhem Weber (1925-1983) bekam die Schule auch Einfluss auf die katholische Soziallehre. In Österreich war es Reinhard Kamitz (1907-1993) der, von Friedrich von Hayek (1899-1992) beeinflusst, das österreichische Wirtschaftswunder mitverantwortete.

Die Österreichische Schule ist aber keine in sich geschlossene Lehre¹²⁷, dafür vereinte sie zu viele diverse Zugänge und Folgerungen. Gemeinsam ist aber allen Wissenschaftlern, dass sie nicht bloße Ökonomie betreiben wollten, sondern Sozialwissenschaft im weitesten Sinne.

Mises sieht es als das große Verdienst Mengers an, dass er die Bedeutung der Theorie für die Wissenschaft betonte. In jeder Aussage ist immer Theorie enthalten und nur theoretische Begriffe und Sätze können Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen¹²⁸. Die wesentliche Erkenntnis der österreichischen Schule liegt ferner darin, dass sich alle ökonomischen Phänomene (Knappheit, Produktion, Tausch, Geld und Zins) durch ein einziges Prinzip erklären lassen: den subjektiven Grenznutzen¹²⁹. Mises folgt diesem Prinzip und geht damit noch einen Schritt hinter diese Erkenntnis zurück. Dabei stößt er auf das menschliche Handeln, als das Grundprinzip der Nationalökonomie. Indem sich der Begriff des Handelns entfaltet, entsteht ein neues Fundament der Wirtschaftswissenschaft: die Praxeologie.

¹²⁷ Über die Verzweigungen der Österreichischen Schule, Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.66f

¹²⁸ Vgl. Mises, „Karl Menger und die Österreichische Schule der Nationalökonomie“, S.2

¹²⁹ Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.65

TEIL C PHILOSOPHISCHE GRUNDLAGEN

1. Erkenntnistheorie als Grundlage der Praxeologie

Heute, so sagt Ludwig von Mises, sind letztlich alle Fragen wirtschaftlicher Natur. Wer sich nicht intensiv mit diesen Fragen auseinandergesetzt hat, wird das nicht verstehen und kann zu den brennenden Problemen nichts Sinnvolles beitragen. *„A man who talks about these problems without having acquainted himself with the fundamental ideas of economic theory is simply a blabber who parrot-like repeats what he has picked up incidentally from other fellows who are not better informed than he himself. A citizen who casts his ballot without having to the best of his abilities studied as much economics as he can fails in his civic duties.“*¹³⁰

Aber was ist Wirtschaftswissenschaft? Wie kann diese begriffen werden? Es wird jedenfalls zwischen den verschiedenen Herangehensweisen beispielsweise Karl Marx oder Adam Smith zu unterscheiden sein. Die Frage ist, von welchem Blickwinkel aus man Nationalökonomie betrachtet. So wie bei der Philosophie, sieht man eine ganz unüberschaubare Fülle von verschiedenen Zugängen. Eigentlich gibt es überall die verschiedensten miteinander konkurrierenden Meinungen, die sich manchmal überschneiden, zumeist aber diametral entgegengesetzt sind. Wenn Mises auffordert, sich intensiv mit Wirtschaftswissenschaften zu beschäftigen, so meint er damit, dass reif überlegt werden muss, zu erkennen, was richtig und was falsch ist und zwar von einem philosophisch, erkenntnistheoretischen Standpunkt aus.

Der Philosophie wurde oft der Vorwurf gemacht, dass sie zu keinen Ergebnissen führe. Viele große Denker haben dem energisch widersprochen. Philosophie scheint keine Antworten auf die brennenden Fragen der Gegenwart liefern zu können. Sie ist eine brotlose Kunst, die „nichts bringt“. Die Menschen *„denken doch nicht nur, weil wir Erkenntnisse um ihrer selbst willen suchen, sondern auch, weil wir unser Handeln so einrichten wollen, daß wir die von uns angestrebten Ziele erreichen.“*¹³¹ Erfolgreiches Handeln, setzt oft genug richtiges Denken voraus. Und genau das ist die klassische Aufgabe der Philosophie: begründet zu wissen. Viele glauben heute, den Weg zur Erkenntnis - ohne den schwierigen Umweg über die Philosophie - gehen zu können.

¹³⁰ Mises, Eugen von Böhm-Bawerk and the Discriminating Reader, zitiert bei Hülsmann, Mises, S.45

¹³¹ Mises, Die Legende vom Versagen des Kapitalismus, S.1

Auch Mises glaubte am Anfang seines Studiums, dass er erfolgreich sein könne, ohne sich mit Fragen der Erkenntnistheorie (als dem Kerngebiet der Philosophie) auseinandersetzen zu müssen. Aber schon früh fand er die Ergebnisse seiner Wissenschaft nicht befriedigend, und er hat sich *„zu trösten gesucht, daß es vor allem darauf ankäme, in der Wissenschaft selbst weiterzukommen, und daß die Probleme der Methodologie minder wichtig wären.“* Er habe *„die Unhaltbarkeit dieser Auffassung bald einsehen müssen. Mit jedem Problem tritt dem Nationalökonom die Grundfrage entgegen: Woher stammen diese Sätze, was ist ihre Tragweite, in welchem Verhältnis stehen sie zur Erfahrung und zur «Wirklichkeit»? Das sind nicht Probleme der Methode oder gar der Forschungstechnik, das sind die Grundfragen. Kann man ein deduktives System aufbauen, ohne die Frage gestellt zu haben, worauf man baut?“*¹³²

Mises war, wie die meisten seiner Kommilitonen, ursprünglich ein Befürworter des Staatsinterventionismus und Ökonomie war für ihn eine historische Wissenschaft. Die Lektüre von Mengers „Grundproblemen“ war sein wissenschaftliches Damaskuserlebnis. Von da an begann er die Wissenschaft immer mehr theoretisch zu verstehen und war schließlich überzeugt, dass nicht eine Geschichte der Wirtschaft sondern nur die Theorie die Probleme der Nationalökonomie richtig erfassen konnten. Darin wurde er auch von Böhm-Bawerk und seinen eigenen Forschungen unterstützt. Allerdings befriedigten ihn die Werke seiner Lehrer nicht vollständig. Schon seine erste bedeutende Veröffentlichung über „Geld und Umlaufmittel“ versucht sich Problemen zuzuwenden, für die sich bei den diesen keine Lösung fand.

Mises ist der festen Überzeugung, dass man sich aus einer Wissenschaft, die sich mit historischen Einzelercheinungen beschäftigt, keine allgemeingültigen, notwendigen Ableitungen für die Gegenwart verschaffen kann. *„Die verstehende Geisteswissenschaft vermag uns nichts Bestimmtes über die Zukunft auszusagen. Sie ist ein Wissen von Vergangenen. Dennoch vermag man aus diesem Wissen vom Vergangenen heraus im Alltag - freilich sehr vage - Vermutungen über die künftige Gestaltung zu machen ...“*¹³³ Befriedigen kann eine solche Wissenschaft aber nicht.

Zu dieser Zeit fassten die meisten Nationalökonom ihre Wissenschaft als eine historische auf, Mises hingegen, als eine zutiefst philosophische, weil theoretische Wissenschaft. Er nennt seine Nationalökonomie eine a priorische Wissenschaft, eine Schwesterwissenschaft zur Logik und Mathematik. Grundlage aller wirtschaftlichen Fragen ist die Kenntnis der Logik des menschlichen Handelns. Die Praxeologie, die Lehre vom menschlichen Handeln, ist Grundlage aller Wirtschaftswissenschaft.

¹³² Mises, Erinnerungen, S.80

¹³³ Mises, Nationalökonomie, S.61

Die Praxeologie ist einerseits eine Antwort auf das Unbefriedigende der Disziplin seiner Zeit und andererseits der Versuch, die Wissenschaft ganz neu zu begründen. Sie war zuerst einmal gedacht als Gegensatz zum geltenden Historismus. In seinen Erinnerungen verwirft er den klassischen Deutschen Historismus, der sich immer den Herrschenden anbot. Positiv setzt er von diesem Pseudohistorismus, die Philosophie der Südwestdeutschen Schule und Max Webers ab: *„Die große Leistung des Historismus, die Geschichtstheorie der Südwestdeutschen Schule der Philosophie, war das Werk anderer Männer. Der Vollender dieses Werks, Max Weber, hat sein ganzes Leben lang gegen jenen deutschen Pseudohistorismus gekämpft.“*¹³⁴

Damit wurden einige Namen gewonnen, die helfen das Programm der a priorischen Wissenschaft zu verstehen. Es wurden Max Weber und die Südwestdeutsche Schule genannt. Damit sind die Neukantianer aus Heidelberg gemeint: Windelband, Rickert und Lask. Im Wort Neukantianer steckt auch wieder ein Name: Kant. Und auch er ist wichtig, hat er doch die klassische Verständnis von „a priori“ in die Philosophie eingeführt.

Hülsmann, der große Mises Biograph, vertritt die Ansicht, auf eine Untersuchung, dieser Denker verzichten zu können. Seiner Ansicht nach hatte Kant keinen Einfluss und Mises würde die Neukantianer in Bausch und Bogen ablehnen¹³⁵. Nach diesen Ausführungen könnte man sich also getrost darauf berufen, dass Mises viel klüger war als alle Denker vor ihm (was Hülsmann vermutlich wirklich glaubt) und dass es daher ganz unnötig ist, sich mit philosophischen Fragen auseinanderzusetzen. Schon gar nicht mit Kant, den Neukantianern oder Max Weber.

Dem widerspricht aber, was Mises selbst immer wieder geschrieben hat. Nämlich wie unumgänglich die Methodologie ist. Hülsmann scheint anzunehmen, dass sich Mises erst mit der Arbeit über die Nationalökonomie intensiver mit Wissenschaftstheorie beschäftigt hätte. Dem ist zu widersprechen, schon kurz nach Kriegsende, sieht man den Privatdozenten über wissenschaftliche Methoden heftig diskutieren.

Der spätere Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften August von Hayek, in den Zwanzigerjahren Student im Seminar von Mises, erinnert sich an den Inhalt der bis in die Nacht dauernden Diskussionen: *„die wohl oft Probleme der Methoden der Sozialwissenschaft, aber nur selten der ökonomischen Theorie (außer denen der subjektiven Wertlehre) behandelten.“*¹³⁶ Über dieses Seminar schreibt Mises: *„Seit 1920 pflegte ich in den Monaten Oktober bis Juni alle vierzehn Tage eine Anzahl von jüngeren Leuten um mich zu versammeln. Mein Arbeitszimmer in der*

¹³⁴ Mises, Erinnerungen, S.9

¹³⁵ Hülsmann, Mises, S.42

¹³⁶ in Mises, Erinnerungen, XII

Handelskammer war geräumig genug, um 20 bis 25 Personen zu fassen. Wir pflegten um 7 Uhr abends zu beginnen und um 10.30 Uhr Schluß zu machen. In diesen Zusammenkünften haben wir zwanglos alle wichtigen Probleme der Nationalökonomie, der Sozialphilosophie, der Soziologie, der Logik und der Erkenntnistheorie der Wissenschaften vom menschlichen Handeln erörtert.“¹³⁷

Also hat er sich schon sehr früh mit Fragen der Erkenntnislehre auseinandergesetzt. Auch die häufigen Verweise auf Max Weber und die Neukantianer in den Erinnerungen und der Nationalökonomie sind keineswegs der Versuch, die Arbeiten durch Literaturverweise aufzuwerten. Mises hat in seinem Werk nie zitiert um seine Kenntnisse des Schrifttums nachzuweisen, sondern, weil er, als wirklicher Wissenschaftler, eben auf das Denken dieser Zitierten hinweisen wollte – auch wenn er es kritisch getan hat.

Gerade in der Nationalökonomie, die als die Grundlage des wissenschaftlichen Gesamtwerkes gelten kann und muss, sind die Verweise deutlich. In der Nationalökonomie finden sich viele kritisch-ankerkennenden Bemerkungen zu den Heidelberger Neukantianern. Er nennt sie bahnbrechend – aber freilich auch ergänzungsbedürftig¹³⁸. Einerseits wandten sie der Frage der Praxeologie nicht die angemessene Aufmerksamkeit zu, andererseits gelang es ihnen scheinbar nicht, zu beweisen, dass aus a posteriorischem, also aus durch Erfahrung gewonnenem, Wissen keine allgemeinen und notwendigen Gesetze bewiesen werden können.

Er schreibt: *„Erst wenn man die Lehren der südwestdeutschen Philosophenschule durch den Nachweis ergänzt, dass und warum a posteriorische Geisteswissenschaft vom menschlichen Handeln nicht möglich ist, und dass a priorische Wissenschaft allein zu allgemeinen Sätzen über menschliches Handeln zu führen vermag, kann man die Ergebnisse der logischen Forschung für die Arbeit der Einzelwissenschaften unmittelbar nutzbar machen. Dann erst wird es möglich, mit ihrer Hilfe die Grundprobleme der Wissenschaft vom menschlichen Handeln zu lösen.“¹³⁹*

Um also Mises gerecht zu werden, um die Lektüre der Nationalökonomie richtig zu verstehen, ist es unabdingbar zu wissen, was Weber, Windelband und Rickert (südwestdeutsche Philosophenschule) überhaupt gedacht und geschrieben haben; um zu verstehen was Praxeologie ist, müssen zuerst Erkenntnisse a priori und a posteriori erklärt werden.

¹³⁷ Mises, Erinnerungen, S.64

¹³⁸ „Die bahnbrechenden Untersuchungen Windelbands, Rickerts und Max Webers sind insofern unzulänglich, als ihnen der Tatbestand und die Bedeutung a priorischer Erkenntnis menschlichen Handelns fremd blieben. Sie weisen aber noch andere Lücken auf. Um die Irrtümer des Positivismus und Panphysikalismus grundsätzlich zurückzuweisen, wäre vor allem der Nachweis zu erbringen gewesen, warum es menschlicher Wissenschaft verwehrt ist, aus dem geschichtlichen Erfahrungsstoff a posteriori zu empirischen Gesetzen nach Art der Gesetze der empirischen Naturwissenschaft zu gelangen. Das haben diese Forscher nicht geleistet.“ Mises, Nationalökonomie, S.47

¹³⁹ Mises, Nationalökonomie, S.48

Zu der Zeit als Mises lebte und wirkte, konnte er auf diese Dinge einfach nur Hinweisen, weil angenommen wurde, dass sie allgemein verstanden wurden. Es war generell bekannt. Heute sind – außer bei Max Weber und Immanuel Kant – nicht einmal mehr die Namen dieser Denker allgemein geläufig. In den meisten Philosophiegeschichtsbüchern kommen sie gar nicht mehr vor. Damals gehörten sie zum allgemeinen Kanon der wissenschaftlichen Welt. Mises konnte auf sie verweisen, weil ihre Gedanken bekannt waren. In weiterer Folge wollen wir zuerst einmal untersuchen und erklären, was sie dachten, weil sie uns noch unbekannt sind.

2. Immanuel Kant

2.1 Zwischen Rationalismus und Empirismus

Die Grundfrage aller Wissenschaft ist eine Suche nach Erkenntnis der Welt und ob es Wahrheit überhaupt gibt. Mises versucht in seiner Nationalökonomie die theoretische Grundlage der Wirtschaftswissenschaften zu geben und findet sie in der Praxeologie. Sie ist das a priori jeder Wirtschaftswissenschaft. Der Begriff des a priori wurde durch Kant in die Philosophiegeschichte und den Diskurs eingeführt. Das gilt es nun näher zu untersuchen.

Kant verfasste sein Hauptwerk, die Kritik der reinen Vernunft, erst im Alter von 57 Jahren. Mit dieser Schrift wollte er den alten Streit zwischen Rationalismus und Empirismus beilegen. Diese beiden philosophischen Richtungen unterschieden sich fundamental in der Frage nach dem Ursprung und der Funktion der Erkenntnis. Handelt es sich bei Erkenntnis um bloßes Wahrnehmen oder um bloßes Denken? Ist Erkennen eine Funktion der Sinne oder des Verstandes? Die Rationalisten, zu deren bekanntesten Vertretern Descartes und Leibniz gehören, behaupten, das wahre Wissen existiere vor aller Erfahrung und außerhalb der Erfahrung. Nur durch reines Denken kann die Wahrheit gefunden werden, wahres Wissen kommt aus der Vernunft, Wahrnehmung ist bestenfalls zweitrangig. Ein Rationalist erklärt die Welt aus seinen Gedanken und nur durch die Vernunft.

Dem gegenüber vertreten die Empiristen, deren bekannteste Verfechter Bacon und Hume sind, die These, dass alle Erkenntnis aus der Sinneswahrnehmung stamme¹⁴⁰. Nur durch Erfahrung ist Erkenntnis möglich, sie ist ein Produkt der Empfindungen. Somit ist Erkennen für einen Empiristen vor allem auf die Wahrnehmung gerichtet. Ohne diese ist für einen Empiristen Erkennen nicht möglich. Das Denken kann nur mit Wahrgenommenen arbeiten, reines Denken kann es nicht geben.

Ein Argument gegen diese empiristische Theorie ist, dass so, streng genommen, immer nur Einzelfälle beurteilt, nie jedoch Rückschlüsse auf etwas Allgemeines gezogen werden können. Notwendigkeit und Allgemeinheit können so nicht begründet werden. Alle Erfahrungsphilosophie endet konsequenterweise im Skeptizismus, das bedeutet, dass die Vertreter dieser Theorie die Existenz einer sicheren Erkenntnis negieren müssen. Denn selbst wenn ein Empirist eine notwendige und allgemeine, allzeit gültige Regel aufstellen wollte, wäre es ihm, aufgrund seiner empiristischen Grundannahmen, nicht möglich. Er kann ja nur soweit eine Regel aufstellen, als dass er sie definiert als „bisher keine Abweichung von der Regel wahrgenommen“. Dass eine Regel immer und überall Gültigkeit besitzt, lässt sich durch empirische Wahrnehmung nicht behaupten oder gar beweisen.

¹⁴⁰ „*nihil est in intellectu quod prius non fuerit in sensu*“ („Nichts ist im Verstand, was nicht zuerst im Geist gewesen ist“)

Wenn ein Beobachter also jeden Tag feststellt, dass es in der Wüste heiß ist, so kann er daraus nur aufgrund seiner Beobachtung nicht feststellen, dass es dort jeden Tag heiß sein wird. Er kann nur sagen, dass bisher die Tage in der Wüste heiß waren. Wie aber der morgige Tag sein wird, lässt sich vielleicht vermuten, aber aus der Erfahrung nie sicher und bestimmt wissen. Der Rationalist hingegen würde behaupten, es liege im Wesen der Wüste, dass es dort heiß sei und daher sei es dort eben immer heiß. Aber das ist letztlich nur eine Behauptung, denn wie kam der Mensch auf die Idee, dass es in der Wüste immer heiß sein müsse? Kann man dem Wort Wüste denn die Hitze ansehen? Und ist die Wüste überhaupt ein realexistenter Ort?

Dem Rationalismus wurde entgegnet, dass eine Theorie, die unabhängig von aller Erfahrung ist, nicht beweisen kann, dass sie die Realität richtig erfasst, weil sie ja qua definitionem die Realität als unzulänglich zurückweist. So kann ein Denker, der noch nie außerhalb eines Gebietes, in dem es viel regnet, gewesen ist, sich natürlich einen Ort ohne Regen denken, einen Beweis hat er für dessen Existenz allerdings noch nicht. Mit 1000 bloß gedachten Talern kann leider nichts gekauft werden, um ein berühmtes Beispiel Kants vorwegzunehmen.

Außerdem lassen sich zahlreiche, sich gegenseitig widersprechende Theorien auf dem Rationalismus aufbauen. Während Hobbes bewies, dass der Mensch schlecht und dem anderen Menschen ein Wolf sei, lehrte Locke, dass der Mensch gut und vernünftig sei. Mit den richtigen Argumenten konnte man rationalistisch alles beweisen (oder widerlegen) – solange man nur an seine eigenen Argumente und Axiome glaubte.

Dementsprechend verwerfen Rationalisten den Empirismus und Empiristen den Rationalismus, da beide Theorien ihre Schwachstellen haben und nicht überzeugen. Wenn jetzt aber beide Unrecht haben, wer kann dann Recht haben? Wenn also Erkenntnis nur aus Erfahrung und nur aus Denken nicht gewonnen werden kann, wie ist Erkennen überhaupt möglich?

Auch Immanuel Kant stellte sich diese Fragen, beschäftigte sich zeitlebens mit diesen beiden sich widersprechenden Theorien, erkannte die Vorteile der jeweiligen Theorie, ignorierte dabei jedoch nicht deren Unzulänglichkeiten, so wie es Rationalisten und Empiristen bei ihrer jeweiligen Theorie taten. Zeitweise ist Kant den Rationalisten, zeitweise den Empiristen zuzurechnen und schließlich versuchte er, von beiden das Richtige zu behalten und das Falsche zu verwerfen. Er kam auf den Gedanken, dass beide Richtungen ihre Position übertreiben, dass sie aber auch beide, auf ihre spezielle Weise, einen wahren Kern besitzen. Daher kombiniert er sie.

Für Falckenberg ist der Unterschied zwischen Empiristen und Rationalisten der, dass die einen behaupten, Eis sei gefrorenes Wasser, und die anderen, Wasser sei geschmolzenes Eis¹⁴¹. Kant will die Bereiche Vernunft und Erfahrung erst abgrenzen und sie danach kombinieren.

Ein Fehler, den beide Richtungen machen, ist der, dass sie sich über ihre Grundannahme, dass Gegenstände erkannt werden können, gar keine Gedanken machen. Sie sind letztendlich naiv, Kant nennt es unkritisch. Bevor man bestimmte Erkenntnisse als Wahrheiten aufstellen will, muss man zuerst die Frage beantworten, ob Dinge überhaupt erkannt werden können. Der Weg, ob durch reines Denken oder durch reine Erfahrung, ist zunächst nicht relevant. Wie ist Erfahrung überhaupt möglich? Was ist der Unterschied zwischen Erkenntnis und bloßer Behauptung oder Erlebnis? Wie kann man von subjektiven Gedanken oder Eindrücken zu einer objektiven Wahrheit kommen?

Sinnlichkeit und Denken können, jede für sich genommen, keine befriedigenden Resultate erzielen. Also müssen sie eben zusammen genommen werden. Die Erkenntnis fängt mit der Erfahrung an, aber sie entspringt ihr nicht¹⁴². Alle Erfahrung ist eine Synthese von Wahrnehmungen und sie setzt dabei den Verstand schon voraus. Ohne Verstand gibt es keine Erfahrung und ohne Erfahrungen kein Material für den Verstand. Kant beschränkt den Rationalismus durch die Erfahrung und verweist die Erfahrung zurück auf ihre geistigen Grundlagen. Oder anders gesagt: nicht Denken oder Erfahrung, sondern nur Erfahrung und Denken gemeinsam begründen Erkenntnis.

Die Erkenntnis hatte sich bisher nach den Gegenständen richten und dabei doch ohne Erfahrung von statten gehen sollen. Mit Platon hatte man angenommen, die Gegenstände seien nur bloße Schatten der Ideen (das Höhlengleichnis). Ein anschauliches Beispiel ist „Geld“. Eine Banknote hat einen bestimmten Wert, nicht weil sie als solche diesen Wert hat (was man bei einer Goldmünze noch annehmen könnte), sondern weil sie für einen Wert steht. Solange sie gültig ist, hat sie diesen Wert, ansonsten ist sie nur ein Stück bedrucktes Papier. Es ist die Idee des Geldes, die uns Geld überhaupt als solches wahrnehmen und erkennen lässt. Wer nicht weiß, was Geld ist, wird es auch nicht wahrnehmen können. Wirklich ist nicht die einzelne Banknote als solche, sondern vielmehr nur die Idee des Geldes, sie ist der Grundgedanke.

Rationalismus bedeutet, dass das reine Denken die Gegenstände am besten abbildet. Kant versucht daher, dieses Verfahren umzudrehen: nicht die Erkenntnis richtet sich nach den Gegenständen, sondern die Gegenstände nach unseren Möglichkeiten des Erkennens. Das ist die kopernikanische Tat Kants: nicht mehr die Sterne, sondern die Zuschauer drehen sich, nicht mehr die Gegenstände,

¹⁴¹ Vgl. Falckenberg, Geschichte der Philosophie, S.298

¹⁴² Vgl. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B I

sondern die Erkenntnis muss untersucht werden¹⁴³. Die bisherige Wissenschaft war naiv gewesen, sie hatte die Gegenstände und die Erfahrung als etwas Gegebenes und Unveränderliches genommen. Mit Kant wird sie kritisch, sie fragt nach der Möglichkeit von Gegenständen und Erfahrungen. Und dabei stellt Kant fest, dass nicht die einzelne konkrete Erkenntnis (das Was der Erkenntnis), sondern das Erkennen (das Wie des Erkennens) die Lösung des Problems ist.

Nicht die einzelne Erkenntnis (das Erkannte), sondern nur das Verhältnis (das Erkennen) von Subjekt (der Erkennende) und Objekt (das zu Erkennende) ist konstant. Es gibt einen Zusammenhang von Subjekt und Objekt, der immer gleich ist, nämlich die Prinzipien des Erkennens (= objektiv). Aber die Anwendung dieser Prinzipien ist immer von den Umständen abhängig (= subjektiv). Innerhalb eines allgemeinen und notwendigen Gefüges (dem Wissen a priori, als Art und Weise des Erkennens) befinden sich die Erkenntnisse der Gegenstände (nicht aber die Gegenstände selbst).

Kant zeigt uns, dass die Menschen über die Gegenstände als solche (er nennt es das Ding an sich) gar nichts sagen können. Sie sprechen immer nur über ihre Wahrnehmung der Gegenstände. Schon zwischen verschiedenen Erkennenden gibt es unterschiedliches Erkennen. So lässt sich bei zwei Beobachtern, die dieselbe Temperatur wahrnehmen, mitunter feststellen, dass einer sie als warm, der andere jedoch als kalt wahrnimmt. Es lässt sich lediglich sagen, dass beide etwas wahrnehmen, es jedoch unterschiedlich bewerten, bzw. unterschiedlich verstehen. Dies bedeutet jedoch, dass nur das Verhältnis zwischen Erkennendem und Erkanntem untersucht werden kann, nicht aber das Ding an sich. Die Verarbeitung der Eindrücke erfolgt dann wieder streng rational: das Wahrgenommene wird durch das Denken (Logik etc.) verstehbar gemacht und verarbeitet.

Der Mensch braucht die sinnliche Wahrnehmung (sehen, hören, tasten etc.) und den Verstand, der das Gegebene verarbeitet. Kant verbindet also Rationalismus (Vernunft) und Empirismus (Wahrnehmung) zum kritischen Erkenntnisvermögen. Der Rationalismus wird durch die Möglichkeiten und Notwendigkeit der Erfahrung (das Wissen a posteriori) beschränkt und der Empirismus auf seine rationalistischen Grundlagen (das Wissen a priori) verwiesen.

Die Unterscheidung von Wissen a priori und a posteriori ist ein fundamentales Paradigma der kantschen Philosophie. Wie durch die Übersetzung dieser Fachbegriffe leicht erkannt werden kann, heißt a priori vorausgehend, also von vornherein, wohingegen a posteriori nachfolgend bzw. im Nachhinein bedeutet. Das bedeutet, es gibt einerseits Erkenntnisse a posteriori, die empirisch aus der Erfahrung gewonnen werden, und andererseits solche a priori, die vor-empirisch durch reines Denken erlangt werden.

¹⁴³ Kant, Kritik der reinen Vernunft, B XVIf

A Priori geht auf das Wie, a posteriori auf das Was des Erkennens ein. A posteriori sind die Anschauungen, a priori sind die Anschauungsformen. Es kann nichts wahrgenommen werden, was die Sinne übersteigt. Andererseits ist ein logisches Gefüge notwendig, um überhaupt das Anschauungsmaterial verarbeiten zu können. Damit das durch die Sinne Wahrgenommene tatsächlich erkannt werden kann, muss ein Fundament bereitgestellt sein, das das Erkennen möglich macht (der Verstand).

Einerseits haben die Menschen also reine Anschauungsformen, die Kategorien. Kant differenziert hierbei in die Kategorien der Qualität, der Quantität, der Relation und der Modalität. So kann der Mensch durch den Verstand beispielsweise erkennen, ob das Wahrgenommene, einmalig oder allgemein gültig ist (Quantität) oder, ob etwas möglicherweise oder notwendigerweise eintritt (Modalität). Wenn der Mensch etwas wahrnimmt, so kann er immer innerhalb dieser Kategorien wahrnehmen: Etwas hat eine bestimmte Qualität, eine bestimmte Quantität, eine bestimmte Relation und eine bestimmte Modalität. Schon bevor der Mensch also etwas (mit den Sinnen) wahrnimmt, gibt es die Kategorien (im Denken).

Kant schafft es in seinem Hauptwerk, der Kritik der reinen Vernunft, zwei gegensätzliche Gesichtspunkte miteinander zu verbinden. *„Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Gedanken ohne Inhalt seien leer, Anschauung ohne Begriffe sind blind.“*¹⁴⁴ Daraus erhellt sich, dass Kant sich auf keine der beiden Seiten stellt, sondern beide miteinander verbindet. Dadurch werden ihre Unzulänglichkeiten ausgeglichen, während ihre positiven Aspekte erhalten bleiben.

Kant fragt nicht nach dem Wesen der Dinge (dem Ding an sich), sondern nach der menschlichen Erkenntnis der Dinge. Einerseits gibt es Erkenntnisse a priori, sie nennt er auch transzendental, weil sie der Erkenntnis voraus gehen, sie überhaupt erst möglich machen. Durch die transzendentalen Kategorien können die Erfahrungen verarbeitet werden. Erkenntnisse aus Erfahrung sind a posteriorisch, weil sie zwei Ebenen voraussetzen: Wissen a priori, damit überhaupt etwas wahrgenommen werden kann, und die Verarbeitung des Wahrgenommenen durch den Verstand. Um etwas außerhalb von mir wahrzunehmen, brauche ich, so Kant, zu erst die Kategorien von Raum und Zeit, von Qualität und Quantität.

Allerdings gibt es auch transzendente Annahmen, sie gehen über die Erkenntnis hinaus, sie sind also weder a priorische, also reine Erkenntnis (formal), noch a posteriorisch (durch Erfahrung), sondern eben über sie hinausweisend. Das wären Vorstellungen über Gott, letzte Werte etc. Hier muss die

¹⁴⁴ Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 375

Wissenschaft nach Meinung Kants schweigen. Die wahre wissenschaftliche Methode ist die transzendente, sie ist der Weg zur Erfüllung der kritischen Aufgabe, nämlich die Grenzen der Möglichkeit von Erkenntnis aufzuzeigen¹⁴⁵. Notwendige und allgemeine Erkenntnis kann über transzendente Dinge nicht gewonnen werden, weil sie in der Erfahrung nicht bestätigt werden können.

Diese Unterscheidung ist auch für Mises von großer Bedeutung. Er versucht die transzendente Methode der Wirtschaftswissenschaft zu entwickeln, also die Frage zu beantworten, wie Erkenntnisse von wirtschaftlichem Handeln möglich sind. Was für Kants Erkenntnistheorie die Kategorientafel, das ist für Mises die Praxeologie: allgemeine und notwendige Erkenntnis und daher a priori. Aber was kann Allgemeinheit und Notwendigkeit in der Wissenschaft bedeuten?

2.2. Notwendigkeit und Allgemeinheit

Welche Erkenntnis kann als wirklich wissenschaftliche angesehen werden? Es wurde haben festgestellt, dass nicht die Inhalte des Erkennens, sondern nur die Form des Erkennens konstant sind, weil sich aus der subjektiven Wahrnehmung – wie in dem bisherigen Beispiel der Temperatur - verschiedene Ergebnisse ableiten lassen. Wissen a priori (im Vorhinein) ist immer formal. So kann, um bei dem bisherigen Beispiel mit der Temperatur zu bleiben, im Vorfeld formal gesagt werden, dass es an jedem Ort der Welt eine Temperatur gibt oder auch, dass jeder Körper ein Gewicht hat. Dieses Wissen ist allgemein und notwendig. Es lässt sich auch formal auf einen bestimmten Körper oder einen bestimmten Ort übertragen. So kann auch a priori über einen bestimmten Körper formal gesagt werden, dass er ein Gewicht hat oder über einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit, dass er eine Temperatur haben wird. Inhaltliche, also spezifische Aussagen lassen sich jedoch erst a posteriori treffen. Erst wenn dieser bestimmte Körper gewogen wurde, kann sein konkretes Gewicht angegeben werden, erst wenn an einem Ort zu einer gewissen Zeit die Temperatur gemessen wurde, kann die exakte Temperatur angegeben werden. Erst im Nachhinein lassen sich inhaltliche Aussagen treffen.

Man denke an das Preisgesetz: Der Zusammenhang von Angebot und Nachfrage ist eine a priorische Erkenntnis. Denn sie ist allgemein und notwendig (sofern man die vereinfachte Form der Wirtschaftswelt annimmt). Sobald die Nachfrage steigt, steigt auch der Preis, steigt das Angebot (aber nicht die Nachfrage), sinkt der Preis. Dieser Zusammenhang kann immer und überall

¹⁴⁵ Vgl. Reininger, Kant, S.47

beobachtet werden. Die Erfahrung bestätigt unser Wissen a priori. Aber um wie viel der Preis steigt oder fällt, ist von vielen Faktoren abhängig, es kann nicht gesagt werden, dass der Preis von Gut A um X Cent, von Gut B um Y Cent steigt. Das mag in einem konkreten Fall richtig sein und es zeigt auch das allgemeine Gesetz auf. Allgemeine Gesetze werden immer durch die Erfahrung bestätigt, nicht aber durch sie bewiesen. Erfahrung beweist nicht, sie bestätigt, beweisen kann ich nur in der Logik.

Die Erfahrung lässt gewisse Beschaffenheiten erkennen, aus der auch Erwartungen abgeleitet werden, dennoch lässt sich keine allgemeine Notwendigkeit aus dem Sein erschließen. Wahrnehmungen sind immer lediglich aus ganz konkreten (und deswegen nicht allgemein notwendigen) Umständen begründet. Sie können daher auch keine allgemein gültigen Ansprüche stellen, da sie immer nur faktisch sind¹⁴⁶. Es kann eben nur festgestellt werden, dass es bisher keine Ausnahme der aufgestellten Regeln gab. Auf die Notwendigkeit dieser Erkenntnisse und der davon abgeleiteten Regeln lassen sich hierdurch jedoch keine Rückschlüsse ziehen. Es lässt sich also rein aus Erfahrungen nicht festlegen, dass etwas immer und zu jeder Zeit gelte. Anders verhält es sich mit Urteilen, die allgemein sind, die ein abstraktes Objekt an ein Prädikat knüpfen und demnach in der Erfahrung sondern im Denken begründen.

So kann ich von mir persönlich sagen, dass ich noch kein Gas gesehen habe. Ich kann diesen Satz jedoch nur aufgrund meiner Erfahrung nicht verallgemeinern, da es auch sichtbare Gase geben könnte. Hingegen lässt sich sehr wohl sagen, dass jeder Körper ein Gewicht haben muss. Jeder Körper hat ein Volumen (qua definitionem) und somit auch zwangsläufig ein Gewicht. Dieses Paradigma ist dementsprechend notwendig, also allgemein gültig, da jeder Körper diese Eigenschaft aufweist. Ausnahmen sind dabei nicht möglich, nicht einmal denkbar.

Das logisch Erste ist jedoch nicht zwingend auch das zeitlich Erste. So musste der Legende nach erst ein Apfel auf Isaac Newtons Kopf fallen, bevor er die Schwerkraft erkannte. Dennoch gab es die Schwerkraft auch schon vorher. Und es handelt sich bei dieser Erkenntnis, auch wenn der Denkanstoß für diese Erkenntnis aus der Erfahrung kam, um eine apriorische Erkenntnis. Durchs Denken, also aus der Vernunft, erkannte Newton, dass alle Körper immer und überall andere Körper anziehen und dass größere Körper eine größere Anziehungskraft haben, dass also der Apfel auf die Erde fällt und nicht die Erde auf den Apfel. Aus der Erfahrung konnte er nur erkennen, dass der Apfel gefallen ist und dass es schmerzhaft war. Dass dies seinen Grund in der Anziehungskraft der Erde hatte, das hat er sich dabei gedacht. Er konnte also auf Erfahrungswerte zurückgreifen, die seine Erkenntnis bestätigten. Die Erfahrung bestätigt unsere apriorischen Annahmen. Zu apriorischen

¹⁴⁶ Höffe, Kant, S.99

Erkenntnissen wird zwar durch die Erfahrung angeregt, zeitlich folgt also das Wissen a priori erst nachdem aposteriorischen Erfahrungen, aber logisch geht es diesen doch voraus.

Auch wenn Kant nun festgestellt hat, dass es Erkenntnis a priori und a posteriori gibt und auf beide zurückgegangen werden muss, so bedeutet es nicht, dass Vernunft und Erfahrung immer und überall gleichermaßen vorhanden sind. Es gibt auch Wissenschaften, die sich als rein a priori bezeichnen. Allen voran die Mathematik. Anschaulich wird zwar Kindern das Rechnen mit Äpfeln erklärt, dieses Verständnis des einfachen Rechnens entstammt jedoch der Vernunft und ist frei von jeder Erfahrung. Andernfalls wären ja Rechenaufgaben, deren Werte so hoch sind, dass sie aus der Erfahrung noch nicht gewonnen werden konnten, nicht beweisbar. Man denke nur an die Aufgabe: $10^{19} * 10^3$. Für jeden Mathematiker ist die Lösung 10^{22} eindeutig. Doch in der Erfahrung konnte dies noch nicht beobachtet werden, da es noch keinen Menschen gab, der soweit zählte, um es empirisch wirklich nachzuweisen. Auch der Satz des Thales entspringt dem Denken. Es lässt sich sagen, dass er immer und überall gültig ist, ohne dass um jede Gerade ein Halbkreis gezeichnet werden muss.

Das Wissen a priori wurde als notwendig und allgemein bezeichnet. Es gibt auch Wissenschaften die als apriorische Wissenschaften bezeichnet werden können, weil sie, im Gegensatz zu den aposteriorischen Wissenschaften, nicht mit Erfahrungen, sondern nur mit Kategorien arbeiten. Kant spricht von der Möglichkeit synthetischer Urteile a priori. Synthetisch bedeutet, dass sie unser Wissen wirklich erweitern müssen, sie dürfen nicht im Begriff selbst liegen. Zu sagen, dass der Schimmel weiß ist, wäre eine Tautologie, wir wissen nicht mehr als vorher. Aber in der Mathematik wird mein Wissen durch den Satz $a^2+b^2=c^2$ bereichert. Ich weiß dadurch mehr, als wenn ich nur a, b und c kannte und es ist ein Wissen, dass nicht aposteriorisch ist; es ist also konkret. Eine Formel ist allgemein und notwendig. Die Erfahrung kann dieses Wissen nur bestätigen. Eine Erfahrung, die den Erkenntnissen a priori widersprechen würde, kann es nicht geben (außer das Wissen a priori wäre ein Hirngespinnst und gar nicht wahres Wissen).

Der apriorischen Wissenschaft steht die Geschichte als eine Wissenschaft gegenüber, die ihre Erkenntnis aus der Erfahrung gewinnt. Die Wissenschaft der Geschichte beschäftigt sich im Nachhinein mit historischen Personen und Phänomenen und versucht diese zu erklären. Notwendigkeiten und Allgemeinheiten lassen sich dadurch jedoch niemals begründen. Geschichtswissenschaftler können daher immer nur für die Gegenwart oder Zukunft mutmaßen und annehmen. Gesetze der Geschichte - im Sinne von Naturgesetzen - können sie jedoch nicht aufstellen.

Diese Unterscheidung muss man bei Mises immer vor Augen haben. Er kämpft gegen eine Auffassung von Nationalökonomie als a posteriorische Wissenschaft, die glaubt, nur aus der Geschichte Anleitungen und Regeln finden zu können. Das war der Irrglaube seiner Studienzeit. *„Ich habe daher zur Zeit, als ich an die Universität kam, keine Möglichkeit einer nationalökonomischen Wissenschaft gesehen: Wirtschaftsgeschichte müßte mit den Mitteln und Methoden der historischen Disziplinen betrieben werden und könnte nie zu nationalökonomischen Gesetzen führen; außerhalb der Wirtschaftsgeschichte gäbe es am Wirtschaftlichen nichts, was zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Behandlung gemacht werden könnte. Es konnte keinen folgerichtigeren Anhänger des Historismus geben als mich.“*¹⁴⁷ Aus a posteriorischen Erkenntnissen können eben keine Gesetze abgeleitet werden.

Wirtschaftswissenschaft muss eine a priorische Wissenschaft sein. Aber was liegt allen wirtschaftlichen Erkenntnissen, allen wirtschaftlichen Gesetzen und Regeln zu Grunde? Menschliches Handeln. Die Logik behandelt das menschliche Denken, die Wirtschaft das menschliche Handeln. Daher sagt Mises über die Praxeologie:

*„Alles, was unsere Wissenschaft enthält, ist Entfaltung des Begriffes menschliches Handeln. Alles, was wir brauchen, um denkend die Sätze unserer Wissenschaft abzuleiten, ist Wissen um das Wesen des menschlichen Handelns, jenes Wissen, das uns eigen ist, weil wir Menschen sind, und das keinem Menschenkind, das nicht durch Krankheit auf bloß tierisches Dasein beschränkt ist, abgeht. Wir brauchen keine besondere Erfahrung, um diese Sätze aufzustellen, und keine noch so reiche Erfahrung würde es uns ermöglichen, zu ihnen zu gelangen. Der einzige Weg, der zu ihnen führt, ist denkende Verarbeitung unseres Wissens um das Handeln an sich, ist ein Sichbesinnen auf das Wesen des eigenen und damit eines jeden Handelns. Alle Begriffe unserer Lehre sind im Begriffe menschliches Handeln mitgedacht, und die Aufgabe der Wissenschaft ist es, sie aufzuzeigen, zu entwickeln, zu verdeutlichen und genau zu bestimmen. Es ist weiter ihre Aufgabe, die Bedingungen aufzuweisen, die das Handeln voraussetzt.“*¹⁴⁸

Ein Vorwurf gegen die Allgemeinheit des Handelns liegt erkenntnistheoretisch darin zu behaupten, man könne über das Handeln anderer Menschen gar nicht wirklich erkennen. Es ist dies der Vorwurf des Skeptizismus und Relativismus. Wenn behauptet werden würde, dass es nicht möglich ist das Handeln anderer richtig zu erkennen, so muss es doch schon erkannt worden sein, damit überhaupt die Differenz überhaupt behauptet werden könnte. Dreier Fragen werden im dritten Teil der Arbeit näher behandelt.

¹⁴⁷ Mises, Erinnerungen, S.80

¹⁴⁸ Mises, Nationalökonomie, S.40

2.3 Das richtige Handeln bei Kant: der kategorische Imperativ

Nachdem Kant die Frage, was der Mensch wissen kann, mit der transzendentalen Wissenschaft beantwortet hat, wendet er sich der Frage zu: was sollen wir tun? Das Leben besteht nicht nur aus Denken, sondern auch aus Handeln. Wenn wir über das richtige Handeln nachdenken, müssen wir zuerst einmal fragen: was ist der Mensch?

Kant definiert den Menschen als das, oft zitierte, vernunftbegabte Wesen. Inwiefern sich der Mensch jedoch seiner Vernunft bedient und tatsächlich auch ein vernünftiges Wesen (animal rationale) wird, liegt lediglich im Individuum. Kant schließt jedoch die Vollkommenheit des Einzelnen per se aus.

Kant umschreibt es mit dem krummen Holz, das nie gerade werden kann¹⁴⁹. Das begründet er damit, dass der Mensch in sich zwiegespalten ist, da er immer Bürger von zwei Welten ist¹⁵⁰. Einerseits lebt der Mensch in seiner Umgebung, er lebt also in der Welt, die er mit seinen Sinnen wahrnehmen kann, und ist dabei seiner Umgebung, den Gesetzen der Natur und den einhergehenden Kausalitäten unterworfen. Der Mensch ist unfrei. Das Vernunftwesen Mensch ist aber andererseits auch frei, da er sich selbst Grundsätze seines Handelns gibt, da er zur intelligiblen Welt gehört¹⁵¹. Weil der Mensch also zur Vernunft fähig ist und daher als frei anzusehen ist, muss er sich auch seiner Verantwortung bewusst sein. Jeder Mensch muss daher sein Handeln immer vor sich selbst und mitunter auch vor den anderen verantworten.

Es muss aber auch allgemeingültige Richtlinien, die für alle Menschen gelten, geben, um das Zusammenleben zu regeln. Sittlichkeit und moralische Vorschriften können nicht aus der Erfahrung des Einzelnen abgeleitet werden. Überhaupt kann, so lehrt Kant, aus dem Sein niemals ein Sollen folgen. Nur weil etwas ist (oder wahrgenommen wird), heißt das nicht, dass es auch so sein soll. Vielmehr müssen diese immer aus der Vernunft heraus abgeleitet werden. Erfahrungen können dem Menschen lediglich zu praktischen Regeln verhelfen. Über moralische Aussagen kann die Erfahrung keine Aussagen treffen.

Kant differenziert auch in den Beweggründen für das menschliche Handeln. Wenn ein Mensch aus der Vernunft heraus eine objektive Notwendigkeit für sein Tun erkennt, so ist dies als vernünftig und richtig anzusehen und dementsprechend ist ein solches Handeln gut. Alles Handeln, das nicht der Vernunft entspringt, ist willkürlich und subjektiv zufällig. Kant bezeichnet ein Handeln, das aus Gründen, die nicht der Vernunft entspringen gar als Nötigung, da der Mensch durch äußere Einflüsse oder seine eigenen Triebe, die der Vernunft entgegenstehen, genötigt wird.

¹⁴⁹ Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, 6. Satz, S.23.

¹⁵⁰ Vgl. Reininger, Kant, S.182ff

¹⁵¹ Vgl. Kant, Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, BA 104

Es gibt jedoch auch angebrachte Regeln, die nicht der Vernunft entspringen nach unserem heutigen Verständnis des Wortes aber dennoch als vernünftig angesehen werden können. Maximen sind die Grundsätze, nach denen ein Subjekt handelt. Sie sind somit einem subjektiven Gesetz gleichzusetzen und bilden die Grundlage der Willkür. Für gewöhnlich entspringen Maximen sinnlichen Trieben, dem persönlichen Interesse, aber auch den empirischen Wahrnehmungen. Maximen zielen auf einen bestimmten Zweck und stellen allgemeine Regeln dar. Ein Beispiel für eine solche Maxime ist der Vegetarismus. Maximen sind jedoch nicht allgemeine Regeln, die der Vernunft entspringen, sondern vielmehr Regeln, die gewissen persönlichen Überzeugungen entspringen. Sie sind individuell und somit keineswegs notwendig. Ein Mensch kann auf Fleisch verzichten (warum auch immer), aber er muss es nicht. In den Maximen gibt es – anders als etwa bei den Naturgesetzen – kein Müssen, sondern nur ein Sollen, dem man sich freiwillig unterwirft. Maximen müssen nicht mit der Vernunft übereinstimmen. So kann auch Konfliktscheue, um mit den Mitmenschen in Frieden zu leben, eine Lebensmaxime sein, die aber nicht unter allen Umständen auch vernünftig ist.

Gesetze sollen allgemein und notwendig gelten. Naturgesetze sagen, was geschehen muss, wohingegen Sittengesetze angeben, was geschehen soll. Davon losgelöst sind die Maximen zu betrachten. Sie entspringen der persönlichen Willkür einer Person, stellen also das subjektive Wollen des Einzelnen in den Vordergrund und richten sich nach dessen Motiven.

Über die Maximen gehen die Imperative hinaus. Ein Imperativ ist ein Befehl (imperare – befehlen, gebieten). Kant sieht den Imperativ als ein Gebot der Vernunft an, das bedeutet der Imperativ sagt uns aus der Vernunft, wie zu handeln ist. Dabei unterscheidet Kant zwischen zwei verschiedenen Arten: einerseits gibt es den hypothetischen Imperativ, dessen Ziel es ist, ein gewisses Ziel zu erreichen, sodass in diesem Fall die Handlung nur ein Mittel zur Erreichung eines Zwecks darstellt. Im Unterschied zu den individuellen Maximen sind hypothetische Imperative immer Vernunftregeln und stehen gleichsam eine Ebene höher. Wenn du Freunde gewinnen willst, dann musst du ehrlich und freundlich sein. Sparsamkeit kann als etwas Positives angesehen werden, da sie zu Wohlstand und Zufriedenheit führen kann.

Diesen hypothetischen Imperativ unterscheidet er vom kategorischen Imperativ. Die Vernunft ist etwas Reines. Sie wird nicht durch Empirie oder Sinne bestimmt. Sie wird zwar mitunter auch von sinnlichen oder empirischen Erfahrungen beeinflusst, ist aber von diesen losgelöst zu betrachten. Die Vernunft ist allerdings keineswegs von der Empirie unabhängig. Durch die Anschauungen wird die Vernunft nämlich angewandt und die Richtigkeit dieser Gedanken wird erkannt. Die Vernunft strebt nach notwendigen und vor allem allgemeinen Bestimmungen. Diese können daher niemals von

einem subjektiven (einem bestimmten) Ziel abhängig sein. Sie beziehen sich immer und überall nur auf allgemeine und notwendige Ziele – nicht aber auf empirische Ziele.

Die Grundnorm der Kantischen Ethik stellt der kategorische Imperativ dar, der allgemein gültig ist. Kants Definition dieses der Vernunft entsprungenen Imperativs lautet: „*handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde*“¹⁵². Nicht was ich will, sondern was ich wollen sollte, ist das Grundprinzip der kantischen Ethik.

Der kategorische Imperativ ist somit die Antwort auf die Frage, was getan werden soll. Durch ihn lässt sich eine Handlung als moralisch und sittlich einordnen oder eben nicht. Die allzu oft zitierte und oft allgemein gültige Formel „was du nicht willst, das dir man tut, das füg’ auch keinem anderen zu“, wird von Kant somit wesentlich weiterentwickelt. Die bisher geltende Maxime war nämlich subjektiv und konnte daher keine allgemeine Gültigkeit erlangen. Der hypothetische Imperativ war zwar allgemein, aber auf ein konkretes Ziel gerichtet. Der kategorische Imperativ ist auf ein reines Ziel gerichtet. Er ermutigt also, so zu handeln, wie alle Menschen handeln, wenn sie vernünftig handeln würden. Es geht nicht mehr nur darum, wie ein Einzelner, oder ich subjektiv behandelt werden möchte, sondern um eine Allgemeinheit und daher auch um eine Notwendigkeit.

Damit grenzt er sich stark von dem Ausspruch Adam Smiths, „*handle so, wie alle möchten, dass du handelst*“¹⁵³, ab. Smith fordert uns auf zu handeln, wie die anderen wollen, Kant, so zu handeln, wie jeder wollen würde, wäre er vernunftbestimmt. Die Menschen müssen ihre moralischen Vorstellungen beachten und Handlungen setzen, die anderen zu Vorbildern werden, nicht damit wir anderen gefallen, sondern, damit wir die Vernunft verwirklichen. Kants Philosophie zielt somit auf eine Gesellschaft ab, in der die Menschen von ihrer Vernunft Gebrauch machen, während Smith, provokant formuliert, eine Gesellschaft von Jasagern und konfliktscheuen Feiglingen bevorzugt.

Der Kantischen Formulierung wurde vorgeworfen, dass sie leer sei und zu keinen praktischen Resultaten führen würde. Dieser Vorwurf zerfliegt, wenn die zweite Fassung des kategorischen Imperativs betrachtet wird. Diese lautet: „*Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck niemals bloß als Mittel brauchest*.“¹⁵⁴

Somit wird die Würde des Menschen als Bestimmung seines Seins definiert. Auch wenn es heutzutage Wissenschaftler gibt, die dem Menschen die besondere Stellung absprechen möchten und

¹⁵² Kant, Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, BA 52

¹⁵³ Vgl. Reiningher, Kant, S.171

¹⁵⁴ Kant, Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, BA 66f

es ernstzunehmende wissenschaftliche Schriften gibt, die den besonderen Wert des Menschen negieren, so hat dennoch für Kant alles einen Preis, mit einer Ausnahme: der Mensch. Der Mensch stellt keinen Zweck für irgendetwas dar, er ist ein Selbstzweck. Er hat keinen Preis; er hat Würde. Der Mensch wird nicht durch einen äußeren Wert, sondern vielmehr durch den inneren Wert bestimmt. Auch wenn es schwer sein mag, Preise für allgemein zugängliche Güter anzunehmen, so haben sie sie dennoch für Kant, da es spätestens in Zeiten der Knappheit zu einer Preisbildung kommen wird.

Der Mensch ist das einzige Wesen, dass es vermag nicht nur Gesetzen zu gehorchen, sondern auch eigene Gesetze aufzustellen. Auch wenn die Vorstellungen der Würde des Menschen in den verschiedenen Zeiten und den verschiedenen Ländern unterschiedlich aufgefasst wurde, sieht Kant es dennoch als etwas Allgemeines und Notwendiges an, als etwas Grundlegendes. Diese Idee eines allgemein gültigen Naturrechts ist nichts Neues. Schon Thomas von Aquin und Pufendorf haben dieses Naturrecht mit wechselndem Inhalt als solches definiert. *„Kurz gesagt: die Grundsätze des Naturrechts sind zu allen Zeiten dieselben gewesen, aber gewisse einzelne Vorschriften wechseln nach der Verschiedenheit der menschlichen Zustände und Verhältnisse.“*¹⁵⁵

Kant erkennt dabei das Naturrecht als solches an. Das Naturrecht entspringt der Vernunft und kann auch aus dieser und mit dieser begründet werden und stellt somit einen fundamentalen Unterschied zu dem theologischen Naturrecht dar, das die Menschenrechte als von Gott gegeben ansah. Kant wehrt sich jedoch gegen diese Personifizierung der Vernunft zu einem höheren, allmächtigen Wesen. Aus diesem Grund wird das Naturrecht, wie es seit der kantischen Philosophie definiert wird, auch oft als Vernunftrecht bezeichnet. Das Naturrecht der bisherigen Philosophie war etwas extern gegebenes, es kam aus der Natur, von Gott etc. Für Kant hingegen handelt es sich um etwas Intrinsisches. Die Vernunft ist in uns und aus der Vernunft erkennen die Menschen dieses Recht. Somit kommt auch das bisherige exogene Naturrecht aus ihnen.

Der Mensch kann weder als Objekt noch als Subjekt der Moral bezeichnet werden. Er ist vielmehr beides, da es einen Zweck gibt, dessen Einhaltung ebenso eine Pflicht darstellt: die Vollkommenheit seiner selbst, sowie die allgemeine Glückseligkeit. Der Mensch hat somit doppelte Verantwortung: Eine Verantwortung gegenüber sich selbst und eine Verantwortung gegenüber den Mitmenschen. Die Vollkommenheit der Mitmenschen ist dem Einfluss des Einzelnen entzogen, da diese sie selbst erreichen müssen. Somit kann der Einzelne nur zur Glückseligkeit der Allgemeinheit beitragen.

¹⁵⁵ Pufendorf, Die Gemeinschaftspflichten des Naturrechts, de officio hominis et civis, in Wolf, Quellenbuch, S.153

2.4 Die Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft

Kants Denken kann als Dualismus verstanden werden. Er begründet eine duale Weltsicht, bei der sich immer Gegensätze auf einander beziehen. Zunächst müssen dabei zwei Pole von einander abgetrennt werden, um anschließend in Verbindung gebracht zu werden, damit sie zu Lösungsansätzen und rationalen Erklärungen führen können. Für sich betrachtet, konnte weder der Rationalismus noch der Empirismus eine Lösung für das Erkenntnisproblem darstellen, vereint jedoch können sie als Transzendentalphilosophie die Lösung dieses Problems begründen. Ebenso müssen a priori und a posteriori und Freiheit und Willkür immer als duales Paar betrachtet werden. So betrachtet Kant den Menschen als ein Wesen, das seiner Natur und den Naturgesetzen unterworfen ist, der aber auf der anderen Seite frei in der Welt der Vernunft steht. Somit steht der Mensch zwischen Sein und Sollen. Er ist frei und doch unfrei. Jeder Versuch einer philosophischen Strömung, das Wesen des Menschen in einer anderen Art und Weise zu beschreiben, ist nach Kant nicht möglich, da der Mensch nur als zwischen diesen Polen stehend gesehen werden kann.

Die Aussage, dass der Mensch gut und richtig handeln soll, ist a priori, sie ist formal. Wird nun aber dieser Ratschlag auf einen konkreten Sachverhalt angewandt, ist dieser nicht mehr allgemein. Es wird spezifisch und somit willkürlich. Der kategorische Imperativ wird somit wiederum zu einem hypothetischen Imperativ, da das zuvor abstrakte allgemein Gute und Richtige in einer spezifischen Situation konkretisiert wird. Wie im vorherigen Beispiel das Gewicht den Körper bestimmt, so bestimmt nun das als Gute oder Richtige angesehene die Handlung.

3. Von Kant zum Werturteilsstreit: Neukantianismus

Kant stand in dem Streit zwischen Rationalisten und Empiristen. Dieser Streit wiederholte sich nach dem Niedergang der Nachkantischen Philosophie des Deutschen Idealismus. Es standen sich die Materialisten, die erklärten, dass nur positiv Wahrnehmbares wirklich sei, und die Idealisten, die dem Geistigen eine höhere Existenz bescheinigten, gegenüber. Die alte Frage nach dem, was wissenschaftlich und wissbar ist. *„Weil die Welt der Idealisten keine wirkliche Welt und die Welt der Positivisten eine geistlose Welt ist, wächst das Bedürfnis nach einer Theorie, in der die Welt und die Konstitution der Welt durch das Erkennen eine Einheit bilden ...“*¹⁵⁶

Also stellten auch die Philosophen Deutschlands fest, dass auf Kant zurückgegriffen werden müsse. Kant hatte versucht, den Naturwissenschaften ein wissenschaftstheoretisches Fundament zu geben, indem er das Wissen a priori als Grundlage aller Erkenntnisse aufgezeigt hatte. Die Neukantianer ihrerseits versuchen, nicht die Natur- sondern die Geisteswissenschaften, die Wissenschaften vom Menschen zu begründen. Sie fragen nicht, wie ist Natur, sondern wie ist Menschliche Kultur, wie sind menschliche Handlungen verstehbar. Es geht nicht um das Sein, sondern um den Sinn: *„die Philosophie überläßt das gesamte Sein den Einzelwissenschaften, um überall nach dem Sinn zu fragen“*¹⁵⁷. Die Philosophie ist damit die eigentliche Lehre vom Menschen und seinem Sein, das sich nicht im Sein der Natur erschöpft.

Die neukantianische Philosophie trennt die Welt in zwei verschiedene Bereiche. So gibt es einerseits das Sein, die Natur, und andererseits die Welt des Bewertens, die Kultur. Diese zwei Bereiche müssen aber klar voneinander getrennt werden. So trennen die Neukantianer die Welt in das Wahrnehmbare und das Verstehbare, eben die Natur und die Kultur. Lask bezeichnet diese beiden Welten als den Ursprung der philosophischen Weltanschauungen und gibt ihnen mannigfaltige Unterscheidungsmöglichkeiten. So nennt er sie Sinnliches und Übersinnliches, Erscheinung und Idee, Materie und Form, Bedingtes und Unbedingtes, Relatives und Absolutes, Natur und Vernunft¹⁵⁸. Die Trennung definiert er, indem das eine ist und geschieht, während das andere gilt, ohne dass es zwangsläufig sein müsse¹⁵⁹.

Rickert erläutert diese Unterscheidung anhand eines Beispiels. So kann ein Betrachter einen Text bildlich mit den Sinnen (sehen) wahrnehmen. Verstanden hat er ihn dadurch jedoch noch nicht. Erst

¹⁵⁶ Sandkühler, Natur, S.160

¹⁵⁷ Rickert, Gegenstand der Erkenntnis, S.235

¹⁵⁸ Lask, Logik der Philosophie, Schriften 2, S.6

¹⁵⁹ Lask, Logik der Philosophie, Schriften 2, S.6

wenn der Leser Wörter und Sätze versteht und zusammenfügt, erschließt sich ihm auch der Sinn¹⁶⁰. Das natürliche Wahrnehmen wird also durch die Sinne erreicht, für das verstehen ist jedoch a priori der Verstand notwendig.

Menschliche Handlungen werden nicht durch das Sein sondern vielmehr durch den Sinn bestimmt¹⁶¹. In Handlungen kann erst durch die Kategorie des „Wertes“ ein Sinn erkannt werden¹⁶². Die Welt wird in das sinnliche und unsinnliche Sein geteilt und nur der sinnliche Teil kann empirisch wahrgenommen werden. Unsinnliches Sein kann nur durch die Bedeutung, durch Sinngebilde wahrgenommen werden, sodass letztendlich auch das unsinnliche Sein, also, was nicht durch die fünf klassischen Sinne wahrgenommen werden kann, durch ein Sinngebilde einen Sinn macht. Was nicht durch einen Sinn wahrgenommen werden kann (weil es unsinnlich ist), muss aus sich heraus von selbst einen Sinn machen.

Als Beispiele sind an dieser Stelle Begriffe wie Liebe oder Freundschaft heranzuziehen. Sie können nicht gesehen, sondern nur in Form von Handlungen wahrgenommen werden, die mit diesen „unsinnlichen“ Begriffen Liebe und Freundschaft in Beziehung gesetzt und so verstehbar werden. Auch der Staat oder die Wirtschaft kann nicht gesehen, sondern immer nur in Handlungen, die diesen zurechnet werden, erfahren werden.

Rickert trennt streng zwischen der Erkenntnis, aus der man den Wert bezieht und der Wertung selber. *„Die Wertbeziehung bleibt im Gebiet der Tatsachenfeststellung, die Wertung nicht.“*¹⁶³ Er weist darauf hin, dass es eine besondere Art der Geltung gibt: *„Von Werten kann man nicht sagen, daß sie sind oder nicht sind, sondern nur, daß sie gelten oder nicht gelten.“*¹⁶⁴

Nur durch einen Bezug zu einem geltenden Wert kann eine Beurteilung erfolgen. Eine Beurteilung kann nur verstanden werden, wenn sie zu einem Wert in Bezug gesetzt wird. Wertungen werden aus Werten begründet. Wertungen sind individuelle Meinungen und können dadurch keinen allgemeinen Charakter besitzen. Wertbeziehungen können jedoch auch von Außenstehenden erfasst werden, da diese wiederum subjektiv sind, weil der Außenstehende die Beziehung von Wertung und Wert betrachten und verstehen kann.

¹⁶⁰ Voegelin, Staat, S.146

¹⁶¹ Rickert, Gegenstand der Erkenntnis, S.235

¹⁶² Vgl. Vollhardt, Kulturwissenschaft, S.384

¹⁶³ Rickert, Kulturwissenschaft, S.90

¹⁶⁴ Rickert, Kulturwissenschaft, S.20

Neukantianer verwerfen die Ansicht, dass Erkennen ein bloßes Abbilden der Realität sei¹⁶⁵. Für sie ist Erkennen die Bildung von Begriffen und Vorstellungen aus der unmittelbaren Materie. Die beste Wiedergabe der Wirklichkeit ist nämlich der Spiegel. Rickert stellt aber die Frage, wofür eine Verdopplung der Wirklichkeit einen Sinn habe. Auch steckt die Wirklichkeit schon in den kleinsten beobachteten Gegenständen voller Details, sodass ihre Vielfältigkeit gar nicht getreu wiedergegeben werden kann¹⁶⁶.

Somit erweitern Neukantianer den Begriff des Erkennens von einem bloßen Abbilden zu einem Umbilden, zu einem Vereinfachen. Sie modellieren die wahrgenommene Welt. Hierfür ist jedoch eine Erkenntnis des Wesentlichen elementar.

Für die Neukantianer gibt es Werte und es gibt die Kultur. Werte gelten, die Kultur verwirklicht die Werte. Kulturvorgänge müssen in wesentliche und unwesentliche Bestandteile unterteilt werden¹⁶⁷ und das Augenmerk muss auf die wesentlichen gelegt werden. Andernfalls ist die Gefahr groß, die Auffassung von der Wirklichkeit mit der Wirklichkeit selbst zu verwechseln¹⁶⁸.

Menschen handeln nach dem Sinn, den sie ihren Handlungen unterlegen. Das geschieht aufgrund von Bewertungen, die sie vornehmen. Eine Wertung kann empirisch erfasst werden, weil sie sich in Handlungen ausdrückt. Der Wert ist die unsinnliche Seite, die zwar verstanden werden kann, aber nur, indem man aus den Wertungen auf sie zurückschließt.

Der Begriff „Wert“ ist schillernd¹⁶⁹. Ursprünglich stammt die Bezeichnung „Wert“ aus der Ökonomie und bezog sich auf den materiellen Wert, der einem Objekt zugewiesen wird. Rudolf Hermann Lotze überträgt den Begriff in die Philosophie und war damit zum Begründer des Neukantianismus geworden¹⁷⁰. Ein Wert ist die Annahme eines höheren Gutes, das das Handeln des Individuums bestimmt. Ein Wert in diesem Sinne ist als eine ordnende Idee zu sehen und ist keinesfalls mit dem Verständnis des Wertes, wie er in der Wirtschaft gebraucht wird zu verwechseln.

Ein Wert ist eine Aufforderung zum Handeln. Ein Wert ist ein Sollen! Für Neukantianer wie etwa Windelband und Rickert waren die Werte noch objektiv (das Schöne, das Wahre, das Gute), Max Weber bezeichnet sie jedoch als subjektiv (nur das Formale im Sinne Kants kann für sich ein

¹⁶⁵ Vgl. Rickert, Kulturwissenschaft, S.28ff

¹⁶⁶ Rickert, Kulturwissenschaft, S.30

¹⁶⁷ Vgl. Rickert, Kulturwissenschaft, S.83

¹⁶⁸ Vgl. Rickert, Kulturwissenschaft, S.87

¹⁶⁹ Vgl. Wiegand, Unrichtiges Recht, S.6f

¹⁷⁰ Vgl. Falckenstein, Geschichte der Philosophie, S.616ff

beschränkte Objektivität in Anspruch nehmen). Das Verhältnis von Werten und Wissenschaft ist sehr komplex.

4. Max Weber und der Werturteilsstreit

4.1 Der Streit um die Grenzen der Wissenschaft

Im ausgehenden 19. Jahrhundert entspann sich unter den deutschen Wissenschaftlern der Werturteilsstreit. Mises sieht darin einen Kampf um das Wesen der Wissenschaft, denn *„im Methodenstreit ging es keineswegs um die Frage, ob dieses oder jenes Verfahren fruchtbarer sei, sondern um die Grundlagen der Wissenschaft und um ihr logisches Daseinsrecht.“*¹⁷¹ Soziologen und Nationalökonomien stritten sich darum, ob es Aufgabe der Wissenschaft sein könnte, normative Aussagen zu treffen (also nicht nur zu beschreiben, wie es ist, sondern auch, wie es sein soll). Die Hauptfrage war: Kann die Wissenschaft der Politik vorschreiben, was sie tun soll? Kann eine bestimmte Politik oder Weltanschauung wissenschaftlich gerechtfertigt werden? Es geht um die Grenze zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und der Notwendigkeit eines politischen und weltanschaulichen Bekenntnisses. Kann die Wissenschaft einen höchsten Wert finden und beweisen?

Gustav Schmoller, dem Vorsitzenden des Vereins für Sozialpolitik, stand Max Weber dabei gegenüber. Um letzten scharten sich die Forscher, die Wissenschaft und Politik strikt trennen wollten. Webers Werke werden heute noch aufgelegt, Gustav Schmoller ist hingegen heute fast ganz vergessen. Weber ging davon aus, dass bestimmte Fragen und Themen nicht durch die Wissenschaft entschieden werden können. Nichtsdestotrotz müssen sie entschieden werden. Grundlage solcher Entscheidungen sind aber nicht wissenschaftliche Forschungen (obwohl sie dabei hilfreich sein können), sondern letztlich immer konkrete Weltanschauungen und Ideale.

Max Weber ging davon aus, dass sich gewisse Bereiche voneinander abgrenzen ließen, die durch bestimmte Werte konstituiert würden. Diese Bereiche verfügen für sich betrachtet alle über eine spezifische Eigengesetzlichkeit¹⁷². Er unterscheidet dabei etwa religiöse, wirtschaftliche, ästhetische, politische und intellektuelle Wertmaßstäbe, die ihre eigenen Wertsphären (als in sich mehr oder weniger geschlossene Gebiete) bilden. So wird die Sphäre der Wissenschaft durch den Wert „Wahrheit“, die des Rechts wird durch den Wert „Gerechtigkeit“ bestimmt. Aber er ist noch ganz abstrakt, erst konkrete Weltanschauungen liefern eine inhaltliche Wertung. Wieder begegnet uns hier – in einer sehr spezifischen Form – die Unterscheidung von a priori und a posteriori: der abstrakte Wert (der eine Wertsphäre konstituiert) und seine konkrete Wertung (die eine individuelle Weltanschauung darstellt). Die Ästhetik ist eine Sphäre, die durch den Wert Schönheit bestimmt wird, aber dadurch kann nicht unterschieden werden, was der einzelne für schön hält.

¹⁷¹ Mises, Nationalökonomie, S.4

¹⁷² Pioch, Soziale Gerechtigkeit, S.45

Verschiedene Werturteile sind möglich und können inhaltlich dargestellt werden, aber sie können wissenschaftlich nicht begründet werden. Die Wissenschaft kann über die Letztbegründung einer Weltanschauung kein Urteil fällen. Wissenschaft und Politik müssen daher immer getrennt voneinander betrachtet werden. So kann die Wissenschaft bei Weltanschauungsfragen keine allgemein gültige Antwort geben und eine Entscheidung treffen, wohingegen die Politik genau das tun muss. So fragt man nicht die Wissenschaft, die, *„wenn sie sich selbst treu bleibt, keine Antwort gibt“*¹⁷³. Diesen Punkt griff auch Ludwig von Mises in seiner Nationalökonomie auf. *„Gewissheit und Allerkenntnis können Denken und Wissenschaft nicht bieten. Wer diese finden will, muss sich an den Glauben wenden und versuchen, sie dort zu erlangen.“*¹⁷⁴ Die Aufgabe der Wissenschaft ist es somit nicht, *„die Berechtigung der Geltung von Werten zu erörtern“*¹⁷⁵, sondern nur sie in ihrer inneren Logik zu untersuchen.

Wissenschaft wurde allerdings in der Geschichte vermehrt gebraucht, um eine einheitliche und rationale Wahrheit zu begründen. Durch Geistes- und Sozialwissenschaften sollten politische Weltanschauungen begründet oder gerechtfertigt werden. Max Weber stellt sich jedoch gegen diese Tendenz der Instrumentalisierung der Wissenschaft. Für ihn geht es um die Frage, ob es überhaupt objektiv gültige Wahrheiten gibt.¹⁷⁶

Eine Unbedingtheit und Allgemeingültigkeit konkreter Ideale ist zwar nicht beweisbar, dennoch werden diese Ideale geglaubt und verinnerlicht und sie werden mitunter auch verwirklicht und bestimmen unser Handeln. Das ist jedoch kein Themengebiet der Wissenschaft, sondern vielmehr der Weltanschauungen. Nichtsdestoweniger handelt es sich um eine nötige und entscheidende Frage, auch wenn sie wissenschaftlich nicht beantwortet werden kann. Weber unterscheidet streng zwischen der Aufgabe der Wissenschaft (Erkenntnis) und der Aufgabe der Weltanschauung (politisches Handeln als Gestalten).

Dennoch wirken die Weltanschauungen auf vielerlei Weise in die Wissenschaft zurück. Eine Weltanschauung kann nicht als unabhängig von anderen und als in sich genügsam betrachtet werden. Sie entwickelt sich nicht selbstständig. Vielmehr lebt sie im und vom Wettstreit mit anderen Weltanschauungen, entwickelt sich kontinuierlich weiter und unterzieht sich immer wieder dem Prozess der Verbesserung durch fortschreitende Erfahrung. Somit ist es essentiell, dass sich eine jede Weltanschauung in bestimmten Themengebieten positioniert, diese Standpunkte mit anderen Ideen vergleicht und gegebenenfalls den eigenen Standpunkt überdenkt und ausbessert. Nur so ist eine

¹⁷³ Max Weber zitiert bei Weber, Weber, S.340

¹⁷⁴ Mises, Nationalökonomie, S.27

¹⁷⁵ Mommsen, Weber, S.66

¹⁷⁶ Weber, Objektivität, S.147

stetige Entwicklung möglich. Ohne den Wettbewerb der Ideen gibt es keinen Fortschritt (genauso verhält es sich auch in der Wirtschaft). Es handelt sich bei der Lösung von politischen Fragen, also nicht nur um ein technisches Problem. Vielmehr wird hier weltanschaulich gestritten¹⁷⁷. Diesen Streit kann nicht die Wissenschaft entscheiden – aber sie kann ihn untersuchen.

4.2 Webers wissenschaftliche Methode

In den Naturwissenschaften werden allgemein gültige Regelmäßigkeiten gefunden und Gesetze definiert¹⁷⁸. Für die Sozialwissenschaften ist das Ziel ein ganz anderes. Die Naturwissenschaften betrachten allgemeine Phänomene, wohingegen Sozialwissenschaften oftmals auf konkrete, spezifizierte Fälle treffen, die so speziell sind, dass sie keine Allgemeingültigkeit haben. So hat beispielsweise die Betrachtung des Lebens einer einzelnen historischen Person keine Relevanz für die heutige Zeit, da man zwar feststellen kann, dass diese Person sich in der damaligen Zeit am damaligen Ort unter den damaligen Umständen zu dieser Person entwickelt hat. Allgemeine Erkenntnis lässt sich daraus allerdings nicht beweisen.

Nicht aus dem zu Erkennenden selbst, sondern aus den Wertungen und aus der Auswahl des jeweiligen Forschers erhalten die Menschen ihr Material. Dementsprechend ist Erkenntnis an subjektive Voraussetzungen gebunden, aber trotzdem ist eine kausale und somit auch objektive Erkenntnis möglich. Der Sozialwissenschaftler untersucht im Gegensatz zum Naturwissenschaftler nicht die in sich logisch aufgebaute Natur, sondern die Kultur. Eine objektive Erkenntnis ist dadurch schwerer zu erlangen, aber sie ist möglich. Da der Mensch die Kultur selbst geschaffen hat, muss der Mensch diese Kultur auch verstehen können.

Für Weber lässt sich die Wirklichkeit in Kategorien ordnen¹⁷⁹. Diese nennt er in den Kulturwissenschaften Ideen und Idealbilder. Ein Idealbild hat keinen Platz (οὐ τόπος – ὁ τόπος) in der Wirklichkeit, es ist utopisch, nur gedacht. Daher hat ein Idealbild, eine Utopie, nur Platz im Denken. Eine Utopie ist kein Durchschnitt oder ein Mittelmaß. Eine Utopie ist vielmehr ein Idealtypus, an dem man ein konkretes Ereignis in seiner Übereinstimmung oder seiner Abweichung messen und bewerten kann, da ein Idealbild der Versuch ist, eine Idee zu definieren, an der die Wirklichkeit

¹⁷⁷ Vgl. Weber, Objektivität, S.153

¹⁷⁸ Vgl. Weber, Objektivität, S.177f

¹⁷⁹ Weber, Objektivität, S.213

messbar ist¹⁸⁰. Dabei darf jedoch Theorie und Geschichte nicht vermischt werden. So darf nicht das heutige Idealbild auf vorherige Epochen angewandt werden.

Ein Idealbild ist kein Vorbild für das Handeln, es ist eher eine Schablone, anhand der die Übereinstimmung eines konkreten Falles mit dem allgemeinen Typ festgestellt werden kann. Anhand des Idealbildes eines Piraten können historische oder lebende Personen mit einem bestimmten Verhalten als Pirat erkannt werden. Das heißt nicht, dass jemand ein Pirat sein soll, es heißt nur, dass jemanden als solcher erkannt und beschrieben werden kann – auch bestimmte Variationen. Auch das Idealbild eines Arztes gibt es in vielen Kulturen und diese können als solche erkannt und von den Schamanen, Medizinmännern und Kurpfuschern unterschieden werden, eben aufgrund ihrer Entsprechung mit dem Idealbild des Arztes. In diesem Fall ist es jedoch auch erstrebenswert, dem Idealbild zu entsprechen.

Daher ist es elementar, Ideen, die qua definitionem eine logische und praktische Begründung haben, von Idealen, die wertend beurteilen, zu unterscheiden. Werte bestimmen als Ideale unser Handeln, Ideen als Idealbilder unsere Erkenntnis von den Dingen. Erkenntnis ist für Max Weber erst ab dem Zeitpunkt möglich, in dem das empirisch Wahrgenommene auf seinen Bezug zu Wertideen hin untersucht wird. Zuvor konnte festgestellt werden, dass die Werte nicht Teil der Wissenschaft sind, sondern vielmehr in den Bereich einer ethisch-moralischen oder religiösen Institution fallen. Dennoch kann die Wissenschaft Werte auch beurteilen, indem sie auf die formal-logischen Betrachtungen eingeht.

Die Wissenschaft kann nicht bestimmen, ob eine Weltanschauung oder Werteidee richtig oder falsch, gut oder böse, schön oder hässlich ist, sie kann aber die Widerspruchslosigkeit des Gewollten und eine innere Konsistenz der Weltanschauung feststellen¹⁸¹. Aufgabe der Kulturwissenschaft ist es somit lediglich zu *„zeigen, welche von ihnen in sich konsequent sind und welche nicht. Im Übrigen wird sie es dann dem einzelnen Individuum überlassen, die Weltanschauung zu wählen“*¹⁸². Die persönliche Wertung entzieht sich der Überprüfung. Falsch und Richtig sind nicht objektive Kriterien, sondern nur relative, nämlich relativ zu einem bestimmten, vorausgesetzten Wert oder Ideal. Über die Richtigkeit des Wertes und des Ideals als solchen, kann die Wissenschaft nichts sagen.

Obwohl Werturteile subjektiven Standpunkten entspringen¹⁸³, da sie gewissen individuellen Idealen entsprechen, können sie in der Wissenschaft untersucht werden. Da die subjektiven menschlichen

¹⁸⁰ Vgl. Weber, Objektivität, S.194

¹⁸¹ Vgl. Weber, Objektivität, S.151

¹⁸² Rickert, System, S.407

¹⁸³ Vgl. Weber, Objektivität, S.149

Werte ein Sollen darstellen, also eine Aufforderung zum Handeln, kann die Wissenschaft die Verbindung des Sollens und des Seins sehr wohl beobachten und untersuchen.

In der Geschichte der Physik war Newton zweifellos von seiner newtonschen Physik überzeugt und hat sie für wahr gehalten. Ein moderner Quantentheoretiker wird diese Auffassung nicht mehr teilen wollen, und der newtonschen Mechanik trotzdem zu erkennen, dass sie bestimmte Phänomene annähernd beschreibt, ohne sie deswegen aber für wahr zu halten. Ein Historiker der Physik wird wiederum versuchen können, beiden physikalischen Weltbildern gerecht zu werden und sie nachvollziehbar darzustellen (ohne dass er der einen, oder der anderen Richtung angehören muss).

Auch beim Unterschied von Planwirtschaft und Marktwirtschaft, sind die Möglichkeiten der verstehenden Wissenschaften sofort ersichtlich. Beide können als in sich geschlossene Systeme und Anforderungskataloge entwickelt werden. Je nachdem, von welchem Konzept ausgegangen wird, wird Verstaatlichung eine sinnvolle oder eine unsinnige Sache sein. Aber dargestellt können beide Optionen werden. Wissenschaft kann bestimmte Weltansichten darstellen, sie in sich logisch entwickeln, aber sie kann sie nicht als letzte Wahrheit begründen.

Die Aufgabe der Wissenschaft in diesem Fall beschränkt sich also auf ihre Möglichkeiten: Sie kann also einerseits nur die möglichen Zwecke aufzeigen und zum anderen klarstellen, worauf sich ein Wert bezieht¹⁸⁴. Die Wissenschaft untersucht dann zunächst die Geeignetheit der Mittel zu einem bestimmten Zweck und die Praktikabilität der Zwecke, das heißt, inwiefern ein Zweck in einer bestimmten, konkreten Situation angemessen ist, die Begleiterscheinungen, wenn ein konkreter Zweck erreicht wird, die Beurteilung und Abwägung sowohl der gewollten als auch der ungewollten Folgen, und schlussendlich die Bedeutung des Gewollten. Der Wissenschaft geht es um das zwecksetzende Bewusstsein der Dinge, das heißt sie beurteilt sie¹⁸⁵. Der Weg der Erkenntnis ist hier also ein dreifacher¹⁸⁶: Zunächst müssen die Wertaxiome und hiernach die Konsequenzen aus einer wertenden Stellungnahme herausgearbeitet werden, damit im letzten Schritt eine Umsetzung in der Praxis, also die faktischen Folgen, stattfinden kann.

Eine verbindliche normative Ethik ist nicht möglich. Die Entscheidung für einen Zweck zu treffen, stellt keinen Bereich der Wissenschaft mehr dar. Es ist vielmehr eine Frage des „*wollenden Menschen*“¹⁸⁷. Die Wissenschaft hilft lediglich zu erkennen, dass Handeln – ebenso wie das

¹⁸⁴ Vgl. Weber, Wertfreiheit, S.503

¹⁸⁵ Vgl. Windelband, Präludien 1, S.29ff

¹⁸⁶ Vgl. Weber, Wertfreiheit, S.510

¹⁸⁷ Weber, Objektivität, S.150

Unterlassen von Handlungen – eine Parteinahme für spezifische konkrete Werte und somit gegen andere Werte ist. Die letztendliche Entscheidung ist aber keine Frage der Wissenschaft mehr¹⁸⁸.

Mises sieht das ebenso, wenn für ihn Handeln immer die bewusste Entscheidung für oder wider eine Sache ist¹⁸⁹. Somit ist auch das Unterlassen einer Tat eine Handlung. Der Mensch kann dem Handeln nie entrinnen¹⁹⁰. Es ist ein Teil seiner Natur. Wiesehr die Lehre von Max Weber Ludwig von Mises bei der Entwicklung der Praxeologie beeinflusst hat, wird deutlich, wenn jener schreibt: *„Die Lehre vom menschlichen Handeln hat den Menschen nicht zu sagen, welche Ziele sie sich setzen und wie sie werten sollen. Sie ist eine Lehre von den Mitteln zur Erreichung von Zielen, nicht eine Lehre von der richtigen Zielwahl. Die letzten Entscheidungen, die Wertungen und Zielsetzungen, liegen jenseits des Bereichs der Wissenschaft. Die Wissenschaft sagt nicht, wie man handeln soll; sie zeigt nur, wie man handeln müsste, wenn man die Ziele, die man sich gesetzt hat, erreichen will.“*¹⁹¹

Welche Weltanschauung das Individuum nun aber wählt, ist nicht unabhängig von seinem Leben und Sein. So wurde Karl Marx' Ausspruch *„Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein“*¹⁹² bekannt. Emil Lask relativierte diesen drastischen Ausspruch zu Beginn des 20. Jahrhunderts allerdings leicht. Er vertrat den Standpunkt, dass die Philosophie, die ein Mensch verfolgt, *„zwar nicht davon ab[hängt], aber allerdings in gewisser Hinsicht damit zusammen[hängt], was für ein Mensch man ist“*¹⁹³. Die Wertung des Individuums ist seine eigene philosophische Weltanschauung.

Die Relation zwischen theoretischem Denken und dem praktischen Leben ist ein Wechselspiel – und nicht wie Marx glaubte eine Einbahnstraße. Theoretische Reflexion beinhaltet immer auch das praktische, das atheoretische Lebensgebiet¹⁹⁴ und umgekehrt. Daher werden die Gedanken immer durch das Leben mitbestimmt, sodass das Sein sehr wohl einen sehr starken Einfluss auf das Bewusstsein hat und die Neukantianer und Marxisten in diesem Punkt übereinstimmen. Aber auch die Wahrnehmung, wird schon durch die Weltanschauung (also den theoretischen Bereich) mitbestimmt.

Werte können durch die Wissenschaft nicht nur wahrgenommen, sondern sogar verstanden und erkannt werden. Der Mensch muss sich aber letztendlich dennoch frei für seine Werte und die daraus resultierenden Handlungen entscheiden. Unabhängig davon, ob eine Entscheidung zu einem

¹⁸⁸ Vgl. Weber, Objektivität, S.150

¹⁸⁹ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.11

¹⁹⁰ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.13f

¹⁹¹ Mises, Nationalökonomie, S.8

¹⁹² Marx, Deutsche Ideologie,

¹⁹³ Lask, Logik der Philosophie, Schriften 2, S.194;

¹⁹⁴ Vgl. Lask, Zum System der Wissenschaften, Schriften 3, S.251; vgl. auch Lask, Logik der Philosophie, Schriften 2, S.199f

Wertesystem bewusst oder unbewusst erfolgt, bestimmt diese Entscheidung, welche Werte ein Individuum als wahr, als gut, als schön anerkennt.

5. Wissenschaft und Weltanschauung

Oftmals neigt der Mensch dazu, etwas als schön oder hässlich zu bezeichnen. Diese Bezeichnung ist jedoch unreflektiert. Vielmehr können die Menschen nur sagen, dass ein Ding vom Betrachter als schön bezeichnet wird. Schönheit ist nicht die Eigenschaft des Dings. Erst unser Denken und unsere Wertung lässt das Ding schön erscheinen.

Bei der Frage, ob etwas schön ist oder nicht, sagen sie gern: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters“ oder „Über Geschmack lässt sich streiten“. Irgendwie haben sie das Gefühl, dass solch eine Antwort in Fragen der Wissenschaft ungenügend ist. Trotzdem müssen sie feststellen, dass diese Aussagen auch in der Erkenntnistheorie ihren bestimmten Platz haben – womit man wieder bei Kant angelangt wäre.

Kant hatte gelehrt, dass Allgemeinheit und Notwendigkeit wesentliche Merkmale wissenschaftlicher Erkenntnisse seien. Nur was allgemein und notwendig ist, ist auch wahr. Alle anderen Erkenntnisse besitzen nur bedingten Charakter. Das Wissen a priori, formale Zusammenhänge und Erkenntnisse sind fest und unabhängig von konkreter menschlicher Erfahrung, d.h. aber nicht, dass sie beziehungslos zu ihr stehen: sie werden nämlich durch die menschliche Erfahrung bestätigt, wie sich im Beispiel der Volumen von Körpern manifestiert. Die Menschen stellen aber auch fest, dass ein Großteil ihrer Erfahrungen und Wahrnehmungen – schon allein qua definitionem – nicht diese Allgemeinheit erreicht. Trotzdem sind sie ein wichtiger Bestandteil menschlichen Lebens und Handelns.

Ist ihre Wahrnehmung willkürlich oder wird auch sie von bestimmten Gesetzen und Regeln beherrscht? Die Neukantianer und die Wertlehre glaubten, dass ihr Handeln durch Werte bestimmt sei. Trifft dies auch auf das Erkennen zu? Wahrnehmung ist subjektiv, aber deswegen noch nicht willkürlich oder unlogisch. Vielmehr kann man eine Art innere Logik der Subjekte, der einzelnen Menschen erkennen. Dies führt zu einem heute fast ganz in Vergessenheit geratenen Wissenschaftler: dem Anthropologen Erich Rothacker.

Dieser hat die Geisteswissenschaften als die eigentliche Wissenschaft vom Menschen bezeichnet¹⁹⁵. Der Mensch nimmt nicht die Welt an sich wahr (Kants Ding an sich), sondern sie ist eine geschaffene

¹⁹⁵ Vgl. Rothacker, Logik und Systematik der Geisteswissenschaften, S.12

Anschauung des Menschen. Auch Mises spricht anerkennend von ihm¹⁹⁶, stellt er doch die Ergebnisse des Werturteilsstreites überzeugend dar.

Unsere Umgebung ist ein großes ungeordnetes Chaos von Wahrnehmungsinhalten. Indem der Mensch dieses Chaos ordnet, manches weglässt, anderes höher bewertet, den Erscheinungen einen Sinn beimisst, kurz: es auf einen Punkt bringt, wird es zu seiner Welt. Rothacker sagt, der Mensch bringt mit Hilfe von „bestimmten Wertakzenten die Welt auf einen Nenner“¹⁹⁷. Ein kurzer Satz, vielleicht auch nur ein Wort, genügt oft, um eine Situation, einen Menschen, einen komplexen Sachverhalt treffend zu beschreiben und zu erfassen. Deutlich wird es auch im Archimedischen Punkt oder in der Mathematik. So müssen in der Mathematik zwei Brüche, die miteinander addiert werden sollen, zuerst auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

Wenn die Welt auf einen Nenner gebracht ist, ergibt das Chaos plötzlich einen Sinn. Der Sinn eines weltanschaulichen Systems ist immer, alle Punkte in dieses System einzuordnen und zwar so, dass sich die einzelnen Elemente nicht widersprechen. Wer die Welt für eine Kugel hält, aber an ihrem Rand ins Nichts fällt, hätte ein erkenntnistheoretisches Problem: sein Nenner war falsch. Der Mensch sieht die Welt immer von seinem Standpunkt aus – und das im wahrsten Sinne des Wortes. Alles, was der Mensch wahrnimmt ist immer perspektivisch: nah oder fern, rechts oder links, oberhalb oder unterhalb von hier und sich selbst¹⁹⁸.

Harry Pross hat darauf hingewiesen, dass die Menschen sehr oft ganz falsche Vorstellungen von der Welt haben. Das ist kein Problem, solange der Fehler groß genug ist¹⁹⁹, solange er nämlich unseren Alltag nicht beeinträchtigt. Die meisten „weltanschaulichen“ – in der umgangssprachlichen Bedeutung des Wortes – Fragen, beeinflussen uns auch erstaunlich wenig. Politik mag wichtig sein, man kann darüber diskutieren, aber sie gereicht nur für die wenigsten von uns zum absoluten Lebensmittelpunkt. Auch die Esoterik ist relativ ungefährlich, solange man nicht schwer erkrankt und glaubt, ein Stein unter dem Kopfpolster könnte eine Operation ersetzen.

Jeder hat also bestimmte Vorstellungen über sich selbst (Selbstwahrnehmung) und über die Welt (Welt-An-Schauung). „Mit mehr oder minder Tatkraft, Eigenart und Tun schöpft der Mensch Welt, schafft er unablässig Welt; wir (...) sehen, daß Welt oder Weltanschauung nichts anderes ist als der Aufriß oder die Deutung, die er sich ausdenkt, um mit dem Leben fertig zu werden.“²⁰⁰.

¹⁹⁶ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.56

¹⁹⁷ Rothacker, Logik und Systematik der Geisteswissenschaften, S.133

¹⁹⁸ Vgl. Ortega, Der Mensch und die Leute, Werke VI, S.70; Pross, Symbolik, ; Kurz, Metapher, S.72f

¹⁹⁹ Pross, Symbolik, S.33

²⁰⁰ Ortega, Im Geiste Galileis, Werke III, S.411

Unsere Weltsicht bestimmt nicht nur unser Privatleben, sie entscheidet auch über unsere wissenschaftlichen Ansichten und Meinungen. „*Alle methodologischen Maßnahmen, jedes Werturteil, jeder Terminus eines einzelwissenschaftlichen Werkes ist aus einer letztlich weltanschaulichen Perspektive bestimmt.*“²⁰¹ Rothacker verwendet viel Mühe darauf, festzustellen, welche weltanschaulichen Ansätze möglich oder wenigstens gebräuchlich sind. Diese Ergebnisse sind für uns nicht relevant. Wichtig ist aber, zu verstehen, dass ausgehend von einer bestimmten Weltanschauung, die Welt einen Sinn macht – und zwar einen ganz bestimmten Sinn.

Das Beispiel vom Unterschied zwischen Markt- und Planwirtschaft bedenkend, lassen sich beide, von ihren jeweiligen Grundannahmen ausgehend, logisch schlüssig entwickeln. Die Frage ob es vernünftiger ist, die Verteilung von knappen Ressourcen zentral oder dezentral zu entscheiden, scheint zwar durch die Praxis entschieden zu sein, lässt sich aber theoretisch nicht begründen²⁰². Innerhalb ihres Systems sind sie nicht (oder zumindest kaum) zu widerlegen, weil sie in sich schlüssig sind. Aber das sind sie nur, wenn man ihre jeweiligen Grundannahmen, ihre Axiome, annimmt, bzw. glaubt. Dass ist aber nicht nur eine Frage der Logik, sondern vor allem eine der Überzeugung des einzelnen „wollenden“ Menschen.

Das Leben lässt viele Variationen zu. Jedes System versucht konsequent zu sein. Manche erreichen das besser, andere schlechter. Der Mensch versucht im Allgemeinen mit sich selbst im Reinen zu sein, also nichts zu tun, was seinen individuellen Maximen, d.i. seiner Weltsicht, widerspricht. Ein Vegetarier, der kein Fleisch isst, weil er vom Lebensrecht der Tiere ausgeht, aber Lederjacken trägt und Gummibärchen (die aus Gelatine bestehen) isst, wird sich den Vorwurf der Inkonsequenz gefallen lassen müssen. Einen solchen kann man auch gegen die Elite in kommunistischen Regimen erheben, die ihren persönlichen Reichtum nicht sozialisieren. Richtig und Falsch ist in beiden Fällen eine Frage der inneren Logik der Weltanschauung.

Subjektiv betrachtet jeder Mensch seine eigene Weltanschauung immer als wahr und des Öfteren sogar als die einzig mögliche. Sonst würde er ja nicht an diese glauben. So fügt der Mensch in Aussagesätze bereits Wertungen ein, die den eigenen Standpunkt deutlich hervorschimmern lassen. Diese Wertungen drücken bereits die „*Fundierung meiner „wissenschaftlichen“ Lehren*“ aus²⁰³. Somit

²⁰¹ Rothacker, Logik und Systematik der Geisteswissenschaften, S.32

²⁰² Die real existierenden sozialistischen Gesellschaften und ihre modernen Anhänger können immer noch behaupten, dass der „wahre Sozialismus“ erst in einem die ganze Welt umspannenden System verwirklicht werden kann, wodurch angebliche Fehlleistungen nicht schuld der Theorie sind, sondern der noch unvollkommenen Grundbedingungen. Solange es noch Kapitalisten gibt, kann es keine sozialistische Gerechtigkeit geben – womit die Kapitalisten schuld an den Fehlleistungen der Planwirtschaftler sind.

²⁰³ Rothacker, Logik und Systematik der Geisteswissenschaften, S.151

beginnen wissenschaftliche Untersuchungen bereits beim rein „zufälligen“ Zusammensuchen von Fakten²⁰⁴.

Kann die Wissenschaft aus diesen verschiedenen Weltsichten die eine richtige auswählen und die anderen verwerfen? Rothacker, Weber und die kritische Wertlehre verneinen diese Frage. Weltanschauungen sind meist in sich geschlossen und logisch aufgebaut. Die Unterschiede liegen viel tiefer, in den Axiomen, den Grundwahrheiten und Anschauungen, die dem System zugrunde liegen. Die verschiedenen Weltanschauungen haben eben verschiedene „Nenner“. Ob diese Annahmen der Wirklichkeit widersprechen, kann streng genommen nicht untersucht werden, weil man dafür einen Standpunkt außerhalb aller anderen Standpunkte und der Welt einnehmen müsste. Es wurde oft behauptet, diesen zu besitzen, aber dann ist nicht einzusehen, warum die „Wahrheit“ die Vielzahl der „Irrtümer“ nicht schon längst überwunden hat.

Es wird eben immer wieder auf Kant zurück verwiesen, da es in der Erfahrung der Welt, den aposteriorischen Erkenntnissen, eben keine allgemein verbindlichen und ewigen Wahrheiten gibt.

Wahr, allgemein und notwendig ist immer nur ein Verhältnis, eine formale Bestimmung. Alle inhaltlichen Bestimmungen sind zeit- und kontextgebunden. Das heißt aber auch, dass man zwar darüber streiten kann, vielleicht sogar streiten muss, was richtig ist. Aber es bedeutet auch, dass es keine wissenschaftlich eindeutige Lösung von Wert- und Weltanschauungsfragen gibt. Die Wissenschaft kann die Frage, wie ich handeln soll, nicht allgemeingültig beantworten. Sie kann nur feststellen, dass die Menschen handeln – aber wie sie handeln, das tun sie aufgrund ihrer Weltanschauung, ihrer Werte.

Zusammenfassend kann der spanische Philosoph Ortega y Gasset zitiert werden: *„Vorausgesetzt, daß die Wirklichkeit so ist, wie wir sie uns einbilden, müßte unser zweckmäßigstes Verhalten in ihr und mit ihr so sein. Machen wir die Probe ob das Ergebnis befriedigt. Aber die Probe ist mit Risiken verbunden. Denn es handelt sich dabei um kein bloßes Spiel, vielmehr hängt von ihr das Gelingen unseres Lebens ab.“*²⁰⁵

Mit fast den gleichen Worten wie Ortega y Gasset führt Mises aus: *„Man hat die Grundannahmen der Logik als Spielregeln bezeichnet. Dann muß man aber hinzufügen, daß dieses Spiel unser Leben ist,*

²⁰⁴ Vgl. Burri, Relativismus, S.295

²⁰⁵ Ortega, Ideen und Glaubensgewißheiten, Werke IV, S.97

daß wir in dieses Spiel hineingeboren werden und es spielen müssen, so lange wir leben, und daß es ein zweites Spiel, das andere Regeln beobachten würde, für uns Menschen nicht gibt.“²⁰⁶

²⁰⁶ Mises, Erinnerungen, S.83

6. Das erkenntnistheoretische Ziel der Praxeologie

Die Österreichische Schule der Nationalökonomie versucht nicht ein hypothetisches wirtschaftliches Gleichgewicht (also Nichthandeln) zu beschreiben, sondern sie baut ihre Theorie vom wirtschaftlichen Handeln her auf. Der Begriff des Gleichgewichts ist in seinem bloß instrumentalen Charakter erkannt. Daher könnten Preise erklärt, „die auf den Märkten wirklich gezahlt werden, und nicht bloß Preise, die unter gewissen, nie realisierbaren Bedingungen gezahlt werden würden.“²⁰⁷

Die Österreichische Schule „lehnt die mathematische Methode nicht etwa aus Unkenntnis der Mathematik oder aus Abneigung gegen mathematische Exaktheit ab, sondern weil sie kein Gewicht auf die Detailausmalung des Zustandes eines hypothetischen statischen Gleichgewichts legt. ... Sie hat nie verkannt, dass alle statistischen Daten lediglich der Wirtschaftsgeschichte angehören und mit Wirtschaftstheorie nichts zu tun haben.“²⁰⁸

Wie ist Mises zu dieser Definition, die streng genommen ein Arbeitsprogramm ist, gekommen? Er begann schon sehr früh wissenschaftlich zu arbeiten. Seine Schrift über „Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772-1848)“ war noch ganz dem damals vorherrschenden Historismus verpflichtet – obwohl er ihm schon kritisch gegenüberstand, wie er in seinen Erinnerungen berichtet²⁰⁹. „Wirtschaftsgeschichte war die Modewissenschaft.“²¹⁰ Aus der Geschichte konnten, so war er aber überzeugt, keine allgemeinen Gesetze abgeleitet werden. Der Wunsch nach einer befriedigenden nationalökonomischen Theorie führte ihn zu Menger und Böhm-Bawerk, den beiden Gründervätern der österreichischen Schule. Das war eine Entscheidung für eine Richtung, die vom wissenschaftlichen Establishment der deutschen Universitäten angefeindet wurde. „Die Minderwertigkeitskomplexe der «Empiriker» drängen zu einem Kampf gegen die Theorie.“²¹¹ Und Mises wollte diesen Kampf aufnehmen, indem er die Richtigkeit der theoretischen Richtung bewies.

Mit seiner Arbeit über Geldtheorie, die als Habilitation angenommen worden war, hatte er sich mit dem indirekten Tausch und der Theorie des Geldes auseinandergesetzt. Hätte er mehr Zeit zur

²⁰⁷ Mises, Erinnerungen, S.21

²⁰⁸ Mises, Erinnerungen, S.21

²⁰⁹ „Ich war noch im Gymnasium, als mir ein Widerspruch in der Haltung des Schmoller-Kreises auffiel. Auf der einen Seite bekämpfte die Schule die positivistische Forderung nach einer aus der historischen Erfahrung aufzubauenden Gesetzeswissenschaft vom Gesellschaftlichen; auf der anderen Seite aber vertrat sie die Auffassung, daß die national-ökonomische Theorie aus der wirtschaftsgeschichtlichen Erfahrung zu abstrahieren sei. Es war erstaunlich, daß diese Inkonsistenz kaum beachtet wurde.“ Mises, Erinnerungen, S.11

²¹⁰ Mises, Erinnerungen, S.4

²¹¹ Mises, Erinnerungen, S.8

Verfügung gehabt, hätte er dem Buch einen ersten Band vorangestellt, der den direkten Tausch behandelt hätte und damit wohl auf die Theorie der Praxeologie hinausgelaufen wäre.

Das Buch behandelte nur einen Ausschnitt der Nationalökonomie. *„Nationalökonomie muß aber notwendigerweise immer ein geschlossenes, einheitliches System sein. Man kann nicht Stücke oder Teile herausreißen und besonders studieren. Es gibt in der Nationalökonomie keine Spezialisierung. Wer ein Teilstück behandelt, muß es auf dem Boden einer das Ganze der Probleme erfassenden Theorie tun.“*²¹² Die Theorien seiner Lehre befriedigten ihn aber nicht mehr vollständig. Er beschränkte sich darauf, auszuführen, was diese *„nicht gesagt haben“*²¹³. Als wichtigstes erschien ihm dabei das Problem des Wertes: *„Man mußte überhaupt die Hypostasierung des «Wertes» beheben und darlegen, daß es wohl ein Wertes, eine Wertung, gibt, daß aber der Ausdruck «Wert» sinnvoll nur zur Bezeichnung der gewerteten Objekte oder des Ergebnisses eines Wertungsaktes verwendet werden darf.“*²¹⁴ Es gibt eben keinen objektiven und stabilen Gesamtwert, sondern nur individuelle Wertungen.

In den folgenden Jahren beschäftigten ihn immer wieder erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Fragen, die schließlich in der Veröffentlichung der Nationalökonomie kulminierten.

Interessant ist eine Ausführung Mises' über seine Methode, die er „Schritt für Schritt“ Methode nennt²¹⁵. Durch diese wird der Unterschied zwischen „short run“ und „long run“ Untersuchungen hinfällig, weil das einen immer in das anderen übergeht, auch die Differenz zwischen Statik und Dynamik wird hinfällig. Der große Verdienst von Mises ist es, zu betonen, dass die Idee des „statischen Gleichgewichts“ nur ein Gedankenbild ist (gewissermaßen ein utopisches Idealbild im Sinne Webers). Der einzige Grund, warum es in der Wirtschaftstheorie benutzt wird, ist der, durch die Vorstellung eines Zustandes, in dem nicht gehandelt wird, das Handeln besser zu verstehen. Praktisch ist es doch so, dass *„wir immer nur Bewegungen studieren, niemals aber einen Zustand im Gleichgewicht. Die ganze mathematische Nationalökonomie mit ihren schönen Gleichungen und Kurven ist eine unnütze Tändelei. Der Aufstellung der Gleichungen und dem Ziehen der Kurven müssen nichtmathematische Überlegungen vorausgehen; die Aufstellung von Gleichungen erweitert nicht unsere Kenntnisse.“*²¹⁶

²¹² Mises, Erinnerungen, S.34

²¹³ Mises, Erinnerungen, S.35

²¹⁴ Mises, Erinnerungen, S.35

²¹⁵ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.36

²¹⁶ Mises, Erinnerungen, S.36

Darin beruht auch der Unterschied zwischen der Wirtschaftswissenschaft und der Mechanik. Dort sind Gleichungen wichtig für die Lösung von Problemen, aber in der Wirtschaft gibt es solche konstanten Beziehungen einfach nicht.

Mises war im Zuge seiner Erfahrungen und Studien, also sowohl in praktischer, wie auch in theoretischer Hinsicht, klar geworden, dass man sich, um in der Wissenschaft wirklich voran zu kommen, mit der Methodologie, der Lehre von der Erkenntnis und den Methoden widmen musste. Er wusste auch, dass solche Fragen weit über das eigentliche Feld der Nationalökonomie hinausgingen, dass es sich vielmehr um ein neues Gebiet der „*der Wissenschaftslehre und der Logik*“²¹⁷ handelte.

Es geht, wie letztlich in der jeder Wissenschaft, um die Frage nach der Möglichkeit von Wahrheit. Gerade die Logik als die Grundlagenwissenschaft per se wurde zur Zeit Mises angegriffen. Die Lehrsätze der Logik könnten als willkürliche Konventionen angesehen werden, die nur durch ihre Zweckmäßigkeit als geltend betrachtete werden würde. Aber das führt zwangsweise zu der Frage nach dem Zweck, der diese Regeln als zweckmäßig erscheinen lässt. *„Die Grundrelationen, die die Logik zur Verknüpfung von Aussagen verwendet, sind in dem Sinne notwendig und dem menschlichen Denken unumgebar, als Grundrelationen, die mit ihnen unverträglich sind, undenkbar sind. Die Kategorie der Negation ist nicht willkürlich gewählt; sie ist dem Denken notwendig. Es gibt kein Denken, das ohne sie auskommen vermöchte. Doch selbst wenn wir annehmen wollten, daß die Unterscheidung von Ja und Nein aus der Erfahrung gewonnen wurde oder, einmal willkürlich gesetzt, sich in der Erfahrung bewährt hat, hat man noch nicht die Behauptung widerlegt, daß logisch vor allem Denken die Fähigkeit steht, Ja und Nein zu erfassen.“*²¹⁸

Die Logik ist keine Konvention und keine Spielregel, denn sie ist allgemein und notwendig. Es kann keine Erfahrung geben, die ihr widerspricht, denn das wäre sinnlos. *„In keinem Fall bleibt Raum für Willkür und Konvention. Die Logik ist entweder ein in uns Wirkendes oder ein in uns Bewirktes. Sie wirkt aus uns in die Welt, oder die Welt wirkt durch sie in uns. Sie ist der Welt, der Wirklichkeit, der Realität, dem Leben zugeordnet.“*²¹⁹ Es gibt Erkenntnisse a priori, die allgemein und notwendig sind, und es gibt Erkenntnisse die a posteriorisch sind, sie sind individuell und konkret. Dass es Regeln gibt, die a priori gelten ist für Mises unentrinnbar²²⁰. Könnte man, so fragt er, ein Denken „spielen“, das nicht zwischen „Ja und Nein“ unterscheidet, das die Kategorie „Mittel-Zweck“ nicht kennen würde?

²¹⁷ Mises, Erinnerungen, S.80

²¹⁸ Mises, Erinnerungen, S.83

²¹⁹ Vgl. Mises, Erinnerungen, S.84

²²⁰ Mises, Erinnerungen, S.84

Der erste und wichtigste Schritt zu einer wirklichen Wirtschaftswissenschaft ist also die Annahme a priorischer Erkenntnisse. Mises unterscheidet drei Arten von Wissenschaften²²¹: die verallgemeinernden Erfahrungswissenschaften, das sind Naturwissenschaften, die individualisierende Erfahrungswissenschaften, das ist die Geschichtswissenschaft, und schließlich als Grundlage aller Wissenschaften, die a priorischen Wissenschaften wie Logik, Mathematik und Praxeologie. Aufgrund der noch nicht fertigen Ausarbeitung Letzterer, müssen sich Logik und Erkenntnistheorie heute vor allem der praxeologischen Denkweise widmen²²².

In Kants Erkenntnislehre ging es um die Möglichkeit der Naturwissenschaften. Er wollte zeigen, dass die Mathematik, die reine Grundlage der Naturwissenschaft, eine a priorische Wissenschaft sei und dass nur allgemeine Sätze wirklich wissenschaftlich sein konnten. Die Neukantianer haben diese Lehre dann auch auf die Geisteswissenschaft, besonders auf die Geschichte, angewandt. Alle kulturelle Leistung des Menschen wird durch Werte bestimmt.

Mises geht über diese Annahme hinaus, nicht der Begriff Wert, sondern der Begriff des Handelns ist zuerst zu untersuchen. Werte erklären Handeln, d.h. Handeln ist das logisch frühere, weil es durch die Werte erklärt werden soll. Ohne Handeln gäbe es keine Werte. Beides gehört zusammen, ohne Handeln können keine Werte erkannt werden, die Werte bestimmen unser Handeln und über beides können allgemeine und notwendige Feststellungen gemacht werden. Ein a priorisches Wissen ist hier möglich. Die Kategorie des Handelns ist a priori, die individuelle Handlung ist a posteriori, dazwischen liegen die a priorischen Werte und die a posteriorischen Wertungen die die konkreten Handlungen bestimmen.

Die a priorische Wissenschaft gibt keine Handlungsanweisungen, es sagt nicht, wie man handeln soll, es beschreibt nur, wie gehandelt wird – und zwar wie Menschen im Allgemeinen handeln. Es geht nicht um ein spezielles Handeln zu einer bestimmten Zeit, sondern um die Grundformen menschlichen Handelns überhaupt. *„Der A priorismus, wie ihn die Praxeologie versteht, hat nichts gemein mit den Lehren, die eine absolute Wahrheit annehmen, die gelten soll, auch wenn niemand (kein Mensch) sie erkannt hat, und die vom menschlichen Denken unabhängig sein soll. Der Begriff der Wahrheit ist sinnvoll nur im Hinblick auf das menschliche Denkvermögen.“*²²³

²²¹ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.42 Dort kritisiert die Neukantianer, weil sie nur zwischen den ersten beiden Wissenschaftsarten unterschieden haben. Ich glaube er erkennt dabei, dass die dritte Art von Wissenschaft bei ihnen unter Philosophie (als Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie) vorhanden war, aber – und dabei ist ihm Recht zugeben – nicht als solche ausgesprochen wurde.

²²² Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.19

²²³ Mises, Nationalökonomie, S.17

Damit die Wirtschaftswissenschaft eine „strenge Wissenschaft“²²⁴ sein kann, ist neben der Unterscheidung von apriorischer und aposteriorischer Erkenntnis auch die Frage nach „verstehen“ wichtig für die Praxeologie. Hierher gehört die Auseinandersetzung mit Max Weber. Mises lobte zwar die Lehre vom Verstehen und von den Idealtypen, aber er fand es bedenklich, „dass ein Mann vom Range Max Webers nun auch die nationalökonomischen Sätze zu Idealtypen zu stempeln suchte.“²²⁵ Er betonte gegenüber Weber die Eigenart der Nationalökonomie und lehnte die Unterscheidung von rationalem und anderwärtig orientiertem Denken ab – denn damit würde ein nicht gerechtfertigter Wertstandpunkt in die Wissenschaft eingeführt.

Wenn also das bisher durchschrittene Gebiet des Denkens durchmessen wird, kann folgendes festgestellt werden:

1) Es gibt Erkenntnisse a priori, die allgemein und notwendig sind. Von ihnen können die aposterioren Erkenntnisse, die auf konkrete und individuelle Erkenntnis gerichtet sind, unterschieden werden. Aus diesen letzten können keine Regeln der Nationalökonomie abgeleitet werden, das kann nur ein reines Denken. Aufgabe der apriorischen Wissenschaft ist es, die grundlegenden Kategorien einer Wissenschaft darzustellen. Welche Kategorien sind notwendig um überhaupt ein bestimmtes Gebiet der menschlichen Welt und Erfahrung erfassen und verstehen zu können?

2) Grundkategorie der Wirtschaftswissenschaften ist das Handeln. Menschen handeln mit Rücksicht auf Werte und Wertungen. Diese können untersucht werden. Max Weber und den Neukantianern verdanken die Menschen die Einsicht in „Idealtypen“ und die Grenzen von wissenschaftlicher Erkenntnis. Durch die Vielzahl von Weltanschauungen kann keine konkrete Wertung als allein gültige aufzeigen. Sie können aber allesamt untersucht werden.

3) Praxeologie ist die Lehre vom menschlichen Handeln schlechthin. Alles Menschliche steht zur Wahl und jede Wahl zieht eine Handlung nach sich, die das Handeln ausdrückt. Die Praxeologie ist eine reine Wissenschaft, sie ist apriorisch und liegt somit außerhalb jeder Erfahrung und der Geschichte.

Die Praxeologie ist nicht nur eine Grundlehre und Voraussetzung der Nationalökonomie, Mises sieht in ihr die Grundlagenwissenschaft aller Wissenschaften. Auch Mathematik und Physik, die lange als vermeintlich exakte und reine Naturwissenschaften, mussten erkennen, dass auch sich um die „die logischen und epistemologischen“ Voraussetzungen kümmern müssen, die ihren Forschungsgegenstand begründen. „Logik und Wissenschaftslehre der Wissenschaften vom

²²⁴ Mises, Nationalökonomie, S.43

²²⁵ Mises, Erinnerungen, S.82

menschlichen Handeln können von Physik und Mathematik nichts lernen, doch die «exakten» Wissenschaften werden noch viel von den einst verachteten Geschwistern zu empfangen haben.“²²⁶

Für Ludwig von Mises ist die Praxeologie die menschliche Wissenschaft schlechthin. Zusammen mit Logik und Erkenntnistheorie bildet sie die Grundlage aller menschlichen Erkenntnis. Wer etwas Sinnvolles sagen will, der muss sich auf ihren Standpunkt stellen. Aus diesem Selbstverständnis heraus wird auch klar, warum Mises gegen andere Sichtweisen so vehement ankämpft. Es geht nicht einfach um zulässige unterschiedliche Sichtweisen (bei Wertungsdifferenzen gibt es ja für ihn kein richtig und kein falsch), sondern es geht gerade um etwas, das der Wertung entzogen ist: eine rein deduktive, allgemeine und notwendige Logik alles Erkennbaren. Diese – für Mises unwiderlegbare – Logik zu leugnen kann nur zwei Gründe haben: Dummheit oder Falschheit. Die Praxeologie ist geradezu ein mit heiligem Zorn verteidigetes absolutes Glaubensbekenntnis.

²²⁶ Mises, Erinnerungen, S.85

TEIL D PRAXEOLOGIE ALS WISSENSCHAFT

1. Von der Nationalökonomie zur Praxeologie

1.1 Aller Anfang ist schwer

Die Nationalökonomie im Sinne Ludwig von Mises ist „*mehr als bloß Lehre von der wirtschaftlichen Seite des menschlichen Handelns oder von dem auf die Versorgung mit materiellen Gütern gerichteten menschlichen Handeln*“²²⁷. Sie ist die Lehre vom menschlichen Handeln schlechthin, sie ist Praxeologie. Sie ist ein Forschungsprogramm „*welches aus wenigen Prinzipien versuchte und bis heute noch versucht, eine umfassende Theorie der Gesellschaft*“²²⁸ zu erarbeiten.

Die Wissenschaft muss ihren Ausgangspunkt neu bestimmen, man kann nicht mit komplexen Fragen der Geldtheorie oder mit Indifferenzkurven anfangen, sondern man muss eben mit dem Beginn anfangen und der liegt im menschlichen Handeln, ohne den die Nationalökonomie nichts hätte, womit sie sich beschäftigen könnte. Grundlage der Naturwissenschaften ist die Natur, Grundlage der Geschichtswissenschaften die Geschichte und Grundlage der Wirtschaftswissenschaften ist das menschliche Handeln. Alle Probleme, vor denen diese Wissenschaft steht, sind eingebettet in eine allgemeine Lehre vom menschlichen Handeln.

Adam Smith war eigentlich Professor für Moralwissenschaften und hat sich von dieser Wissenschaft ausgehend mit Fragen der Wirtschaft beschäftigt. Mises geht den anderen Weg, er möchte Klarheit über Fragen der Wirtschaft gewinnen und deswegen wendet er sich einer letztlich anthropologischen Wissenschaft zu, der des menschlichen Handelns. Damit dies richtig eingeordnet werden kann, was und warum er das getan hat, sollte man an die Aufgabe denken, die Kant sich gestellt hat. Der Königsberger Philosoph wollte nicht einfach über das Denken und unsere Erfahrung philosophieren, er hat sich gefragt, wie Naturwissenschaften (und Wissenschaft im Allgemeinen) möglich sind. Er wollte wissen, wie man überhaupt sicheres Wissen erreichen könne. Genau diese Frage beschäftigt auch Mises, er will wissen, was man in der Wirtschaftswissenschaft sicher wissen kann. Deswegen beschäftigt er sich mit Wissenschaftstheorie und entwickelt schließlich seinen eigenen methodologischen Zugang.

Das wird nötig, weil er innerhalb der bestehenden Wissenschaftstypen keine für sein Interessensgebiet passende Methode und Begründung findet. Das wesentliche Problem aller

²²⁷ Mises, Nationalökonomie, S.3

²²⁸ Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S316

Wissenschaften ist es, die Bedingungen und Voraussetzungen aufzuzeigen, unter denen ihre Sätze Geltung beanspruchen²²⁹.

Am Anfang jeder Wissenschaft stehen methodologisch nun erkenntnistheoretische Fragen. Mit diesen kann man auf zwei Arten²³⁰ umgehen, man kann einerseits bis zu dem letzten Problem der Erkenntnis vorstoßen, bis man festen Boden findet. Würde man diesen finden können, so bräuchte man davon nur noch ein System aufzubauen. Leider sind uns diese letzten Antworten verwehrt – man kommt damit eben nur zu einem schrankenlosen Skeptizismus, der nichts mehr als sicher gelten lassen kann. Daher bleibt als zweite Möglichkeit, bei dem man – gewissermaßen naiver Weise – von einigen Annahmen und Begriffen ausgeht und diese auf ihren logischen Charakter prüft.

Zwar kommt man auch hier nicht zu letzten gültigen Wahrheiten, aber das erreicht man auf dem ersten Weg auch nicht. Der zweite hat aber wenigstens den Vorteil, dass mit den beschränkten Mitteln des menschlichen Geistes, wenigstens ein wenig Licht in das Dunkel gebracht werden kann. Mises will die Methodenlehre: als eine Technik des wissenschaftlichen Denkens (Heuristik) verstehen und sie der Wissenschaft der Logik als eine Kunstlehre (ars inveniendi) zugesellen²³¹.

Im Zentrum der Praxeologie und dem Denken von Ludwig von Mises steht die Erkenntnis, dass man Menschen anders untersuchen muss als Steine, Atome oder Moleküle. Das Wesentliche am Menschen ist nicht sosehr sein Dasein und das gleichbleibende seiner Natur, das etwa die Grundlage der Medizin ist, sondern das Handeln. Menschen handeln, haben Ziele und versuchen diese zu erreichen. Steine wählen nicht, wo sie liegen möchten und ich kann vielleicht bei Atomen vorhersagen, wie sich unter bestimmten Bedingungen verhalten, aber beim Menschen ist das wesentlich schwieriger. Sind menschliche Zwecksetzungen verifizierbar im Sinne einer Naturwissenschaft? Wohl kaum. Sind sie empirisch feststellbar? Ja, aber zu einem viel geringeren Teil als die Naturwissenschaften.

Methodologische Fragen sind nicht Selbstzweck, sie dienen dazu, die Probleme, zu deren Lösung eine Wissenschaft berufen ist, klar zu erkennen und zu lösen. Die Beschäftigung mit der Praxeologie ist für Mises nicht ein Spleen, den man einem Geldtheoretiker nachzusehen gewillt ist. Es ist für ihn eine Grundfrage wissenschaftliche Redlichkeit und konsequenten Denkens.

²²⁹ Mises, Nationalökonomie, S.6

²³⁰ Mises, Grundprobleme, S.66

²³¹ Mises, Grundprobleme, S.67

Von besonderer Bedeutung ist das Programm, dass Mises der Nationalökonomie in seiner Rede am 30. September 1932 in Dresden im Fachausschuss für Theorie des Vereins für Sozialpolitik hielt (abgedruckt in Mises, Grundproblem 189ff).

Die Hauptaufgabe ist die Erklärung der Markterscheinungen und damit die Erforschung der Tauschgesetze (Preise, Löhne, Zinssätze, ...). Anders als die historische Schule, die Preise auf sozialen Machtverhältnissen zurückführt, glaubt die österreichische Schule an die Möglichkeit allgemeingültiger Markt- und Tauschgesetze. In der Wertlehre wird die Preisbildung auf Faktoren zurückgeführt, die allgemein und notwendig in jeder menschlichen Gesellschaft herrschen. Die Grundentscheidung erblickt sie in dem Satz: ich ziehe A dem B vor. Bis zu diesem Punkt kann man alle Handlungen zurückverfolgen, aber nicht weiter. Was hinter den Entscheidungen der handelnden Menschen steht, kann nicht und wird auch nicht untersucht. Diese Selbstbeschränkung wird damit begründet, dass sich über die Gründe letztlich nichts mit Sicherheit sagen lässt, dass man also ins Feld wildester Spekulationen geraten würde, und – ein ebenso entscheidender Grund –, dass die Handlungsmotive für die Gestaltung der Preise belanglos sind. *„Es ist ohne Belang, ob die Nachfrage, die sich auf dem Markte nach Waffen geltend macht, von Menschen ausgeht, die Gutes, oder von solchen, die Böses planen. Entscheidend ist allein das, daß eine Nachfrage in bestimmtem Umfang auftritt. Das scheidet eben die Nationalökonomie von der Psychologie, daß für sie allein das Handeln in Betracht kommt, und daß die seelischen Vorgänge, die zu diesem Handeln geführt haben, für sie bedeutungslos sind.“*²³²

1.2 Eine Wissenschaft vom Menschen

Bei der Suche nach Erkenntnis stößt der Mensch zwangsweise auf einen Punkt, wo er nicht weiter kann, wo das begründete Wissen endet und das Spekulieren beginnt. Der Punkt hinter den man nicht zurück kommt, ist gleichzeitig aber ein Datum, etwas sicher gegebenes. Im Lauf der Geschichte hat die Ansicht, was sicher gewusst werden kann, oft gewechselt. Aber eines ist sicher: Allwissenheit ist für den Menschen nicht möglich. Irgendwann stößt man auf etwas gegebenes, das nicht analysiert und auf etwas Vorhergehendes reduzierbar ist.

Mises steht allen Versuchen, die Inhalte menschlichen Denkens zu erklären skeptisch gegenüber. Individualität und „Irrationalität“ (mit Mises müsste man von „einer anderen als der eigenen Rationalität“ sprechen) sind das Wesen der Geschichte – auch wenn Geschichtsphilosophien das

²³² Mises, Grundprobleme, S.191f

gerne leugnen. Darin begegnen sich alle Philosophien und die materialistische Geschichtsphilosophie. Ihr Prinzip besteht darin, dass alle Ideen und Handlungen als notwendiges und definitiv bestimmtes Ergebnis von physiologischen Prozessen erkannt werden können²³³.

Es stimmt zwar, dass Ideen, welche das Handeln der Menschen beeinflussen, nicht aus dem Nichts entstehen, aber man kann doch nicht sagen, dass sie kommen müssen (Das ist, wenn überhaupt nur im Nachhinein möglich, niemals aber im vor hinein). Es ist immer wichtig auch die Gegner zu kennen, gegen die Mises schreibt. Nur so werden seine Ausführungen verständlich. Er hat vor sich einen Historismus, der sich entweder im Individualismus (es gibt nur Individuelles) oder einem Materialismus, der sich im Notwendigen (es muss so kommen) verliert. Mit dieser Haltung kommt man dazu zu sagen, dass wenn Napoleon als junger Soldat gestorben wäre, ein anderer seinen historischen Job getan hätte (was Engels tatsächlich behauptet hat). Wäre Shakespeare gestorben, hätte ein anderer Hamlet geschrieben. Das erscheint Mises als lächerlich, für ihn steht fest: das Individuum hat einen Einfluss auf die Geschichte²³⁴. Daher lehnt er auch die Volksgeistlehre eines Savigny ab²³⁵. Natürlich gibt es einen Gruppengeist, also eine größere Gruppe von Menschen, die eine gleiche Weltanschauung und folglich auch ähnliche Handlungen teilen. Aber Innovation wird nicht durch große bewahrende Gruppen, sondern durch Einzelpersonen hervorgebracht. „*What produces change is new ideas and actions ... innovations are not accomplished by a group mind; they are always the achievements of individuals.*“²³⁶

Menschen handeln, um über konkrete Ziele zu erreichen. Ob sie damit Erfolg haben oder nicht, hängt von ihrer Eignung der eingesetzten Mittel und der Reaktion der anderen Individuen ab. Außerdem unterscheidet sich das Ergebnis oft erheblich von dem erstrebten²³⁷. Der Bereich, in dem ein Mann, egal ob er bedeutend ist oder nicht, erfolgreich agieren kann, ist sehr schmal. Kein Mensch kann durch sein individuelles Handeln den Gang der Dinge mehr als in einem geringen Maß leiten. Aber dennoch trägt jede einzelne Handlung etwas zur Geschichte bei, beeinflusst sie den Kurs der zukünftigen Ereignisse, und in diesem Sinne ist sie eine historische Tatsache²³⁸. Die banalste Leistung der täglichen Routine durch stumpfe Menschen ist nicht weniger ein historisches Datum, als es die

²³³ Vgl. Mises, Theory and History, S.184

²³⁴ Vgl. Mises, Theory and History, S.186f

²³⁵ Vgl. Mises, Theory and History, S.192

²³⁶ Mises, Theory and History, S.192

²³⁷ „*The monumental tombs of the Egyptian kings still exist, but it was not the intention of their builders to make modern Egypt attractive for tourists and to supply present-day museums with mummies. Nothing demonstrates more emphatically the temporal limitations on human planning than the venerable ruins scattered about the surface of the earth.*“ Mises, Theory and History, S.196

²³⁸ Vgl. Mises, Theory and History, S.195

erstaunlichste Innovation des Genies ist. „*History is made by men.*“²³⁹ Aber die historische Entwicklung ist eine Summe aller intendierten Handlungen aller Menschen.

Das Problem der modernen Nationalökonomie liegt für Mises darin, dass sie glaubt, alle wirtschaftlichen menschlichen Handlungen seien auf „*higher incomes and lower prices and, in addition, perhaps stability of earnings and employment, reasonable time for leisure and an environment conducive to its satisfactory use, good working conditions, etc.*“²⁴⁰ ausgerichtet. Außer diesen wirtschaftlichen Interessen gäbe es zwar auch bestimmte Haltungen, die den Menschen beeinflussen würden, aber die seien nicht wirtschaftlich und daher letztlich irrational.

Auf diese Weise kann man aber keine befriedigende Erklärung für das Verhalten von Konsumenten finden. Man erkennt nicht, man bewertet von einem bestimmten Punkt aus (nämlich dass nur das Verlangen nach höherem Einkommen rational sei). Wohlfahrtszwecke im Sinne Böhm-Bawerks kann alles sein, was der Mensch erstrebt. Im Englischen wird es besonders deutlich, wenn Mises es mit „*Well-Being*“²⁴¹ übersetzt, also mit wohl-sein, also angenehm, erstrebenswert. „*In acting man prefers some things to other things, and chooses between various modes of conduct. The result of the mental process that makes a man prefer one thing to another thing is called a judgment of value.*“²⁴²

1.3 Aufgabe der Wissenschaft

Der Widerspruch zwischen Geschichte und Nationalökonomie liegt nicht in der Benutzung historischer Daten, er liegt in ihrer Interpretation. Das eine ist darstellend-verstehend, das andere theoretisierend-begreifend. Die Wissenschaft, die Mises anstrebt, ist eine theoretische Wissenschaft. Aber auch eine Theoretische Wissenschaft hat einen Inhalt.

Die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Erkenntnis sind begrenzt. Letzte Erkenntnis und Gewissheit kann die Wissenschaft nicht bieten. Der Monismus, der die Welt allein aus der Kausalität erklären will, führt nur zu einem regressus in infinitum und die Teleologie führt notwendigerweise immer zu einem ersten Beweger²⁴³.

²³⁹ Mises, Theory and History, S.195

²⁴⁰ Gunnar Myrdal, zitiert bei Mises, Theory and History, S.205

²⁴¹ Mises, Theory and History, S.207

²⁴² Mises, Theory and History, S.207

²⁴³ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.26f. „*Volle Beruhigung, Befriedigung und Aufklärung kann weder das eine noch das andere bringen. Gewissheit und Allerkenntnis können Denken und Wissenschaft nicht bieten. Wer diese finden will, muss sich an den Glauben wenden und versuchen, sie dort zu erlangen.*“ (ebenda S.27)

Die Wissenschaft darf sich nicht in Spekulationen ergehen, sie muss sich zuerst fragen, was sie als „Daten“, als „Informationen“ behandeln kann. Zuerst müssen die Menschen sich an das halten, was sie erfassen können, und zwar zweifelsfrei. Dabei aber auch kein radikaler Skeptizismus, der einen lähmen würde.

Es ist der Unterschied von Erleben und Wissenschaft. Zwar ist für den Menschen leben und erleben etwas ungeheuer Wesentliches, aber die Wissenschaft hat ein anderes Ziel. Der Vorwurf, die Wissenschaft bleibe an der Oberfläche und könne über die wirklichen, die wichtigsten Fragen nichts sagen, antwortet Mises, Wissenschaft sei eben einfach keine Metaphysik²⁴⁴! Ihre Aufgabe sei nicht Verzückung, sondern Klarheit, nicht ekstatische Schau sondern Nüchternheit. Wissenschaft mag tot sein, so Mises, aber sie ist nicht unbrauchbar.

Die Kartographie zeigt die Wälder und Täler nicht in ihrer Schönheit, aber die beste Schilderung landschaftlicher Schönheit kann die Landkarte nicht ersetzen. Diese Argumente entstammen der Kontroverse mit Universalismus, Lebensphilosophie und andern Strömungen der Zeit, die sich mehr dem Irrationalismus als der Vernunft verpflichtet fühlten. Ebenso wie diese, lehnt Mises auch alle kausalmechanischen Vorstellung von Naturgesetzen des Handelns ab. Die Kategorie der Kausalität ist unverzichtbar, aber mechanische Analogien sind nicht zielführend²⁴⁵.

Mises geht es um einen Wissenschaftsbegriff, der klar und deutlich ist und sich von metaphysischen Spekulationen fern hält. Wissenschaft kann nicht das Leben erfassen, nichts Lebendiges²⁴⁶ schauen, sondern nur Ausschnitte darstellen. Sie ist nicht abbilden, sondern umbilden. Rickert bemerkte sehr feinsinnig, dass der Spiegel am besten erkennt, wenn erkennen abbilden meinen würde. Dem Abbilden stehen auch eine ganze Reihe andere Dinge im Weg: erstens ist die Welt so vielfältig und komplex, dass auch ein noch so kleiner Ausschnitt nie vollständig abgebildet werden könnte und dass sich immer die Frage erhebt wie Abbild und Urbild zusammenpassen.

Aufgabe der Wissenschaft ist daher das Vereinfachen, das zurückführen auf möglichst einfache Zusammenhänge, die das Wesentliche enthalten.

Die Frage ist aber, woher man weiß, was wesentlich ist und was nicht. Dies ist auch die Kritik, die Mises an den Neukantianern übt²⁴⁷. Ihr Verdienst ist es, auf den Unterschied zwischen historischen

²⁴⁴ Mises, Grundprobleme, S.44

²⁴⁵ Mises, Grundprobleme, S.45

²⁴⁶ In einer Fußnote zitiert er dazu einen Vers von Erasmus Darwin (1731-1802): *“Following life, in creatures we dissect, We lose it, in the moment we detect.”* (Mises, Grundprobleme, S.44; das erinnert an Mephisto im Faust: *„Wer will etwas Lebendiges erkennen und beschreiben, sucht erst, den Geist hinauszutreiben ...“*)

²⁴⁷ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.42: *„Die Wissenschaftslehre von Windelband und Rickert kennt nur zwei Gruppen von Wissenschaften: die nomothetischen Naturwissenschaften mit ihrer generalisierenden Begriffsbildung und die*

und Naturwissenschaften hingewiesen zu haben. Sie haben klar erkannt, dass es in den Naturwissenschaften um Kausalität und um das Allgemeine, in den historischen Wissenschaften um das Individuelle und Besondere geht. Aber diese Zweiteilung genügt Mises nicht. Es gibt nicht nur eine allgemeine Natur und eine individuelle Geschichte des Menschen, sondern auch eine allgemeine Lehre vom Handeln des Menschen, die nicht auf das spezielle einer menschlichen Handlung, sondern auf das Wesen des Handelns als solchen geht.

Dazu geht es zuerst um den Nachweis, „*warum es menschlicher Wissenschaft verwehrt ist, aus dem geschichtlichen Erfahrungsstoff a posteriori zu empirischen Gesetzen nach Art der Gesetze der empirischen Naturwissenschaft zu gelangen*“²⁴⁸. In einem zweiten Schritt muss dann gefragt werden, wie „*apriorische Wissenschaft allein zu allgemeinen Sätzen über menschliches Handeln*“²⁴⁹ kommen kann.

Die Neukantianer haben viel zur „*Erhellung der logischen Probleme der Geisteswissenschaft*“²⁵⁰ beigetragen, sie haben den Anspruch, dass auch die Geschichte so verfahren müsse wie die newtonsche Mechanik und historische Gesetze aufstellen sollte, zurückgewiesen²⁵¹. Aber sie haben nur den ersten Teil des Weges zurückgelegt, den Mises nun zu Ende gehen möchte. Indem er konsequent sein möchte, vertritt er einen „*logisch-methodologische[n] Rigorismus*“²⁵².

idiographischen Geschichtswissenschaften, die ihr Augenmerk auf das Besondere und Individuelle richten. Diese Zweiteilung kann uns nicht genügen, weil sie auf die Praxeologie keine Rücksicht nimmt; wir müssen sie durch eine Dreiteilung ersetzen. Wir haben zu unterscheiden: die nomothetische Erfahrungswissenschaft, die individualisierende Erfahrungswissenschaft und die apriorische Wissenschaft.“ Vgl auch Mises, Grundprobleme, S. 70f

²⁴⁸ Mises, Nationalökonomie, S.47

²⁴⁹ Mises, Nationalökonomie, S.48

²⁵⁰ Mises, Grundprobleme, S.VI

²⁵¹ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.4

²⁵² Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.69

2. Die Wissenschaft vom Handeln

2.1. Der Mensch und das Handeln

Der Mensch lebt. Diese banale Feststellung ist einerseits Grundlage unseres Lebens und Grundlage aller Wissenschaften. Ortega y Gasset hat das Leben die Grundwirklichkeit des Menschen genannt. Tatsächlich haben nichtlebende Menschen relativ wenige Ansprüche und sind – außer für die Bestattungsindustrie auch wirtschaftlich uninteressant.

Über die Gefühlswelt des Menschen handelt die Psychologie. Zwischen Bewegung und Empfindung, zwischen Seelischem und Materiellem, äußeren Tatsache und Innerem des Menschen konnte bis heute, das gilt für die Zeit von Mises ebenso wie für die unserige, keine befriedigende naturwissenschaftliche Erklärung gefunden werden. Emil du Bois-Reymond, ein bedeutender Hirnforscher des ausgehenden 19. Jahrhunderts prägte genau zu diesem Problem, den berühmten Satz: Ignoramus et ignorabimus. Die Menschen wissen nicht und werden nicht wissen. Und viel weiter sind sie auch heute nicht gekommen. Zwar verstehen sie vieles besser, aber letztlich können die entscheidenden Wesensmerkmale menschlicher Empfindungen, menschlichen Denkens nicht befriedigend einfach erklärt werden.

Der Mensch ist Empfinden, Denken und Handeln²⁵³. Er verwirklicht sich durch Sprache und durch Handeln. Indem der Mensch lebt, handelt er. Leben bedeutet handeln und Handeln ist bewusstes Verhalten²⁵⁴. Bewusstes Verhalten hebt sich scharf ab vom unbewussten Verhalten, von den Reflexvorgängen und der Reaktion der Zellen auf Reize.

Gerade die Unterscheidung von Handeln und Reflexvorgängen ist begrifflich wichtig. Während das eine eben nur in einem Reflex auf Reize besteht, ist handeln zielgerichtete Tätigkeit die bewusst gesetzt wurde. Das bedeutet, dass zum Handeln zwei Voraussetzungen gegeben sein müssen: Denken und Ziele. Denken und Handeln gehören dabei zusammen. Einerseits ist Denken Vorbedenken künftigen eigenen oder fremden Handelns und Nachbedenken vergangenen Handelns. Alles Handeln ist zielgerichtet, sucht Ziele zu erreichen und Zwecke zu verwirklichen. Die Bewusstheit des Handelns ist Ziel- und Zweckbewusstheit. Das handeln kann nur verstanden werden mit Blick auf Ziele und Zwecke, welche die handelnden Subjekte setzten.

²⁵³ Mises, Nationalökonomie, S.16

²⁵⁴ Mises, Nationalökonomie, S.12

Wenn die Ebene des Empfindens hier mit hinein genommen werden soll, so ergibt dies einerseits ein Wünschen, Hoffen, Bevorzugen und Erstreben, das Nachdenken darüber und schließlich die Entscheidung, das Auswählen. Nicht notwendig ist aber, das Handeln eine aktive Tätigkeit darstellt, auch Nichthandeln ist handeln. *„Das Handeln setzt Mittel für die Erreichung von Zwecken ein. Zu diesen Mitteln wird meist auch die Aufwendung eigener Arbeit gehören. Doch das ist durchaus nicht immer der Fall. Unter bestimmten Bedingungen genügt das Wort. Wer dem Wagenlenker das Ziel angibt, wer Befehle und Weisungen erteilt, handelt auch ohne die geringste Aufwendung eigener Arbeit. Sprechen und Schweigen, ja mitunter schon Lächeln oder Ernstbewahren können Handeln sein.“*²⁵⁵

Der Mensch ist also ein homo agens²⁵⁶ und Handeln ist immer bewusstes Verhalten. Es ist ein Wollen, das in die Tat, ins Wirken umgesetzt wird. Das unbewusste Verhalten der Welt, wie es etwa durch Reflexe stattfindet, ist nicht Teil der praxeologischen Wissenschaft. Jede Entscheidung des Menschen ist Handeln. Der Mensch kann sich dem Handeln nicht entziehen. Selbst wenn der Mensch sich bewusst dazu entscheidet, dem Handeln zu entsagen, dem Müßiggang und dem Nichtstun zu frönen, so ist auch dies wieder eine bewusste Entscheidung des Menschen. Somit ist auch sein Unterlassen und sein Nichtstun im praxeologischen Sinne wieder ein Handeln. Dem Handeln kann er nicht entrinnen²⁵⁷.

Das Wesen des Handelns wird klarer, wenn man sich zwei Begriffe ansieht, die es näher zu bestimmen gilt: Entscheiden und werten. Wählen bedeutet das Herausgreifen von einer Verhaltensweisen aus mehreren Möglichkeiten und ist damit die Aufhebung der Alternativen. Wann immer ein Mensch in einer Situation, in der er verschiedene Verhaltensweisen setzen könnte, unter Ausschluss aller anderen, handelt, entscheidet er sich. Das Leben ist eine endlose Abfolge von Handlungen der Wahl. Für das letzte zu dem alle diese Handlungen hinstreben, kann man eben viele Worte finden. Es ist aber nötig präzisen und doch allgemeinen Ausdruck zu finden, der die Zuordnung der Namen der letzten Ziele für alle jene Mittel, die direkt und unmittelbar Zufriedenheit produzieren, Mises nennt es die *“ultimate ends”*²⁵⁸

²⁵⁵ Mises, Nationalökonomie, S.13

²⁵⁶ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.31

²⁵⁷ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.13f ; Fraglich ist allerdings, wie es im Fall gleicher Präferenzen aussieht, wird dann nicht gehandelt? vgl. Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.22ff dort der Verweis auf das Buridan-Paradoxon: ein vernünftiger Esel steht vor der Wahl Ballen A oder Ballen B zu essen, da beide gleich sind, kann er sich nicht entscheiden und verhungert. Rothbard wendet dagegen ein, dass es eigentlich drei Alternativen gibt: Ballen A, Ballen B, oder keinen von beiden. Da die Präferenz gegen Alternative 3 spricht und das Verhalten immer ein solches ist, dass ein höher geschätztes Ziel einem weniger geschätzten vorgezogen wird, wird sich der Esel schließlich doch entscheiden. Er könnte dann immer noch eine Münze werfen, welchen Ballen er essen sollte, was immer noch eine klar erkennbare Präferenz darstellt.

²⁵⁸ Mises, Theory and History, S.13

2.2. Das Handeln der anderen

Die philosophische Frage ist aber, woher ich weiß, dass auch die anderen Menschen handeln. Woher kann man wissen, dass die anderen überhaupt Menschen sind, so wie ich, oder so, wie ich mir den Menschen vorstelle, sie könnten ja auch alle Trugbilder sein. Auf diese Frage antwortet Mises mit einem kritischen Realismus, der einerseits annimmt, dass gewisse Gegebenheiten unserer Welt, deren Annahmen sich bisher bewährt haben, als wirklich angenommen werden können, dass man aber andererseits die Gegebenheiten auch kritisch untersuchen können muss.

Das kann auch als Psychologischer Relativismus²⁵⁹ bezeichnet werden. Dieser geht davon aus, dass psychische Akte von verschiedenen Subjekten keine außerpsychische Vergleichbarkeit aufweisen würden. Diese subjektivistische Theorie macht aber eine nicht relativistische, eine über-subjektivistische, Voraussetzung. Die Annahme, dass jeder die Dinge nur so sieht, wie sie ihm erscheinen, wird in einem zweiten Schritt angepasst, indem angenommen wird, sie seien von den Wahrnehmungen der anderen prinzipiell unterschieden und können nicht verglichen werden. Es kann zwar nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, dass wir das gleiche Wahrnehmen, aber es kann auch das Gegenteil auf dieser Ebene nicht bewiesen werden.

Die Konsequenz aus dem radikalen Subjektivismus ist eine vollständigen Lähmung des Denkens und Handelns, weil letztlich alles sinnlos geworden und unverständlich ist. Es ist daher vorteilhafter, sich auf einen vorsichtigen Relativismus, auch Pragmatismus genannt, zu beschränken: ich kann über die Wahrheit einer Behauptung mit meinen Beweismitteln nichts entscheiden. Wahrheit hat daher keine praktische Relevanz, also hält man sich aus Nützlichkeitserwägungen an die Bewährung²⁶⁰.

Lässt man für Mises einen skeptischen Realismus gelten, sieht man, dass die Annahme, dass Menschen, als Wesen wie ich, handeln sich bewährt hat und dass mit der Annahme, im Handeln nur eine Gegebenheiten der naturwissenschaftlichen Betrachtung zu sehen, sich nicht bewährt hat. Ich gehe ja im Alltag nicht davon aus, dass es sich beim Handeln meiner Mitmenschen um 1) vollkommen oder 2) gar nicht berechenbare Dinge handelt. Die Menschen nehmen vielmehr eine mittlere Haltung ein – und tun gut daran.

Natürlich kann nicht bewiesen werden, dass meine Logik auch die Logik aller anderen ist, dass es nur eine menschliche Logik gäbe, dass die Kategorien meines Handelns auch die des Handelns der anderen

²⁵⁹ Vgl. Haller, Relativismus, S.165

²⁶⁰ vgl. Wein, Problem des Relativismus, S.17

sind. Ein letzter sicherer Beweis kann nirgends gefunden werden. Aber dennoch haben sich bestimmte Annahmen eben im Leben und in der Wissenschaft bewährt.

Erst durch die Reduktion von Komplexität kann die Welt erfasst werden. Erst durch den Menschen erhalten die Dinge ihren Sinn. Anhand des Beispiels einer Höhle²⁶¹ kann festgestellt werden, dass bevor der Mensch es als Höhle nutzte, es nur ein Luftloch im Stein war. Der Mensch gibt den Dingen einen Namen und damit einen Sinn. Ohne ihn können sie zwar natürlich vorhanden sein, aber erst der Mensch erdeutet sie, macht sie, indem er ihnen einen spezifischen Sinn beilegt, zu „etwas“. Dies darf nicht für naiven Realismus gehalten werden. Einem Baum ist es *„vollkommen egal, was wir über ihn denken. Er ist unberührbar durch unsere Gedanken: er ist, wie er ist – aber wir sehen dann den Aspekt des Baumes aus ihm heraus und mit dem Baum leben wir. Wir holen schöpferisch aus diesem Gegenüber etwas heraus. Das ist eine ungeheure Leistung.“*²⁶² Und uns geht es momentan nur um diese Leistung.

In einer Welt der Atome gibt es weder Sinn, noch Gerüche, Geschmack, noch Geschichte. Aber die Welt ist geschichtet, die Welt besteht eben nicht nur aus Atomen, sondern auch aus dem Sinn, der den Atomzusammenballungen beigelegt wird. Unser Leben spielt sich in einer naiv realistischen Welt ab. Betrachtet man anstelle der Höhle einen Wald²⁶³, so gibt es keinen Wald an sich, das ist nur eine Reihe von Bäumen, aber der Mensch macht daraus einen Forst, wenn er Förster ist, ein Jagdgebiet, wenn er Jäger ist, ein Gehölz, wenn er Bauer ist, einen Ort romantischer Spaziergänge, wenn er Wanderer ist.

Zum Sein der Dinge²⁶⁴, dass die Menschen als Sein annehmen können, weil sie keine nähere Beziehung dazu haben, tritt das Gegeben-Sein der Dinge hinzu, unsere Meinungen, Anschauungen, die sie den Dingen beilegen, wobei sie freilich anerkennen können, dass andere Menschen ganz andere Anschauungen damit verbinden können. Denn trotzdem können sie ja in einer überwältigenden Vielzahl von Fällen ja tatsächlich über die Dinge verständigen.

2.3 Das Handeln des einzelnen

Auch das Handeln von Kollektivgebilden besteht aus dem Handeln einzelner und es können auch nur dieses erkannt werden. *„Kein Kollektivgebilde ist und lebt außerhalb des Handelns einzelner*

²⁶¹ Vgl. Rothacker, Anthropologie, S.65

²⁶² Rothacker, Anthropologie, S.68; Zum Thema Welterzeugung vgl. auch Poenitsch, Bildung, S.45ff

²⁶³ Vgl. Rothacker, Anthropologie, S.73

²⁶⁴ Vgl. Wein, Problem des Relativismus, S.104f

*Menschen.*²⁶⁵ Sie sehen ja nicht den Staat, sondern den Staatsbeamten, nicht die Kirche, sondern den Kleriker, nicht das Volk, sondern erst einmal nur dessen Angehörige.

Der einzelne kann verschiedenen Kollektivgebilden angehören, sein Leben ist geprägt vom „Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander und Durcheinander der gesellschaftlichen Gebilde“²⁶⁶, aber können sie immer den einzelnen darin erkennen.

Hegel hatte über den Staat gesagt, er sei nur im Einzelnen wirklich. Tatsächlich, so Mises, erkennen wir, dass es Staaten oder andere gesellschaftliche Gebilde gibt, nicht aus einer Wesensschau, sondern, wesentlich prosaischer, aus dem Handeln Einzelner. Damit ist noch gar nichts über den Zusammenhang von Gesamtheit und Einzelem ausgesagt, sondern einfach festgestellt, dass alle gesellschaftlichen Gebilde in den Einzelnen wirken und zum Ausdruck kommen²⁶⁷.

*„Wir gehen in der Wissenschaft vom Handeln des Einzelnen aus, weil wir nur dieses unmittelbar zu erkennen vermögen. Die Vorstellung einer Gesellschaft, die außerhalb des Handelns von Einzelnen wirken oder sichtbar werden könnte, ist absurd. Im Handeln des Einzelnen muß alles Gesellschaftliche irgendwie erkennbar sein.“*²⁶⁸

Der Mensch steht nicht als eine tabula rasa, sondern er lebt als ganz bestimmter Mensch in einer bestimmten Zeit und einer bestimmten umgeben, die alle auf ihn und seine Entwicklung einwirken. *„Mit der Geburt tritt er dann nicht in die Welt schlechthin, sondern in eine bestimmte Umwelt.“*²⁶⁹ Aber so wandelbar die Umstände und die Handlungen selbst sind, die Struktur des Handels ist unwandelbar²⁷⁰ - sie ist eine Kategorie im Sinne Kants.

Daher ist auch der Einzelnen und sein Handeln die Grundlage des ganzen Gedankengebäudes der Praxeologie, es bleibt immer präsent.

²⁶⁵ Mises, Nationalökonomie, S.33 ; Das Ganze als Resultat individuellen Handelns analysiert werden muss, schon bei Menger, vgl. Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.318

²⁶⁶ Mises, Nationalökonomie, S.33

²⁶⁷ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.33

²⁶⁸ Mises, Grundprobleme, S.41

²⁶⁹ Mises, Nationalökonomie, S.36

²⁷⁰ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.37

2.4. Handeln und Praxeologie

2.4.1 Subjektivismus der Objektivität

Nationalökonomie ist nicht eine Lehre von der Wirtschaft, sondern vom Wirtschaften, vom Handeln des Menschen, Sie handelt nicht von davon, welche Ziele der Mensch in seinem Leben verwirklichen soll, sondern davon, wie er versucht Ziele zu erreichen. Sie ist daher eine Lehre von den Mitteln zur Erreichung von Zielen. *„Die letzten Entscheidungen, die Wertungen und Zielsetzungen, liegen jenseits des Bereichs der Wissenschaft. Die Wissenschaft sagt nicht, wie man handeln soll; sie zeigt nur, wie man handeln müsste, wenn man die Ziele, die man sich gesetzt hat, erreichen will.“*²⁷¹

Praxeologie ist wirkliches Wissen, weil sich der Gegenstand der Betrachtung und die menschliche Vernunft aufeinander beziehen und daher ersteres durch ebendiese Vernunft erkannt werden kann. Fehlerfreies denken gibt uns fehlerfrei Sätze über das Handeln, insofern entsprechen die Sätze der Praxeologie denen der Mathematik in ihrer Unbestreitbarkeit. Praxeologie ist nicht eine Frage der Axiome und der Methoden, sondern vielmehr *„Besinnung auf das, was im Handeln selbst verwirklicht wird“*²⁷², nämlich die Vernunft.

Mises spricht von dem Subjektivismus der Objektivität. Was für den Eudämonismus die Glückseligkeit, für den Utilitarismus der Nutzen und für die Nationalökonomie die Nützlichkeit ist, ist ganz subjektivistisch das, was der Mensch als erstrebenswert erachtet. Das Erstrebenswerte ist etwas rein Formales und daher kann es auch in einem allgemeinen und formalen System erarbeitet werden. Das ist der Fortschritt gegenüber der materialistischen Auffassung.

Die Frage, ob Wirtschaftssubjekte unterschiedliche Bedürfnisbefriedigungen miteinander vergleichen können, ist theoretisch schwierig²⁷³. Bei Menger und Böhm-Bawerk lag noch ein abstraktes Nutzenkonzept vor. Daher geht Mises hier weit über seine Lehrer hinaus. Von Bedürfnissen kann bei ihm nicht mehr gesprochen werden. Er löst das Problem wie Alexander den gordischen Knoten: Wenn eine Handlung gesetzt wurde, hat es einem Bedürfnis entsprochen. Auch wenn die Entscheidung im Nachhinein eine andere gewesen wäre, wurde im Moment des Handelns das Bedürfnis angenommen.

D.h. bei Mises wäre ein Satz „A hat gemessen an seinen Bedürfnissen falsch gehandelt.“ nicht möglich, während das für seine Vorgängen möglich und sinnvoll ist. Das Wirtschaftliche

²⁷¹ Mises, Nationalökonomie, S.8 ; Damit wird der Webersche und Neukantische Gedanke mit der Praxeologie verbunden, dass Wissenschaft Wertfrei ist und das Handeln immer wertgerichtet ist.

²⁷² Mises, Nationalökonomie, S.20

²⁷³ Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.321

(Gewinnmaximierung) kann von anderen Wissenschaften getrennt werden²⁷⁴. Das lehnt Mises, ab. Hier gibt es nur wirtschaftliches Handeln, bzw. gibt es kein Handeln das nicht wirtschaftlich ist. Optimierung kann unter jedem beliebigen Gesichtspunkt erfolgen. Nutzen ist für Mises keine extensive, sondern eine intensive Größe. Jeder Mensch bildet eine Nützlichkeitsrangordnung²⁷⁵ – und zwar eine individuelle, die er nur aus den Handlungen ersehen können (selbst das darüber sprechen ist schon eine Verfälschung). Der zugeschriebene Nutzen kann daher auch nicht verglichen werden – außer innerhalb der jeweils eigenen Rangordnung²⁷⁶.

Die Bedeutung der Subjektivität liegt darin, dass uns keine Normen zur Verfügung stehen, die es uns ermöglichen, ein Werturteil als falsch, fehlerhaft oder unethisch abzulehnen. Es ist absolut vergeblich, über die letzten Werturteile zu streiten und darüber zu argumentieren, weil die Menschen über die Wahrheit oder Falschheit einer existentiellen Aussage letztlich nichts sagen können. Sobald Werturteile durch Argumente widerlegt werden, werden diese nicht mehr als Ziel sondern als Mittel gesehen, um bestimmte Ziele zu erreichen.

Werte sind nicht intrinsisch. Sie liegen in der Wertschätzung, die diesen beimessen werden. Es ist unmöglich, den Wert eines Dinges festzustellen. Bewertung setzt immer zumindest zwei Dinge voraus, sie beschreibt nicht sondern vergleicht eine Sache oder einen Zustand mit einer anderen Sache oder einem anderen Zustand. Werte sind Qualitäten verschiedene Zustände der äußeren Welt²⁷⁷.

Die Wahl der Mittel ist ein technisches Problem, das Füllen von Werturteilen aber ein voluntaristisches²⁷⁸. Das Wesen von Werturteilen besteht ja gerade in der Tatsache, dass sie die Quellen des menschlichen Handelns sind. Innerhalb wechselnder Bedingungen führen ihn nicht nur die Einschätzungen der jeweiligen Situation, sondern auch das von diesen Bedingungen ziemlich unabhängige Werturteil über seine letzten Ziele. Er wird zwar danach trachten Bedingungen zu finden oder herzustellen, die für die Erreichung seiner Ziele besser geeignet erscheinen, aber die

²⁷⁴ Rosner, Die Österreichische Schule der Nationalökonomie, S.322

²⁷⁵ Vgl. Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.83

²⁷⁶ Mises und seine Nachfolger verwerfen daher alle interpersonellen Nutzenvergleiche, mathematische Operationen, die sich mit Nutzen beschäftigen und alle Nutzenfunktionen als unwissenschaftlich. Ein Gesamtnutzen ist logisch für sie nicht denkbar. Zum Unterschied ordinaler oder kardinaler Reihung vgl. Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.19, Es gibt bei der Rangordnung keine Einheit in der sie gemessen werden kann, sondern nur ein erstes, zweites, drittes, über die Abstände zwischen diesen können wir nichts sagen.

²⁷⁷ Vgl. Mises, Theory and History, S.23

²⁷⁸ "Choosing means is a technical problem" (Mises, Theory and History, S.14); "Judgments of value are voluntaristic" (ebenda 19)

Bedingungen werden erst aufgrund des zuvor getroffenen Werturteiles über seine Ziele bewertet. Zuerst kommen die Ziele, dann die Mittel²⁷⁹.

Es kann natürlich vorkommen, dass die Beurteilung zwei Dinge als gleich annimmt. Dann kümmert sich der Wertende nicht darum, ob es A oder B ist, er bringt seine Gleichgültigkeit zum Ausdruck, und aus einer solchen neutralen Position heraus kann dann eine Handlungsunterlassung resultieren. Aber wann immer der Mensch mit der Notwendigkeit der Wahl zwischen zwei Dingen oder Zuständen konfrontiert ist, ist seine Entscheidung immer ein Werturteil, egal, ob es auch mathematisch so ausgedrückt wird²⁸⁰. Alle Entscheidungen sind Urteile über den Wert einer Sache zu einem bestimmten Ziel.

Der Mensch lässt sich nicht nur von wirtschaftlichen Erwägungen leiten, die Nationalökonomie jedoch glaubte diese Erkenntnis unbeachtet lassen zu können, da sich ja diverse Wissenschaften damit beschäftigen würden. Das nennt Mises unergiebige „Entschuldigungsversuche“²⁸¹. Noch dazu ist es eine Fehlinterpretation der Klassiker: *„Nichts lag der klassischen Nationalökonomie ferner als diese Auslegung ihrer Lehren. Die Klassiker wollten die wirkliche Preisbildung begreifen und nicht etwa die Preisbildung, die unter hypothetischen, in der Wirklichkeit nicht gegebenen Bedingungen erfolgen würde, und sie wollten eine Lehre aufstellen, die für alle Tauschakte ohne Rücksicht auf die besonderen Eigenschaften der Tauschenden gilt.“*²⁸²

Über den Sinn des Lebens kann gestritten werden, weil über die letzten Vorhaben mit wissenschaftlichen Methoden kein Urteil gefällt werden kann. Es liegt in der Eigenverantwortung des einzelnen Menschen, inwiefern er seine Ziele und Lebenssinn wählt. Aber sobald die Menschen eine Ebene weiter hinuntersteigen, öffnet sich ihnen nicht mehr die individuelle Entscheidung, sondern schon etwas Allgemeines, das handeln. Denn um die selbst gesetzten Ziele zu verwirklichen, muss der Mensch, und zwar jeder einzelne, handeln. Dies ist die Grundeigenschaft des Menschen unter den beiden Postulate der Wissenschaft, der Voraussetzungslosigkeit und der²⁸³.

Ziele und Zwecke sind irrational, aber nicht, weil sie von einem objektivem Ziel (dem des fiktiven homo oeconomicus) abweichen, sondern weil man über sie mit rationalen Mitteln nichts aussagen kann. Sie sind der Diskussion enthoben. Unsicher sind nur die Wege und Mittel, die zu den Zielen und Zwecken führen sollen²⁸⁴. *„Die Lehre vom menschlichen Handeln hat den Menschen nicht zu sagen,*

²⁷⁹ Vgl. Mises, Theory and History, S.20

²⁸⁰ Vgl. Mises, Theory and History, S.25

²⁸¹ Mises, Nationalökonomie, S.58

²⁸² Mises, Nationalökonomie, S.59

²⁸³ Mises, Nationalökonomie, S.745

²⁸⁴ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.15

welche Ziele sie sich setzen und wie sie werten sollen. Sie ist eine Lehre von den Mitteln zur Erreichung von Zielen, nicht eine Lehre von der richtigen Zielwahl. Die letzten Entscheidungen, die Wertungen und Zielsetzungen, liegen jenseits des Bereichs der Wissenschaft. Die Wissenschaft sagt nicht, wie man handeln soll; sie zeigt nur, wie man handeln müsste, wenn man die Ziele, die man sich gesetzt hat, erreichen will.“²⁸⁵ Während Fragen der Weltanschauung (also Ziele und Zwecke) nicht hinzu zu zählen sind, gehört die Wissenschaft ganz und gar dem Bereiche der Rationalität²⁸⁶.

Die Pseudowelt²⁸⁷, unsere Vorstellung, wie sich die Welt verhält, bestimmt unser Verhalten. Aber dadurch wird nicht bestimmt, was wir erreichen. Wenn die Menschen annehmen, die Welt wäre so und so, dann müssten wir uns so und so verhalten. Wenn die Welt aber anders ist, so wird unser Verhalten nicht dazu führen, dass wir unser Ziel erreichen. In vielen Fällen bewährt sich unser Modell – natürlich nicht immer hundertprozentig, aber doch ausreichend genug, um unser Leben führen zu können.

Statt von irrationalen Handeln zu sprechen, sollte lieber gesagt werden: „es gibt Leute, die anderes anstreben, als ich es tue, und Leute, die andere Mittel anwenden, als ich in ihrer Lage anwenden würde“²⁸⁸. Es gibt keine irrationalen Zwecke, denn jeder, der sich einen Zweck setzt, hält diesen für rational. Wenn von objektiven Zwecken gesprochen wird, dann nur in dem Sinn wie es bei Weber vorkam. Dies lehnt Mises ab, weil sich eben keine objektiven Wahrheiten finden lassen.

Gerade indem die Praxeologie subjektivistisch ist, gelingt es ihr objektiv zu erkennen. Dies klingt wie ein Paradoxon. Indem sie die Wertsetzungen der Menschen als gegeben annimmt und über Werturteile kein Werturteil fällt, bewahrt sie sich vollständige Neutralität gegenüber den Zielen und Zwecken der wertenden Menschen. Glückseligkeit (Eudämonismus), Nutzen (Utilitarismus), Nützlichkeit (Nationalökonomie) sind für sie rein subjektivistisch als von einem handelnden Menschen als erstrebenswert angenommen zu verstehen. Die subjektivistische Wertlehre steht eben auf dem Standpunkt, dass es kein objektiv zu erstrebendes Ziel gibt (wie es die klassische Schule angenommen hat), sondern, dass dieses Werten dem einzelnen überlassen ist. Weil sie das tut, ist sie über alle Parteiungen und Parteikämpfe erhaben, ist sie selbst ohne Weltanschauung und ohne Moral, ist sie objektiv, wertfrei, voraussetzungslos, ist sie allgemeingültig und schlechthin «menschlich».“²⁸⁹

²⁸⁵ Mises, Nationalökonomie, S.8

²⁸⁶ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.127

²⁸⁷ Vgl. Lippmann, Die öffentliche Meinung, S.17

²⁸⁸ Mises, Grundprobleme, S.33

²⁸⁹ Mises, Nationalökonomie, S.15f

2.4.2. Deduktive Logik

Praxeologie ist eine „*Logik des Handelns und der Tat*“²⁹⁰. Mises beruft sich auch auf John Stuart Mill, der für Mathematik, Logik und auch die „moral sciences“ die Methode des apriori als einzig sinnvolle bezeichnet²⁹¹, weil es eben hier kein Experiment gegen könne. Die Wissenschaft vom menschlichen Handeln beginnt mit der Feststellung, dass Menschen sich Ziele setzten und diese verwirklichen wollen, Menschen wählen. Erstaunlicher Weise ist es dieser Umstand, den Positivisten, Behavioristen und Monisten immer übergehen oder sogar zurückweisen.

Es geht der Praxeologie darum den Begriff des Handelns zu analysieren, zu entdecken, was alles in ihm enthalten ist, was in ihm steckt. Mises bezeichnet die Begriffe als „*Denkwerkzeuge*“²⁹² mit deren Hilfe Problem durchdacht werden. „*Theorie und Erfassung der lebenden Wirklichkeit sind nicht Gegensätze. Ohne Theorie, ohne die allgemeine Lehre vom menschlichen Handeln, gibt es keine Erfassung dessen, das sich im Handeln verwirklicht.*“²⁹³ In den praxeologischen Kategorien sind alle Denkwerkzeuge zu finden, die gebraucht werden, um menschliches Handeln zu erfassen und zu verstehen.

Es gibt einfach kein Handeln, bei dem nicht Zweck, Mittel und Ertrag sauber voneinander geschieden werden könnte, genauso wenig gibt es Übergänge von Tausch und Nicht-Tausch, sondern es gibt nur Tausch oder Nicht-Tausch. Es sind nicht einfach Axiome, Behauptungen, welche die Praxeologie aufstellt, sondern es sind Kategorien und es kann keine Erfahrung geben, die den Kategorien widerspricht, weil sie, so sagt Kant, überhaupt erst durch diese Kategorien gegeben ist. Ohne die Kategorie des Tausches, kann ich keinen Tausch erkennen, sondern nur Bewegungen. Oder Geld: runde Metallplättchen und buntes Papier, erst des Menschen Wissen um Tauschmittel lässt sie das „Geld“ als solches erkennen.

Es geht um die Entfaltung des Begriffes „Menschliches Handeln“, was steckt alles in diesem Begriff, was umschließt er? Dabei wird nicht beschreibend vorgegangen sondern deduktiv²⁹⁴. Aus gegebenen Prämissen, aus einem wahren Satz, können logisch zwingend andere Aussagen abgeleitet werden.

Gordon weist auf das spezifische der Praxeologie hin, wenn er betont, dass sie von jedem verstanden werden kann, einfach weil jeder selbst handelt. Bei allem, was die Menschen lernen, müssen sie eine

²⁹⁰ Mises, Grundprobleme, S.12

²⁹¹ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.19

²⁹² Mises, Nationalökonomie, S.19

²⁹³ Mises, Nationalökonomie, S.20

²⁹⁴ Bertrand Russel 1872-1970) unterschied zwei Arten von Logiken: deduktive und schlechte. Vgl. zur Frage der Deduktion als volkswirtschaftliche Methode: Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken S.7-12

Vielzahl von Behauptungen einfach annehmen. Aber das Wesen der Praxeologie ist, dass sie weder kompliziert noch schwer zu überprüfen ist²⁹⁵. Das erstaunt erst einmal, denn Fragen der Methodologie und Erkenntnistheorie zählen im Allgemeinen nicht zu den einfachsten und beliebtesten Themen der Beschäftigung. Während die meisten Wissenschaftler mit der „*Schluck, was ich Dir vorsetze, oder raus!*“-Methode²⁹⁶ arbeiten, versucht die Österreichische Schule von einem Prinzip aus (Menschen handeln) ihr System logisch und konsequent aufzubauen. Es ist daher nicht der Meinung überlassen, ob ihm zugestimmt werden kann oder nicht, sondern der Logik. Die Frage ist, wann ist es vernünftig, etwas zu glauben, nur weil es in einem Buch steht?

Die Grundlage der Praxeologie hingegen ist sehr einfach²⁹⁷: der Mensch will lieber sein Ziel erreichen, als es nicht erreichen²⁹⁸. Und zwar nicht meist, sondern immer. Aber das hat nichts mit Lustmaximierung und Schmerzminimierung zu tun – denn das hätte ein Vordringen in ein psychologisches und damit sehr unsicheres wissenschaftliches Gebiet zur Folge. Den Nutzen zu erhöhen, weil man sein Ziel erreicht, ist kein Hedonismus. Jeremy Bentham und John Stuart Mill haben auf diesem Prinzip eine eigene Ethik aufbauen wollen (Utilitaristische Ethik: Das größte Glück der größten Zahl). Aber damit stehen wir schon wieder bei einem Versuch zu sagen, wie Menschen handeln sollen, nicht wie sie handeln.

Die nächsten Prämissen²⁹⁹ sind: 1. Menschen haben mehrere Ziele; und 2. Es gibt mehrere Mittel oder Quellen (Ressourcen), mit denen sie ihre Ziele verfolgen können. Die Voraussetzungen sind relativ leicht zu begreifen und kaum zu widerlegen. Für Mises sind sie alle in dem Begriff des Handelns selbst angelegt, sind in ihm enthalten. Das Wesen seiner Methode beschreibt er daher als die „*denkende Verarbeitung unseres Wissens um das Handeln an sich, ... ein Sichbesinnen auf das Wesen des eigenen und damit eines jeden Handelns.*“³⁰⁰

²⁹⁵ Vgl. Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.6

²⁹⁶ Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.6; So verfahren die meisten historischen Bücher. Gordons Beispiel lautet: „*Bismarck verbesserte die Situation der Arbeiter, indem er die ersten Sozialversicherungen einführte.*“ Um diesen Satz zu überprüfen, muss man zuerst sehr viele andere Dinge wissen.

²⁹⁷ Gerade, dass sie von vielen Laien, also Leuten, die nicht Wirtschaftswissenschaften studiert haben, geteilt wird, betont Hoppe, Die Österreichische Schule und ihre Bedeutung für die moderne Wirtschaftswissenschaft, S.89

²⁹⁸ Vgl. Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.17

²⁹⁹ Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.19

³⁰⁰ „*Alles, was unsere Wissenschaft enthält, ist Entfaltung des Begriffes menschliches Handeln. Alles, was wir brauchen, um denkend die Sätze unserer Wissenschaft abzuleiten, ist Wissen um das Wesen des menschlichen Handelns, jenes Wissen, das uns eigen ist, weil wir Menschen sind, und das keinem Menschenkind, das nicht durch Krankheit auf bloß tierisches Dasein beschränkt ist, abgeht. Wir brauchen keine besondere Erfahrung, um diese Sätze aufzustellen, und keine noch so reiche Erfahrung würde es uns ermöglichen, zu ihnen zu gelangen. Der einzige Weg, der zu ihnen führt, ist denkende Verarbeitung unseres Wissens um das Handeln an sich, ist ein Sichbesinnen auf das Wesen des eigenen und damit eines jeden Handelns. Alle Begriffe unserer Lehre sind im Begriffe menschliches Handeln mitgedacht, und die Aufgabe der Wissenschaft ist es, sie aufzuzeigen, zu entwickeln, zu verdeutlichen und genau zu bestimmen. Es ist weiter ihre Aufgabe, die Bedingungen aufzuweisen, die das Handeln voraussetzt.*“ Mises, Nationalökonomie, S.40 ; Wenn behauptete werden würde, dass es nicht

Das Wesen des Handelns wird durch diskursives Denken erfasst, durch begreifen. Davon ausgehend wird Schritt um Schritt ein System fortschreitender strenger Begriffe gebildet. Voraussetzung und Bedingungen werden beschrieben und Aussagen miteinander systemisch verknüpft. Es kann kein Element geben, das innerhalb des Systems einem anderen widerspricht. Alle Aussagen müssen zusammenpassen. Um das zu erreichen braucht es nur logisches Denken und Urteilen – und die Erkenntnis wo das logische Ableiten endet und das Entscheiden beginnt³⁰¹.

Die so gewonnenen „Begriffsbestimmungen und ihre Urteile beanspruchen allgemeine Geltung nicht nur in dem Sinne, dass sie von allem Handeln ohne Rücksicht auf Ort und Zeit, auf die Eigenschaften der Handelnden und auf die Ziele des Handelns gelten sollen, sondern auch in dem Sinne, dass sie von allen Menschen ohne jeden Unterschied in gleicher Weise als richtig anerkannt werden müssen.“³⁰²

Die Aufgaben der Praxeologie³⁰³ sind eine dreifache. 1. Gilt es aufzeigen, was Handeln überhaupt ist. Dies ist der Grundbegriff dieser Wissenschaft. 2. Müssen die Bedingungen, damit überhaupt, gehandelt wird, und 3. die Bedingungen eines besonderen, genauer bestimmten Handelns, das unsere Erkenntnis der Wirklichkeit erweitert, ausgeführt werden.

2.4.3 Wissenschaft und Politik

Es gibt einen Unterschied zwischen Theorie und Politik. Wenn man einen Zustand der bei gleichem Aufwand an Arbeit und Produktionsmitteln weniger Güter herstellen konnte als ein anderer Zustand, diesen als schlechter oder jenen als besser bezeichnet, so ist das in der Form, nicht aber in der Sache schon eine Wertung. Mit feiner Spitze bemerkt Mises, dass auch jemand der die Menschen ärmer machen wollte, statt reicher, aus der Theorie der Wirtschaft alles herauslesen könnte, was er dazu brauchen würde³⁰⁴. Aber solange er Theorie betreibt, würde er zu keinen anderen Ergebnissen kommen als die Nationalökonomie selbst.

möglich sei, das Handeln anderer richtig zu erkennen, so muss es doch schon erkannt worden sein, damit die Differenz behauptet werden könnte.

³⁰¹ Um diese Frage dreht sich der Werturteilsstreit und die Frage, ob Ziele diskutierbar sind.

³⁰² Mises, Nationalökonomie, S.51

³⁰³ Vgl. dazu auch Mises, Grundprobleme, S.13; Dort sind die Aufgaben ein wenig anders aufgebaut:

1) Erfassung der Bedingungen unter denen menschliches Handeln stattfindet 2) Erfassung des Allgemeinen, das Prinzip des Handelns, handeln als formales Gebilde, 3) Feststellung, dass die einzelnen Bedingungen einer konkreten Handlung nur die Erfahrung lehren kann, die Außenwelt ist uns durch Erfahrung gegeben und stellt uns vor verschiedene Aufgaben, wie wir uns hier zu verhalten haben, kann uns die Erfahrung helfen, aber sie kann keine immer geltende Handlungsanweisung darstellen.

³⁰⁴ Mises, Grundprobleme, S.34

Deutlich wird dies auch am Beispiel der Naturwissenschaften, etwa der Bakteriologie. Die Theorie wird durch den Umstand, dass die Forscher – außer sie wollen biologische Kampfstoffe entwickeln – danach trachten Erreger von Krankheiten unschädlich zu machen. Worte wie nützlich, schädlich, günstig und ungünstig sind Werturteile, die in Wissenschaft vorkommen, aber nicht notwendig etwas vom objektiven Charakter der Erkenntnisse beeinträchtigen. Die Ergebnisse sind unabhängig vom Forscher und auch von der Anwendung. *„Wer nicht Menschenleben erhalten, sondern Menschenleben zerstören will, wird alles, was er zu wissen braucht, aus ihnen ebenso zu entnehmen vermögen wie der Arzt, der heilen und nicht töten will.“*³⁰⁵

Jetzt kann natürlich eingewendet werden, dass die Wirtschaftswissenschaft sich doch wesentlich von der Bakteriologie unterscheidet. Letzteres ist eine Naturwissenschaft – und dem entsprechend exakt – Erstere aber eine Wissenschaft vom Menschen und dementsprechend unexakt. Tatsächlich hat ja schon Aristoteles darauf hingewiesen, dass man bei jeder Wissenschaft nur die ihr zukommende Genauigkeit verlangen könne³⁰⁶.

Deswegen muss bei den Grundbestimmungen der Wirtschaftswissenschaft begonnen werden. Bevor über Freihandel, Kapitalismus oder Zinspolitik geforscht werden kann, muss die Grundkategorie der Wirtschaft gefunden werden: das Handeln.

Wird von „ungünstigen“ Auswirkungen des Freihandels gesprochen, so müssen auch die andren, die „positiven“ Auswirkungen untersuchen. Das ist Aufgabe der Wissenschaft. Die Entscheidung welche obliegt der Politik. Natürlich kann der Wirtschaftswissenschaftler hier das Wort ergreifen, aber er muss deutlich machen, wo Wissenschaft endet und Entscheidung beginnt. *„Unzulässig ist allein die Verwischung der Grenzen zwischen wissenschaftlicher Darlegung und politischer Wertung.“*³⁰⁷

Die Praxeologie ist eine apriorische Wissenschaft im Sinne Kants, d.h. sie liefert Aussagen, die allgemein und notwendig sind – aber nicht konkret. Mit Hilfe der so gewonnenen Kategorien kann das Handeln der Menschen wissenschaftlich untersucht und begriffen werden. Es kann festgestellt werden, dass alles Handeln aufgrund von Zielen und Zwecken, welche die Menschen sich selbst setzen, geschieht. Diese Beziehungen innerhalb des Handelns und seine Voraussetzungen können untersucht werden. Was aber nicht möglich ist, ist die Bewertung der Zwecke und Ziele selbst, oder

³⁰⁵ Mises, Grundprobleme, S.34

³⁰⁶ Vgl. Aristoteles, Nikomachische Ethik, 1094b. Dort liest man: *„Was die Darlegung betrifft, so muß man zufrieden sein, wenn sie denjenigen Grad von Bestimmtheit erreicht, den der gegebene Stoff zulässt. Die Genauigkeit darf man nicht bei allen Untersuchungen in gleichem Maße anstreben, so wenig als man das bei den verschiedenen Erzeugnissen der Künste und des Handwerks tut.“*

³⁰⁷ Mises, Grundprobleme, S.35

das Aufstellen eines höchsten Zieles für alle Menschen. Die Fiktion des homo oeconomicus, der sich nur rationale Ziele setzt, muss unter diesen Voraussetzungen fallen.

Um das genau zu verstehen, müssen wir uns intensiver mit methodologischen Fragen beschäftigen. Im Wesentlichen geht es um die Frage der Einordnung der Nationalökonomie und der Praxeologie innerhalb der Wissenschaften selbst und vor allem um zwei Zugänge zur Realität: Begreifen und Verstehen.

3. Begreifen und Verstehen

Mises hat sich lobend über die Heidelberger Neukantianer geäußert, die er Neukritizisten nennt. Kants Kritiken hatten sich um die Frage gedreht, wie Naturwissenschaft möglich ist. Die Neukantianer hatten sich gefragt, wie Geschichte als Wissenschaft möglich ist. Die Kritik der historischen Vernunft, wenn man so sagen darf, läuft auf die Abgrenzung der Geschichtswissenschaften und der Naturwissenschaften hinaus. Mises kennt neben diesen beiden noch eine dritte Art von Wissenschaft, nämlich die apriorische. Während die Geschichte nur das individuelle, nie aber das Allgemeine erfassen kann, die Naturwissenschaften das Allgemeine der Natur suchen, so suchen die apriorischen Wissenschaften das Allgemeine und Notwendige in Bezug auf den Menschen. Sie decken somit einen Bereich ab, der von keiner der beiden anderen Wissenschaften erfolgreich bearbeitet werden kann. Um diese Wissenschaft zu ermöglichen (Kants Formulierung des Problems: die Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft) müssen zuerst einmal zwei Zugänge zur Wirklichkeit unterschieden werden: Begreifen und Verstehen. Umgangssprachlich differenzieren die Menschen hier ja meist nicht, methodologisch jedoch stehen sie vor zwei grundverschiedenen Zugängen.

Mises sagt: *„Das Verstehen ist das Erfassen des Sinns, den die handelnden Menschen mit ihren Zielsetzungen verbinden. Das Begreifen ist auf die Erfassung des Sinns des Handelns als reines Zweckverfolgen und Zielesuchen ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Zwecke und Ziele gerichtet. Das Verstehen ist auf die Erfassung des Sinns der konkreten Zielsetzungen und Zwischenzielsetzungen gerichtet.“*³⁰⁸

Der Begriff [begreifen] drückt eine allgemeine, eine generelle, das Verstandene [verstehen] hingegen einen spezifischen Sachverhalt aus. Während das Verstehen der Zugang der historischen, ist das Begreifen der Zugang der praxeologischen Wissenschaft.

Das Begreifen geht auf das Finden von Begriffen. Diese sind rein und allgemein, sie gelten daher auch immer. Es handelt sich dabei um Definitionen wie etwa den Begriff „Licht“. Licht wird heute als elektromagnetische Wellen in dem für die Sinnesorgane sichtbaren Bereich des elektromagnetischen Spektrums erklärt. Ultraviolette Strahlung, die nicht durch das menschliche Auge wahrgenommen werden kann, fiel bei strenger Auslegung unserer Definition nicht unter den Bereich Licht. An die Daten und den Gegenstand der Naturwissenschaft treten die Menschen von außen heran. Dabei

³⁰⁸ Mises, Nationalökonomie, S.52 Rothacker vertrat genau die gleiche Unterscheidung.

können sie idealfalls Abhängigkeitsverhältnisse (Kausalität) feststellen. Dem entsprechen ihre allgemeinen Regeln, durch die das Geschehen erklärt, also in einem Begriff nachvollziehbar wird.

In den Wissenschaften, die das Leben des Menschen betrachten (also vor allem Soziologie und Praxeologie) versuchen wir, das Geschehen von innen her zu erfassen. *„Als Menschen sind wir in der Lage, den Sinn menschlichen Handelns zu erfassen, den Sinn, den der Handelnde mit dem Handeln verbunden hat. Dieses Sinnerfassen läßt uns die allgemeinen Regeln bilden, mit deren Hilfe wir das Geschehen erklären.“*³⁰⁹

Beim Verstehen geht es nicht um so allgemeine Definitionen. Ginge es der Geschichte nur um Allgemeines, so wäre sie wohl sehr langweilig. Dass die Menschen immer gegessen haben, ist zwar sicherlich wahr, aber ist es auch wissenschaftlich wissenswert? Hingegen kann es von großem Interesse sein, was zu bestimmten Zeiten, zu bestimmten Entwicklungsstufen gegessen wurde. Die Kartoffel beispielsweise hat in Kontinentaleuropa nach vielen Dürreperioden und Hungersnöten viel zum Bevölkerungswachstum - und damit zur Entstehung der Industrialisierung - beigetragen, sie hat aber auch in Irland durch die Kartoffelpest zu einem Millionensterben und zur massenhaften Auswanderung in die USA geführt. Es könnte also zweifellos ein interessantes Buch über die Kartoffel und ihren Einfluss auf die Geschichte geschrieben werden.

Diesen sehr speziellen Ausschnitt aus der Geschichte kann ich nicht durch einen Begriff fassen³¹⁰, sondern nur verstehen. Verstehen von historischen Ereignissen ist möglich, weil dabei Menschen verstanden werden sollen – und Menschen das besser möglich ist, als etwa Tiere zu verstehen. Der Sinn einer Handlung wird deutbar, weil die Menschen selbst auch handeln und dabei – in jeder einzelnen konkreten Handlung – immer gleichbleibende Bestandteile vorhanden sind³¹¹.

Indem auf den Sinn einer Handlung rekurriert wird, wird sie jedenfalls verstehbar. Soll ein historisches Ereignis bestimmt werden, ohne dabei auf den Sinn, den der handelnde Mensch in ihr sieht, einzugehen, dann wird es nicht gelingen, das herauszuheben, was an ihr wesentlich ist und über die Art der Reaktion zu entscheiden. Zwei Menschen, der eine wird von dem anderen mit einem Messer geschnitten. Das könnte eine Messerstecherei sein, es könnte auch eine Operation sein. Im letzten Fall könnte es sich um eine lebensrettende Maßnahme oder um ein verrücktes Experiment handeln. Das Verhalten eines Menschen ist nicht durch Beschreibung, sondern nur durch Sinnerfassung verständlich.

³⁰⁹ Mises, Grundprobleme, S.122

³¹⁰ Natürlich könnte ich den Begriff „Nahrung“ und „Hunger“ bilden Aber sie bleiben abstrakt, erst indem ich sie auf eine ganz bestimmte Situation beziehe, werden sie und ihre Auswirkungen verständlich.

³¹¹ Genau das ist der Inhalt der Praxeologie, der Lehre vom Handeln, die Frage nach den gleichbleibenden Merkmalen einer Handlung.

Dieses Beispiel macht auch deutlich, dass wir, um verstehen zu können, zuerst Begriffe brauchen. Ohne die Begriffe „chirurgische Operation“ und „Messerstecherei“ kann ich nicht verstehen, ob es das eine oder das andere ist. Begriffe (die Theorie) sind notwendige Voraussetzungen einer historischen, verstehenden wollenden Wissenschaft. Die Ebenen beider Zugänge müssen streng voneinander unterschieden werden, denn nur so können kann der Mensch sich der Ergebnisse versichern.

Wo das Begreifen (= das Bilden von Begriffen) möglich ist, haben wir es mit der Logik und folglich auch mit der Möglichkeit der Wahrheit zu tun. Es könnte bewiesen und widerlegt oder mit anderen über „wahr“ und „nicht wahr“ diskutiert, Probleme gestellt und Lösungen erörtert werden. *„Was so gewonnen wurde, muß man als bewiesen anerkennen, oder aber man muß es entweder als unbewiesen oder als widerlegt erweisen; man kann ihm nicht ausweichen, und man kann es nicht umgehen. Wo das Verstehen einsetzt, beginnt das Reich der Subjektivität. Von dem intuitiv Geahnten und Erschauten, das nicht in der Schmiede des begrifflichen Denkens gehärtet wurde, können wir anderen keine sichere Kenntnis vermitteln. Die Worte, in die wir es fassen, laden dazu ein, uns zu folgen und den von uns erlebten Komplex nachzuerleben, doch ob und wie uns nachgefolgt wird, hängt von der Persönlichkeit und dem Willen der Geladenen ab. Wir können nicht einmal mit Gewißheit feststellen, ob wir so verstanden wurden, wie wir verstanden werden wollten.“*³¹²

Daraus folgt aber, dass Geschichte von verschiedenen Standpunkten aus geschrieben werden kann. Es gibt eine Geschichte des 100jährigen Krieges von englischer und von französischer Seite, so wie es eine Geschichte der Eroberung (oder Befreiung) von Texas durch die USA von Seiten der Vereinigten Staaten und von Seiten Mexicos gibt. Bei jedem Streit kann die Sachlage von zumindest zwei Seiten betrachtet werden.

Wertungen und Zielsetzungen letzter Ordnung sind aber ein Gegebenes, das man verstehen, aber nur bedingt erklären kann. Sobald man versucht Werte zu erklären, wird man „zum Apologeten oder zum Richter, zum Agitator und zum Politiker“³¹³. Die strenge Trennung von Verstehen und Begreifen führt zu einer Selbstbeschränkung der Wissenschaft.

Es steht jedem frei zu werten und sich wertend mit der Geschichte auseinanderzusetzen, aber das ist dann nicht wissenschaftlich im Sinne einer reinen Wissenschaft. Die Praxeologie kann Werte registrieren und klassifizieren, aber nicht sie erklären, die Psychologie kann versuchen Werte zu erklären, aber es ist – zumindest für Mises – sehr fraglich wie weit ihre Vermutungen als begründet

³¹² Mises, Grundprobleme, S.127

³¹³ Mises, Grundprobleme, S.127

anzusehen sind – beweisbar im Sinne der Naturwissenschaft sind sie jedenfalls nicht. Die Geschichte schließlich kann versuchen, Wertungen verstehbar zu machen – aber sie kann eben nur individuelle Fälle behandeln, nie zu allgemeinen Gesetzen kommen.

Das Begreifen der Praxeologie bedeutet daher, Begriffe bilden, die verstanden werden können, und die exakt sind (also eben keine Typen im Sinne Webers). Dann gleicht die Praxeologie der Logik der Mathematik und der Naturwissenschaft³¹⁴. Dem Verstehen ist nicht so scharfe Abgrenzung und Definition möglich. Vielmehr ist es nur dort zulässig, wo man mit praxeologischem Begreifen oder naturwissenschaftlichen Erklärungen nicht weiterkommt³¹⁵.

³¹⁴ Mises, Nationalökonomie, S.54

³¹⁵ Mises schreibt in der Nationalökonomie daher auch: „Das Begreifen hat logisch unbedingt den Vorrang gegenüber dem Verstehen, und das naturwissenschaftliche Denken hat dem Verstehen gegenüber solange den Vorrang, als es nicht durch die Erfahrung erschüttert werden kann.“ Mises, Nationalökonomie, S.55

4. Max Weber und die Möglichkeiten einer verstehenden Soziologie

Nachdem nun klar zwischen Begreifen und Verstehen unterschieden werden kann, müssen wir uns mit der Kritik die Mises an den Weberschen Typen zuwenden. Die praxeologischen Begriffe rechnet Mises zum Begreifen, den Typus aber zum Verstehen³¹⁶. Es sind für ihn keine scharfen allgemeinen Begriffe, sondern in einem bestimmten Sinnzusammenhang stehende Verallgemeinerungen, die aber nicht ausreichen abstrakt sind, um schon Begriff zu sein. Mises bezeichnet Max Weber als „*Historiker und Logiker der Geschichtswissenschaft*“, er war aber „*nicht Nationalökonom und Soziologe*“³¹⁷. Er hat für die „Logik und der Wissenschaftslehre Unvergängliches gegeben“³¹⁸, aber in der Soziologie (im Sinne Mises') sei er fehlgegangen. Was für Weber Soziologie ist, nennt Mises Allgemeine Geschichte³¹⁹, nicht als Geschichte aller Zeiten und Völker, sondern als der Herausarbeitung idealtypischer Konstruktionen. Weber setzt bei Erkenntnissen aposteriorischer Art an und so gelingt es ihm zwar tatsächlich Dinge zu vereinfachen und sie verstehbar zu machen – aber nicht in Form von klaren Begriffen, sondern in verallgemeinernden Konstruktionen.

Max Webers Idealtyp ist die Steigerung eines oder mehrerer Gesichtspunkte zu einer Art. Es ist für die Nationalökonomie nicht sinnvoll, Begriffe sind nicht in der Wirklichkeit sondern im Denken, sind geistige Mittel um die Wirklichkeit denkend zu erfassen. Bei dem Weberschen Typus handelt es sich um eine Mischung aus Real- und Nominaldefinition. Eine Realdefinition ist eine Begriffserklärung, die den Kern der Sache erkennt, indem sie spezifische Eigenschaften betont. Eine Nominaldefinition ist eine Worterklärung, die eine Sache auf Grund von Begriffen, die ich schon kenne, umschreibt,

Deutlich wird das Problem, wenn man den Handlungsbegriff bei Weber betrachtet. Er unterscheidet vier verschiedene Typen: zweckrational, wertrational, affektiv und traditional.

Die Frage ist nun, ob diese Trennung, die für das Verstehen vielleicht sinnvoll ist, begrifflich aufrechterhalten werden kann. Handelt es sich wirklich um wesentlich verschiedene Begriffe oder nur um einen Begriff, der verschieden akzentuiert wird?

Sind zweck- und wertrationales Verhalten grundsätzlich verschieden? Im ersten Fall richte ich mein Handeln nach dem erwarteten Verhalten der anderen Menschen und Gegenständen und nehme sie als Mittel für die von mir erstrebten Zwecke. Im zweiten Fall richte ich mein Handeln an bestimmten

³¹⁶ Mises, Nationalökonomie, S.56

³¹⁷ Mises, Grundprobleme, S.71

³¹⁸ Ebenda S.74

³¹⁹ Ebenda S.103

Werten aus, denen ich – unabhängig vom Erfolg – einen Eigenwert zuspreche. Allerdings sind auch die rational erstrebten Erfolge nichts anderes als bestimmte Werte, die ich erreichen möchte. Weber hat die rationalen Zwecke als materiellen Erfolg verstanden und die wertrationalen als alle anderen möglichen Zwecke. Aber diese Unterscheidung ist willkürlich³²⁰. Fällt diese prinzipielle Trennung, so fällt auch das traditionelle Verhalten, als eingelebte Gewohnheit, weg, das es dort ja auch um einen Wert, nämlich die Tradition als solche, die als Wert erstrebt wird. Der Grund für das eingelebte Verhalten ist ja sein Erfolg. Führt es ununterbrochen zu Misserfolgen, würde es sich nicht halten. Eine Tradition überlebt nicht, weil sie eine Tradition ist, sondern weil sie einen Zweck erfüllt, der ihr beigelegt wird. Ohne Zweckerfüllung, sei es ein rationaler (auf materiellen Gewinn), traditioneller (Gewohnheit) oder ein sonstiger Zweck, gibt es kein Handeln. Alles Handeln ist auf bestimmte Zwecke ausgerichtet, so unterschiedlich sie auch sein mögen.

Unterbrochen wird dies scheinbar durch das affektuelle Verhalten. Im Affekt gibt es einem Gefühl nachgegeben, das Befriedigung verlangt. Später, bei kühlem Nachdenken, würde vielleicht anders gehandelt werden. Kann ein solches Verhalten zweckrational sein? Mises nimmt das Beispiel eines Mannes, der einen anderen vor dem Ertrinken rettet³²¹. Er gibt der momentanen Regung nach und leistet Hilfe. ER kann es tun, weil er dies als ethische Verpflichtung empfindet (Tradition), weil er sich als Held erweisen möchte (Wert) oder schlicht, weil er eine Belohnung erhalten möchte (rational im Sinne Webers). Andere rationale Rücksichten, wie sein eigenes Leben, das Schicksal seiner Familie, etc, stellt er zurück. Er überlegt nicht lange, sondern handelt. Aber er handelt nicht wie ein Verrückter, zwecklos, sondern weil er im Augenblick den Wert „Zuhilfekommen“ höher veranschlagt als die anderen Werte. Im Augenblick des Handelns ist sein Verhalten zweckrational.

Wer etwas verschenkt, wer einem Erpresser das Schweigegeld zahlt, wer aus Unkenntnis handelt und anders gehandelt hätte, wenn er besser informiert gewesen wäre – sie alle handeln rein zweckrational. *„Alles, was wir als menschliches Verhalten ansehen können, weil es über das bloß reaktive Verhalten der Organe des menschlichen Körpers hinausgeht, ist zweckrational, wählt zwischen gegebenen Möglichkeiten, um das am sehnlichsten erwünschte Ziel zu erreichen.“*³²²

Wenn man sich hingegen über die Ziele als solche unterhalten möchte, dann geht es um verstehen, nicht mehr um begreifen. Die Kategorie des Handelns braucht den Begriff des Zweckes, aber eines nicht inhaltlichen und eines nicht bewerteten Zweckes. Genau das ist der Unterschied zwischen Verstehen und Begreifen. *„Das Verstehen ist das Erfassen des Sinns, den die handelnden Menschen*

³²⁰ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.81

³²¹ Vgl. Mises, Grundprobleme, S.81

³²² Mises, Grundprobleme, S.82

mit ihren Zielsetzungen verbinden. Das Begreifen ist auf die Erfassung des Sinns des Handelns als reines Zweckverfolgen und Zielesuchen ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Zwecke und Ziele gerichtet. Das Verstehen ist auf die Erfassung des Sinns der konkreten Zielsetzungen und Zwischenzielsetzungen gerichtet. ³²³ Ziele und Zwecke als Wertung können weder praxeologisch begriffen, noch aus dem naturwissenschaftlichen Kausalitätsprinzip erklärt werden. Der Sinn von Zielsetzungen und Wertungen kann nur verstanden werden, aber er kann nicht durch die Vernunft bewertet werden.

Wenn Ziele und Zwecke auf ihre Rationalität hin untersucht werden, dann werden sie wieder zu Mitteln, die der Erreichung eines bestimmten vorausgesetzten höheren Zweckes. Wenn man mit Vernunftgründen fragt, was höher zu schätzen ist: Ehre oder Reichtum, dann fragt man entweder, was einen glücklicher macht (dann ist das höchste Ziel Glück), oder was in einer konkreten Gesellschaft angesehen ist (dann ist das höchste Ziel Ansehen), usw. Man kann über die Brauchbarkeit verschiedener Maschinen zu einem bestimmten Zweck mit Vernunftgründen streiten, aber nicht über den Wert den ein Bild oder Kunstwerk für einen persönlich hat. Man kann zwar die Preise bei internationalen Auktionen betrachten und sich dann für ein Werk entscheiden, das eine Wertsteigerung erwarten lässt, aber dann ist eben nicht das Gefallen des Bildes, sondern die erwartete Wertsteigerung das angestrebte Ziel – und über dieses kann man sich sehr wohl unterhalten, aber nicht darüber, ob ein Bild gefällt, oder nicht.

Sobald die Menschen diese letzten Ziele wieder hinterfragen und untersuchen, sind sie nicht mehr „ultimate ends“, sondern ein Mittel, um das nächste („höhere“) Ziel zu erreichen. Das Ende ist dann jenseits aller rationalen Prüfung. Alle anderen Enden sind aber vorläufig. Sie werden zu Mitteln, sobald sie gegen andere Zwecke oder Mittel abgewogen werden können.

Mittel werden nach ihrer Fähigkeit, bestimmte Effekte zu produzieren, beurteilt. Während Werturteile persönlich, subjektiv und endgültig sind, sind Urteile über die Mittel im Wesentlichen Schlüsse aus Sachlagen über die Macht der Mittel bestimmte Effekte zu erzielen. Über die Fähigkeit eines Mittels kann Uneinigkeit und Streit zwischen Menschen herrschen und hier mag auch mit rationalen Argumenten verhandelt werden. In vielen Fällen kann man sich an allgemein anerkannte Standards halten. Aber für die Bewertung der letzten Ziele gibt es keinen zwischenmenschlichen Standard.

Der fundamentale Irrtum Max Webers liegt, so Mises, in der Verkennung der ausnahmslosen Geltung wissenschaftlicher Begriffe. Wissenschaftliche Begriffe sind keine Ideal- oder Durchschnittstypen,

³²³ Mises, Nationalökonomie, S.52

sondern sollen das Allgemeine und das Notwendige herausarbeiten. Durch einen klaren und konzisen Begriff bleibt die mögliche Fülle und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ebenso gewahrt, wie die Praktikabilität. Solche Begriffe werden aber nicht *„durch einseitige Steigerung eines oder einiger Gesichtspunkte und durch Zusammenschluß einer Fülle von diffus und diskret, hier mehr, dort weniger, stellenweise gar nicht, vorhandenen Einzelercheinungen, die sich jenen einseitig herausgehobenen Gesichtspunkten fügen, zu einem in sich einheitlichen Gedankenbilde“*³²⁴ gewonnen, wie Max Weber meinte. *„Sie sind vielmehr die Zusammenfassung der Merkmale, die in jedem einzelnen Gegenstand, auf den sie sich beziehen, in derselben Weise zu finden sind. Die soziologischen Kausalsätze sind nicht der Ausdruck dessen, was in der Regel eintreten pflegt, durchaus aber nicht immer eintreten muß, sondern ein Ausdruck dessen, was notwendigerweise immer eintreten muß, wofern die Bedingungen, die sie voraussetzen, gegeben sind.“*³²⁵

Eine praxeologische Wissenschaft ist bemüht, Begriffe zu bilden, die exakt und einfach sind. Darin gleicht sie der Logik der Mathematik und der Naturwissenschaft³²⁶. Dem Verstehen ist so scharfe Abgrenzung und Definition nicht möglich. Die Geschichte als Wissenschaft (im Sinne der Neukantianer) bildet nicht ab, sondern vereinfacht. Mittel dazu ist der Typus, *„Der Typus ist ein Begriff, der verschiedenartige Dinge nach einem oder nach mehreren Merkmalen, die ihnen ungeachtet sonstiger Verschiedenheit gemeinsam sind, zu einer Klasse vereinigt. Auch wo der Geschichtsforscher sich mit Einzelnen und mit einmaligen Ereignissen befasst, kann er die Typenbegriffe nicht entbehren. Wenn er von Napoleon oder von Goethe spricht, kann er die Bezugnahme auf Typen - etwa Feldherr, Diktator, Gewaltmensch bei jenem, Dichter, Bürger der Aufklärungszeit, Theaterdirektor.“*³²⁷ Typus und praxeologischer Begriff sind so verschieden wie Verstehen und Begreifen. Typen können nicht begriffen werden, sondern gesucht werden, sie zu verstehen.

Es gibt keine Naturwissenschaft vom Unternehmer, aber es gibt eine historische und eine praxeologische Untersuchung darüber. Aber der nationalökonomische Begriff „Unternehmer“, der rechtliche Begriff und der historische Typ Unternehmer liegen auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Der historische kann in verschiedenen Gestalten auftreten (der Unternehmer in der Antike, des Frühkapitalismus, der Industrialisierung, der italienischen Städte des 14. Jahrhunderts, etc.) aber der nationalökonomische Begriff ist eindeutig, er hat eine genau bestimmte Stellung im Gesamtsystem.

³²⁴ Weber, Objektivität, S. 149

³²⁵ Mises, Grundprobleme, S.87f

³²⁶ Mises, Nationalökonomie, S.54

³²⁷ Mises, Nationalökonomie, S.56

Die Aussagen der Praxeologie richten sich nicht auf den Idealtypus Unternehmer, den berühmt berüchtigten homo oeconomicus³²⁸. Eine solche Wissenschaft würde den Menschen nur von wirtschaftlichen Beweggründen geleitet betrachten und ignorieren, dass er auch noch ganz andere Beweggründe haben kann. Mises will diese Beschränkung der Wirtschaftswissenschaften auf idealtypisch abstrahierten homo oeconomicus aufbrechen, weil es auf diese Weise weder zu einer Wirtschaftswissenschaft kommen kann die dem Menschen gerecht wird (weil dieser eben dadurch nicht wirklich erfasst wird), die aber auch die Wirtschaft als solche nicht verstehen kann, weil sie eben kein realistisches, sondern ein verzerrtes Bild vor sich hat.

³²⁸ Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.57f

5. Die Praxeologie im Verhältnis zu den anderen Wissenschaften

5.1. Drei Arten von Wissenschaften

Wie und wo kann diese Methode in die Wissenschaften eingeordnet werden? Als Weiterführung der Methode Windelbands und Rickert. Mises unterscheidet drei Arten (und nicht nur zwei, wie die erstgenannten), Naturwissenschaft (verallgemeinernde Erfahrungswissenschaft, sie gibt Naturgesetze, Theorie), Geisteswissenschaft (individualisierende Erfahrungswissenschaft, sie gibt besonderer Erfahrungen wieder, individuelle Einzelfälle). Drittens die apriorische Wissenschaft (kritische Anthropologie, sie gibt die Kategorien, um menschliches Handeln erkennen zu können, allgemeine und notwendige Kategorien).

Weder von den Naturwissenschaften, die keinen Sinn entdecken können, noch von den Geschichtswissenschaften, die kein allgemeines und Notwendiges erfassen können, führt ein Weg zur Praxeologie. Sie ist eine dritte Art von Wissenschaft.

Es muss streng zwischen Gesetzen und bloßem Verstehen von etwas einmalig Historischem unterschieden werden. Die Geschichtswissenschaft will verstehen, was einmalig war, die Naturwissenschaft die immer gleich bleibenden Gesetze auffinden. In dem streben nach allgemeinen Gesetzen berührt sich die Naturwissenschaft mit der Logik und der Mathematik, die für sich in Anspruch nehmen allgemeingültig zu sein. Es wurde lange gefordert, dass sich auch die Geisteswissenschaften dieser naturwissenschaftlichen Methoden bedienen müssten. Aber was ist heute noch von der Naturwissenschaft der alten Griechen gültig, steht die moderne Physik noch auf dem Boden von Newton? Für die Naturwissenschaften scheint Poppers Diktum zu gelten, dass es in der Wissenschaft niemals eine verifizierte, sondern nur noch nicht falsifizierte Theorien geben könne. Gilt das für alle Wissenschaften? Eine Art von Wissenschaften entzieht sich dieser Kritik: die apriorischen Wissenschaften, sie können, so lehrt es zumindest Kant, allgemein, notwendige und sicher Erkenntnis bieten – allerdings um den Preis ihrer Formalität.

Zwei Wege führen zu ähnlichen Ergebnissen. Einerseits kann gesagt werden, es gibt viele Weltanschauungen, die alle nicht letztgültig bewiesen werden können. Es kann sich somit darauf beschränkt werden, eine verstehende Wissenschaft im Sinne der Geschichte zu betreiben. Das ist einerseits in der Art und Weise der historischen Schule möglich oder – auf einer schon abstrakteren und philosophisch besser begründeten Ebene – die Nationalökonomie wie sie Max Weber betrieben hat.

Es kann sich aber auch, und das ist der Weg den Mises und die Österreichische Schule gegangen ist, statt der Geschichte der Theorie zugewendet und die Grenzen der Erkenntnis absteckt werden. Tut man dies, so kommt man zu der Frage, wie allgemeingültige und notwendige Erkenntnis möglich ist. Von dieser Frage ist es – gerade über die Vermittlung der Neukantianer und Max Webers – ein kurzer Weg zu Kant und zu einer Wissenschaft, die nach allgemeinen und formalen Aussagen strebt. Die Möglichkeit apriorischer Erkenntnis lässt sich, durch die subjektivistische Wertlehre vermittelt auch mit der Annahme vieler Weltanschauungen versöhnen.

Es wird gefragt werden können, ob eine solche reine, also von Erfahrungsmomenten gereinigte, Erkenntnis in irgendeiner Weise geeignet ist, unser Wissen zu vermehren, uns Erkenntnis von der Welt in der die Menschen leben zu verschaffen. Mises verdeutlicht dies an einem mathematischen Beispiel zu erklären. In einigen wenigen Axiomen sind alle Sätze der Geometrie enthalten. Ein individuelles Dreieck kann ich als Dreieck nur erkennen, weil es dem Begriff des Dreiecks entspricht. Wenn er etwa an den Begriff des rechtwinkligen Dreiecks denkt, so ist ein solches eindeutig bestimmt und bestimmbar. Im pythagoreischen Lehrsatz sind alle denkbaren, alle möglichen rechtwinkligen Dreiecke enthalten, es kann kein rechtwinkliges Dreieck gezeichnet oder gefunden oder gedacht werden, das diesem Lehrsatz widerspricht. In dem Begriff ist der pythagoreische Lehrsatz ebenso enthalten wie der des Thales. Streng genommen sind sie Tautologien, ihre Ableitung ist ein analytisches Urteil in Sinne Kants.

Diese Sätze sind allgemein, formal und notwendig und sie besitzen einen Erkenntniswert. *„Auch die Erkenntnis aus Begriffen ist schöpferisch und erschließt dem Geiste Neuland. Aus den Begriffen und Begriffsbestimmungen alles das herauszuholen, was in ihnen enthalten ist, und klar zu zeigen, was sie nicht enthalten, das ist das Feld der apriorischen Wissenschaft.“*³²⁹

Nach Rickert geht es darum, den Sinn³³⁰ hinter Handlungen hinter Erscheinungen zu finden, nur so kann er verstanden werden. Wir erinnern an das Beispiel des Briefes. Ohne Sinn kann ich zwar ein Blatt mit Zeichen wahrnehmen, aber damit habe ich doch den Brief kaum adäquat erfasst, Ich muss den Sinn erfassen. Dafür braucht es aber apriorische Schemata. In diesem Fall der Sprache, der Wörter, der Form, sonst kann auch kein Inhalt erfasst werden. Wenn jemand einen Liebesbrief schreibt, und der Leser das Wort „Liebe“ nicht versteht, so wird es ihm letztlich unverständlich bleiben.

³²⁹ Mises, Nationalökonomie, S.19

³³⁰ Wenn wir nicht nach dem Sinn fragen, können wir das Handeln der Menschen überhaupt nicht verstehen Vgl. dazu auch Mises, Nationalökonomie, S.27f

Aber, und hier verlässt Mises die Neukantianer, wenn ohne Begriffe und ohne Theorie nichts verstanden werden kann, dann wird zuerst eine Theorie benötigt, die sich bemüht die grundlegenden Axiome und Begriffe darzulegen, damit der Mensch sich nicht im Verstehen verliert.

Genauso verhält es sich mit der Wirtschaft. Die Praxeologie gibt den Menschen „*Schemata*“³³¹ an die Hande, mit deren Hilfe sie dann so etwas wie Handeln, Tausch, Geld usw. erst erkennen können. Ohne die praxeologische Kategorie der Tauschmitteln könnten sie z.B. Geldstücke gar nicht verstehen, sie wären entweder runde Metallplättchen oder bunt bedrucktes Papier (und die Anhänger von Mises würden über das moderne Geld sagen, dass es wirklich nicht mehr als das ist; es ist für sie bloßes „*fiat money*“).

Das Entscheidende ist, dass sie trotz aller Wandlungen der Inhalte eine Struktur des Handelns wahrnehmen können, die selbst unwandelbar ist. Keine persönliche Erfahrung, keine geschichtliche Untersuchung und keine philosophische Überlegung hat je und wird je, so Mises, eine andere praxeologische Struktur, also ein anderes Handeln – trotz unterschiedlicher Inhalte wohl gemerkt! – aufzeigen können³³².

*„Wir können gar nicht naiv, voraussetzungslos und frei von aller Theorie an die geschichtliche Welt herantreten, um zu erforschen, wie es eigentlich gewesen ist. In jedem schlichten Bericht der Vorgänge steckt notwendigerweise schon Theorie.“*³³³ Die Praxeologie legt genau jene Theorie in zugrunde, mit deren Hilfe menschliches Handeln begreifbar wird, also in Begriffen fassen, und deshalb auch verstehen können.

Das Handeln kann durch „*zwei logisch scharf geschiedene*“³³⁴ Zugänge erfasst werden. Einerseits durch die Praxeologie, die nach dem allgemeinen und notwendigen, und durch die verstehenden Wissenschaften (Geisteswissenschaften wie Psychologie und Geschichte), die mittels ihrer spezifischen Methode den subjektiven Sinn erfassen wollen. Die verstehenden Wissenschaften können sich der apriorischen Wissenschaften (Logik, Mathematik und Praxeologie) und der empirischen Naturwissenschaften bedienen. *„Dabei muss darauf geachtet werden, dass das Verstehen nirgends in Widerspruch mit dem gerate, was durch apriorische Untersuchung und durch naturwissenschaftliche Erfahrung festgestellt wurde. Das Begreifen hat logisch unbedingt den*

³³¹ Mises, Nationalökonomie, S.21

³³² Vgl. Mises, Nationalökonomie, S.37

³³³ Mises, Nationalökonomie, S.39

³³⁴ Mises, Nationalökonomie, S.55 ; dort spricht Mises missverständlicher Weise davon, dass die Praxeologie den Sinn zu begreifen versucht. Aber streng genommen will sie ja das Wesentliche erfassen und in einem Begriff fassbar machen und eben gerade nicht den psychologischen Sinn verstehen.

Vorrang gegenüber dem Verstehen, und das naturwissenschaftliche Denken hat dem Verstehen gegenüber solange den Vorrang, als es nicht durch die Erfahrung erschüttert werden kann.“³³⁵

Mises verwirft also die historischen Wissenschaften nicht ganz, er weist ihnen nur einen bestimmten Bereich zu, in dem ihre Methode erfolgreich sein kann. Es ist – aus Sicht der Geschichte – richtig, dass sie keine allgemeinen und notwendigen Gesetze aufstellen kann. Aber das bedeutet eben nicht, dass eine andere Wissenschaft mit Hilfe einer anderen Methode der gleichen Beschränkung unterworfen ist. Mises hatte an den Neukantianern, die ja die historischen Wissenschaften erkenntnistheoretisch fundiert hatten, bemängelt, dass sie nicht zu der dritten Art von wissenschaftlicher Erkenntnis, nämlich der apriorischen vordringen konnten. Dem kann einwendet werden, dass zuerst einmal die Begründung des Verstehens geleistet werden musste, bevor sich eine spätere Generation mit dem Begreifen aus einandersetzen konnte. Beim Bau eines Hauses beginnt man auch nicht mit dem Fundament und dem Ersten Stock gleichzeitig, sondern baut eines nach dem anderen.

Ich begreife das Handeln des anderen (als Kategorie) einerseits und ich verstehe die einmalige Situation andererseits. Aber um das historische Handelns überhaupt verstehen zu können, muss ich es zuvor schon als Handeln begriffen haben.

Drei Arten von Wissenschaften können unterschieden werden:

	Methode	Prinzip
Naturwissenschaft	Erklären	Kausalität
Geschichte	Verstehen	Individualität
Praxeologie	Begreifen	Praxeologische Kategorien

Wir haben uns bis jetzt wesentlich damit auseinandergesetzt, die historischen von der praxeologischen Wissenschaft abzugrenzen. Genauso könnte man aber fragen, ob die Nationalökonomie nicht vielleicht eine positive Naturwissenschaft ist, die mit exakten mathematischen erfassbar ist.

³³⁵ Mises, Nationalökonomie, S.55 ; dort spricht Mises missverständlicher Weise davon, dass die Praxeologie den Sinn zu begreifen versucht. Aber streng genommen will sie ja das Wesentliche erfassen und in einem Begriff fassbar machen und eben gerade nicht den psychologischen Sinn verstehen.

5.2. Wider den Positivismus

Die Praxeologie steht in strengem Gegensatz zum Positivismus, vor allem des Wiener Kreises (dem auch der Bruder von Ludwig von Mises angehörte)³³⁶, welcher die Möglichkeit apriorischer Sätze leugnet. Der Positivismus glaubt, dass die Wissenschaft eines Tages alle physikalischen und chemischen Prozesse bis ins kleinste Detail beschreiben wird können und somit genau wissen wird, wie im Körper des Menschen konkrete Vorstellungen und Gedanken produziert werden. *“Let us not quarrel today about such issues of the future.”*³³⁷

Unter identischen Bedingungen werden Steine³³⁸ auf die gleichen Reize immer in der gleichen Art und Weise reagieren. Über solch regelmäßige immer wiederkehrende Muster kann durch wissenschaftliche Forschung tatsächlich zu einiger Kenntnis gelangen und von diesem Wissen Gebrauch machen. Ein Stein ist ein Ding, das in einer bestimmten Weise reagiert. Aber über Menschen kann das in dieser Art und Weise niemals gesagt werden. Unterschiedliche Menschen reagieren auf die gleichen Reize oft auf sehr verschiedene Weise, und ein und derselbe Mensch kann zu verschiedenen Zeitpunkten ganz anders reagieren als zu einem anderen Zeitpunkt. Es ist schlechterdings unmöglich, Menschen vollkommen in Gruppen oder in Klassen, deren Mitglieder immer auf die gleiche Weise reagieren, einzuteilen.

Das bedeutet freilich nicht, dass zukünftige menschliche Handlungen völlig unberechenbar sind. Sie können bis zu einem gewissen Grad vorausgesagt werden. Aber die Methoden, in solchen Erwartungen angewendet, und deren Umfang sind logisch und erkenntnistheoretisch völlig verschieden von denen bei der Antizipation von Naturereignissen. Niemand würde sagen, dass in die Luft geworfene Steine häufig nach unten fallen, aber es kann gesagt werden, dass jeder Mensch, der einen geliebten Menschen verloren hat, auf die gleiche Art und Weise 35 Tage trauern wird?

Die Naturwissenschaften beruhen darauf, dass Ereignisse regelmäßig miteinander verknüpft sind und dass diese Beziehung als Kausalität beschrieben werden kann. Befriedigend ist aber nur eine Regelmäßigkeit ohne Ausnahme, bei der in allen gleich gelagerten Fällen das gleiche passiert ist. Wo eine solche vollkommene Übereinstimmung nicht erreicht wird, sondern nur eine häufige, gingen die Naturwissenschaften lange davon aus, dass es sich dabei nur um eine Unzulänglichkeit unserer Untersuchungsmethoden handeln würde, die, wenn die Methoden erst ausgefeilt genug sein würden, zu Entdeckung strenger Naturgesetzlichkeit, also strenger Regelmäßigkeit führen müssten.

³³⁶ Vgl. Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.75

³³⁷ Mises, Theory and History, S.3

³³⁸ Vgl. Mises, Theory and History, S.4ff

Ob das im Bereich der Naturwissenschaften heute noch so aufrecht erhalten bleibt, wie es Mises in den 20er Jahren wahr genommen hat, erscheint als unwahrscheinlich (beispielhaft sei die Quantenmechanik genannt). Aber in den Geisteswissenschaften scheint ein solches Bild der Wissenschaftlichkeit allenthalben wieder durch. Mises trat dem immer entgegen. Das menschliche Wissen ist einerseits durch die Möglichkeiten des menschlichen Geistes und andererseits durch die Umstände bedingt, sodass strenge Allgemeinheit in menschlichen Angelegenheiten nie erreicht werden kann.

Tatsächlich muss bei der Formulierung und dem Umgang mit a priorischen Kategorien, der Kausalität oder der Regelmäßigkeit in der Folge der natürlichen Phänomene sehr zurückhaltend gewählt werden, geradezu vorsichtig. Die apriorischen Formen und Kategorien des menschlichen Denkens können nicht auf etwas zurückgeführt werden, was vor ihnen liegt und dessen logisch notwendige Konsequenz sie erwiesen werden könnten. Die Logik kann zwar zwischen den Kategorien die Widerspruchslosigkeit untereinander nachweisen, aber sie kann nicht die Richtigkeit oder Gültigkeit aller fundamentalen logischen Prinzipien aus sich selbst heraus nachweisen. Trotzdem macht es auch keinen Sinn, ihr die existentiellste Bedeutung für alle Wissenschaften abzuspochen. Humes³³⁹ extremer Skeptizismus war die Reaktion auf ein Postulat der absoluten Gewissheit, welches für den Menschen immer unerreichbar ist. Aber es ist keine Handlungsanweisung für eine produktive Wissenschaft.

Ohne die Annahme einer gewissen erfahrbaren Regelmäßigkeit in der Natur könnten die Menschen keine Naturwissenschaft betreiben, und wenn sie nicht auf dieser absoluten Naturgesetzlichkeit bestehen würden, wären alle Aussagen der Naturwissenschaften nur vorschnelle Verallgemeinerungen.

Wenn vom Handeln der Menschen gesprochen wird, muss man sich zwangsweise auch mit der Frage nach dem freien Willen oder dem Determinismus auseinandersetzen. Mises wählt einen vermittelnden Standpunkt, der beide Richtungen in ein höheres Drittes aufhebt. Mit anderen Worten: das Problem stellt sich auf der Ebene der Praxeologie nicht.

Einerseits haben die Deterministen recht mit ihrer Behauptung, dass alles die notwendige Fortsetzung des Vorhergehenden ist. Alles was geschieht, passiert auf Grund von Dingen, die passiert sind. Es kann es das Prinzip der Kausalität genannt werden. Was ein Mensch tut ist in jedem Augenblick seines Lebens völlig abhängig von seiner Vergangenheit, sowohl von seiner physiologischen Vererbung als auch von allem, was er davor getan hat.

³³⁹ Vgl. Mises, Theory and History, S.9

Doch die Bedeutung dieser These wird durch den Umstand, dass die Menschen letztlich nichts über die Art und Weise, in der Ideen und Wertungen entstehen, wissen, wesentlich abgeschwächt. Unhaltbar wird der Determinismus, wenn er sich dem Materialismus verbindet (Mises spricht sogar vom materialistischen Dogma³⁴⁰). Denn wenn es auch richtig ist, dass alles was ist, aus etwas folgt das war, so kann dies zwar angenommen und behauptet, aber niemals sicher gewusst werden, dass nur materielles existiert. Dem steht schon allein das Denken selbst entgegen, das Mises – und es soll ihm darin gefolgt werden – sich nicht als materiell oder auch nur als materiell determiniert erweisen lässt³⁴¹.

Andererseits weist die Lehre vom freien Willen richtigerweise auf den grundlegenden Unterschied zwischen menschlichem Handeln und dem Verhalten der Tiere. Während das Tier durch seine physiologischen Impuls bestimmt ist, wählt der Mensch zwischen alternativen Formen des Verhaltens. Der Mensch kann sogar dem stärksten Instinkt, dem der Selbsterhaltung, widerstehen und sich selbst entleiben.

Auch können weder Sarkasmen noch Spott der Positivisten die reale Existenz der Ideen, die ja reale Faktoren bei der Gestaltung von Ereignissen sind, leugnen. Gerade die Ideen und die Werturteile, die ganz direktes Handeln veranlassen können, liegen in den Individuen und können nicht einfach auf eine bestimmte Ursache zurückgeführt werden (trotz aller Bemühungen der Psychologie und anderer Wissenschaften). Es geht hier keineswegs um irgendwelche metaphysische Vorstellungen von der Welt oder von etwas Höherem als dem Menschen. Die Menschen haben lediglich festzustellen, dass sie nichts über den mentalen Prozess wissen, der in ihnen die Gedanken erzeugt, die die Reaktion auf ihre physische und ideologische Umwelt sind. Diese Erkenntnis nennt Mises das Körnchen Wahrheit in der Lehre vom freien Willen.

Es ist kein Mangel der Wissenschaften vom menschlichen Handeln, dass ihnen die Entdeckung bestimmter Reiz-Reaktions-Muster im Sinne der Naturwissenschaften nicht gelungen ist. Was nicht existiert, kann nicht entdeckt werden. Die Daten, die in den Naturwissenschaften beobachtet werden, sind andere als im Bereich des menschlichen Handelns.

Was in den Wissenschaften vom Menschen beobachtet werden kann, ist immer ein historisches Ereignis, eine Tatsache, die – und es ist wichtig das nicht aus den Augen zu verlieren – nicht

³⁴⁰ Vgl. Mises, Theory and History, S.77

³⁴¹ Selbst wenn man es nicht auf eine so einfache Aussage wie: Der Mensch ist, was er isst. (immerhin eine Erkenntnis des berühmten Feuerbach), bringt, kann sich der Materialismus hier nicht halten. Er wurde ja vor allem von Seiten des Marxismus vorgebracht, und wurde dort doch durch die Praxis selbst widerlegt. Einerseits waren viele Klassenfeinde, also Bürgerliche, Marxisten (vom erfolgreichen Unternehmern Engels oder Fabrikantensohn Marx zu schweigen), andererseits sehen wir die Praxis des Leninschen Berufsrevolutionärs, der ein nicht stark industrialisiertes Land kommunistisch macht, was doch eigentlich erst eine ganz durch industrialisierte Gesellschaft schaffen hätte können.

vollständig beschrieben werden kann. Insofern sind es natürlich Erfahrungswissenschaften, aber solche, denen der Weg zum Experiment – wenigstens in der Art und Weise der Naturwissenschaften – versperrt ist. Die Nationalökonomie ist nicht in der Lage, diese Tatsache zu widerlegen. Trotzdem versucht sie immer wieder ihre Annahmen über zukünftiges Geschehen in das Kleid naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu hüllen und eine ähnliche Genauigkeit für sich in Anspruch zu nehmen.

Aber was kann es bedeuten, wenn die Nationalökonomie dann von Variablen und über längeren Zeitraum konstanten Variablen³⁴² spricht? Selbst wenn sie wirklich konstant bleiben, kann man das immer erst im Nachhinein feststellen, nie aber voraussagen. Selbst in den sehr seltenen Fällen, dass es über einen (wahrscheinlich eher kurzen) Zeitraum stabil Verhältnisse gibt, so sind diese Konstanten doch etwas grundsätzlich anderes als die Konstanten der Physik. Es ist die Behauptung einer historischen Tatsache, nicht die Feststellung einer Konstante, wenn versucht wird, zukünftige Ereignisse vorauszusagen. Die mathematischen Ökonomen betonen, dass ihr Problem darin liegt, dass sie mit einer so großen Anzahl von Variablen rechnen müssen. Die Wahrheit ist, dass es nur Variablen und keine Konstanten gibt. *„The truth is that there are only variables and no constants. It is pointless to talk of variables where there are no invariables.“*³⁴³

Positivismus führt zu mathematischer Spielerei oder zu einer empirischen Geschichtsforschung und „Modellkonstruktionen“. Beide Spielarten bringen aber kaum praktischen Gewinn oder einen wirklichen Erkenntnisfortschritt. Dagegen stand die Lehre der theoretischen Nationalökonomie, die Fest an die Möglichkeit synthetische Urteile a priori glaubt, das ist nichts als anderes als „nicht-hypothetische Realitätswissen“³⁴⁴.

Interessant ist es in diesem Zusammenhang, die unterschiedliche Bedeutung der Statistik in den Natur- und Humanwissenschaften zu betrachten. Die Verwirrung in Bezug auf die Bedeutung der Statistik hat viel dazu beigetragen die Wesensunterschiede zu verschleiern³⁴⁵.

Im Bereich der Natur sind Statistiken eine Methode der induktiven Forschung. Ihre erkenntnistheoretischen Rechtfertigung und Bedeutung beruht auf der festen Überzeugung, dass einen perfekten Determinismus in der Natur gibt. Die Gesetze der Natur gelten als unabänderbar. Sie

³⁴² Vgl. Mises, Theory and History, S.10f; vgl. auch Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.82f

³⁴³ Mises, Theory and History, S.12; vgl. Dazu auch Gordon, Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken, S.40ff. Dort geht es um die Frage der Berechtigung von Angebots- und Nachfragekurve. Es ist klar, dass wir, wenn Nachfrage- und Angebotskurven der Tauschenden vorliegen, leicht das Austauschverhältnis und den Preis bestimmen können. Aber vom Standpunkt der Praxeologie aus ist der Tauschkurs unbestimmt, da er in der Entscheidung des Tauschenden liegt, die erst nach dem vollzogenen Tausch erkennbar ist, nicht aber davor.

³⁴⁴ Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.76

³⁴⁵ Vgl. Mises, Theory and History, S.88ff

gelten immer und überall und unter allen Umständen. Daher können aus statistischem Material auch Informationen gewonnen werden, die allgemein sind und nicht nur für bestimmte Zeiten und für bestimmte geografische Standorte gelten.

Im Bereich des menschlichen Handelns ist die Statistik eine Methode der historischen Forschung. Es ist der Versuch in Zahlen ein historisches Ereignissen, das in einem bestimmten Zeitraum mit bestimmten Gruppen von Menschen in einem bestimmten geografischen Gebiet passiert ist, zu beschreiben. Die Bedeutung des historischen Materials besteht gerade in der Tatsache, dass es sich verändert, und nicht darin, dass es etwas Unveränderliches beschreibt.

Wenn die Menschen das Problem der Kausalität innerhalb jeder Wissenschaft des Menschen richtig erfassen wollen, müssen sie einerseits anerkennen, dass es kein Ereignis geben kann, das nicht kausal verursacht wurde. Aber das Konzept von Entscheidung, Wandel und Kontingenz bezieht sich überhaupt nicht auf die Ereignisse als solche, sondern auf menschliches Wissen, Vorausschau und Handeln. Es hat eine praxeologische und keine ontologische Bedeutung³⁴⁶. Der Mensch weiß einfach nicht, was geschehen wird. *“No action can ever succeed if not guided by a true— in the sense of pragmatism—insight into what is commonly called a relation of cause and effect. The fundamental category of action, viz., means and ends, presupposes the category of cause and effect.”*³⁴⁷

5.3. Nicht Positivismus aber Kausalität

Während in der Natur immer nur Kausalität gefunden werden kann, kann im menschlichen Handeln immer Zweck gesehen werden. Mises hat die Methode der Naturwissenschaften als für die Nationalökonomie sinnlos zurückgewiesen³⁴⁸. Die Mittel-Zweck Kategorie der Praxeologie setzt allerdings die Ursache-Wirkung Kategorie der Naturwissenschaften voraus. Gäbe es keine kausalen Zusammenhänge, hätte zweckbestimmtes Handeln keinen Sinn, weil ja der Zweck nie durch ein Mittel erreichen werden könnte. Die Welt erscheint uns oft als ein Chaos, aber nur, weil sie keines ist. Die Grundfrage des Menschen lautet: *„was müsste man einsetzen oder einsetzen können, um dies oder das zu erreichen?“*³⁴⁹

³⁴⁶ Vgl. Mises, Theory and History, S.90

³⁴⁷ Mises, Theory and History, S.93

³⁴⁸ Vgl. etwa Mises, Nationalökonomie, S.21

³⁴⁹ Mises, Nationalökonomie, S.22; auch Mises, Theory and History, S.9, *„Die Gesetzmäßigkeit des Weltablaufes muß uns mithin als die Grundlage unseres menschlichen Daseins, als die letzte Wurzel unseres Menschentums erscheinen. An sie zu denken, kann uns nicht mit Angst erfüllen, muß uns vielmehr beruhigen und uns ein Gefühl der Sicherheit verleihen. Denn weil im Weltenlauf nicht Willkür herrscht, sondern Gesetze, von denen wir etwas zu erkennen vermögen, ist es uns gegeben,*

Kausalität ist die Voraussetzung der Praxeologie, aber sie bestimmt sie nicht, sie ist selbst nur eine Kategorie. Definiert man Handeln als zweckgerichtetes Tun (oder Unterlassen), dann ist klar, dass es nur Sinn macht zu handeln, wenn man der Überzeugung ist, dass sein Tun ein Ergebnis zeitigen wird, dass sich durch dieses Tun in gewisser Weise vorherbestimmt.

Wir wollen noch einmal auf unser Beispiel von den Frühstückssemmeln zurückkommen. Ich möchte also eine Semmel kaufen, weil ich Hunger (oder einfach nur Lust) habe. Um meinen angestrebten Zweck zu erreichen muss ein Tun gesetzt werden – denn die Semmel wird nicht allein kraft meines Wunsches erscheinen. Ich könnte der Überzeugung sein, dass es reichen würde, wenn ich den Semmelgott anflehe, er möge mir eine Semmel senden. Ich könnte auch über die Straße gehen und eine Semmel kaufen. Vielleicht setze ich auch alle Arbeitsschritte um mir die Semmel selbst zu backen. Wofür ich mich entscheide, hängt einerseits davon ab, welcher Weltanschauung ich angehöre, welche Möglichkeit ich in dem Moment für das erstrebenswerteste halte und – und das ist entscheidend – welche Erfolgchancen ich mir ausrechne. Wenn ich nicht der Überzeugung wäre, dass mein Tun meinen Zweck verwirklicht, dann hat es keinen Sinn, diese Handlung in die Tat umzusetzen. Nur wenn ich die Verknüpfung zweier Tatbestände kenne und mit ihnen rechne, bestimmen sie auch mein Handeln, und nur wenn ich sie richtig und soweit ich sie richtig erkannt habe, wird es zum Erfolg führen. Unsere Auffassung über den Kausalzusammenhang bestimmt unser Handeln, der Erfolg (oder Misserfolg) unseres Handelns bestimmt unsere Auffassung des Kausalzusammenhangs.

zu handeln, das heißt, unser Verhalten so einzustellen, daß von uns gewünschte Zwecke erreicht werden können. Wäre es anders, dann wären wir durchaus Spielball eines uns nicht verständlichen Treibens.“ Mises, Grundprobleme, S.185f

TEIL E MISES HEUTE

1. Eine kritische Würdigung

„Das Wesen der Staatstätigkeit ist, Menschen durch Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung zu zwingen, sich anders zu verhalten, als sie sich aus freiem Antriebe verhalten würden.“³⁵⁰

Ludwig von Mises wies die Unmöglichkeit der Wirtschaftsrechnung im Sozialismus nach, er hielt alle Eingriffe in die freie Marktwirtschaft für widersinnig. Und machte sich damit nicht nur Freunde³⁵¹. Um die Leistungen von Ludwig von Mises einschätzen zu können, wollen wir auf die geschichtliche Entwicklung und die damit einhergehenden Umstände, das Leben von Mises betreffend, sowie auch auf seinen Status bei Kollegen und in der Gesellschaft eingehen³⁵².

Zwischen 1906 und 1934 während seiner Tätigkeit für die Wiener Handelskammer, sowie 1940 und 1945 in der Zeit zwischen seiner Tätigkeit am Haute Etudes Internationales und dem Start der Lehrtätigkeit an der NYU, veröffentlichte Mises seine wissenschaftlichen Publikationen quasi als Privathobby im Nebenberuf „mit dem Status eines unbezahlten Freizeitforschers“³⁵³. Dies umfasste folgende Bücher: seine Habilitation zur „*Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*“ (1912), die Studie „*Nation, Staat und Wirtschaft*“ (1919), „*Die Gemeinwirtschaft*“ (1922), „*Liberalismus*“ (1927), „*Grundprobleme der Nationalökonomie*“ (1933), „*Omnipotent Government*“ (1944) und „*Bureaucracy*“ (1944). Und nicht zu vergessen verfasste Mises 1941, unter schwersten Bedingungen, seine berührenden „*Erinnerungen*“.

Es muss sich somit vor Augen geführt werden, dass Mises Zeit seines Lebens die Anerkennung als ordentlicher Professor versagt geblieben ist. Dies gilt vor allem für seine Zeit in Wien, in der er seiner seine Veröffentlichungen als Hobby neben seiner Tätigkeit in der Wiener Handelskammer verfasste. Während seiner Zeit in Genf litt er sehr unter der offensichtlichen – und aus heutiger Sicht auch richtigen – politischen Rücksichtnahme der Institutsleitung. In seiner Zeit an der NYU hatte er es ebenfalls mit einer Universität (resp. deren Vertretern, den Professoren) zu tun, die ihn niemals als gleichberechtigtes Mitglied anerkannte. Mises litt sehr darunter, nicht als ordentlicher Professor an

³⁵⁰ Mises: Im Namen des Staates oder die Gefahren des Kollektivismus S.68

³⁵¹ Hayek schreibt in seinem Vorwort zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, XI: „Obwohl unzweifelhaft einer der bedeutendsten Nationalökonomien seiner Generation, blieb Ludwig von Mises in einem gewissen Sinn bis an das Ende seiner ungewöhnlich langen wissenschaftlichen Tätigkeit doch ein Außenseiter in der akademischen Welt – gewiß innerhalb des deutschen Sprachgebietes – aber auch noch, als er während des letzten Drittels seines Lebens in den Vereinigten Staaten einen größeren Schülerkreis heranzog.“

³⁵² Grundlage für diese Auseinandersetzung ist das Kapitel A Leben und Werk dieser Arbeit.

³⁵³ Pies, Theoretische Grundlagen, S.2

einen Lehrstuhl berufen worden zu sein. Die Gründe sind jedenfalls mannigfaltig und haben sicher nicht nur mit den bereits genannten Umständen zu tun. Hayek merkt in seinem Vorwort zu Mises' „Erinnerungen“ zur Tatsache, dass dieser niemals eine ordentliche Professur an einer deutschsprachigen Universität erhalten hat, während dies „zahlreiche und oft unbestreitbarerweise höchst unbedeutende Personen“ sehr wohl schafften, an, dass die Gründe hierfür „gewiß oft sehr unsachlich“ waren.

Wenngleich die Berufung eines Gelehrten wie Ludwig von Mises einer jeden Universität gut getan hätte, so „war das instinktive Gefühl der Ordinarien, dass er in diesen Kreis nicht ganz hineinpasste, nicht völlig falsch“. Denn laut Hayek übertraf Mises' Fachwissen zwar das der meisten Lehrstuhlinhaber³⁵⁴, jedoch war er nie ein echter Fachprofessor. Da die Probleme, mit denen er sich beschäftigte, stets solche waren, deren gegenwärtige Meinung er für falsch hielt, entstand zudem bei den – großteils sozialistischen – Lesern seiner Werke der Eindruck, Mises schreibe gegen die deutsche Sozialwissenschaft per se, resp. sei generell gegen diese voreingenommen.

Hayek geht von einem Missverständnis aus, er schreibt: „Das war gewiß nicht der Fall, wenn sich auch bei ihm im Laufe der Zeit eine gewisse begreifliche Verärgerung entwickelte.“ Jedoch räumt auch er ein, dass, wenngleich Mises einige der großen früheren Theoretiker gleichermaßen schätzte, wie ähnlich isolierte Zeitgenossen – genannt seien hier Dietzel, Pohle und Max Weber – Mises „für die Mehrzahl der Professoren, die an den Lehrstühlen der deutschen Universitäten vorgaben, theoretische Nationalökonomie zu lehren, nur Verachtung hatte.“ Auch hatte er sich durch seine strikt anti-sozialistische Haltung vor allem bei der jüdischen Gemeinde – deren Zustimmung zur Berufung eines Juden an den Lehrstuhl einer Universität in Wien unumgänglich war – höchst unbeliebt gemacht – „ein jüdischer Intellektueller, der den Kapitalismus rechtfertigte, erschien den meisten als eine Art Monstrosität, etwas Unnatürliches, das man nicht einzuordnen und mit dem man nichts anzufangen wußte.“³⁵⁵

Auch seine sture, zum Teil aufbrausende Art³⁵⁶ trugen sicher nicht unwesentlich dazu bei, dass ihm die Ehre einer Berufung an den Lehrstuhl einer Universität im deutschsprachigen Raum verwehrt blieb. Pies schreibt hierzu auch: „der prononciert kämpferischen Stil, dessen sich Mises befleißigt, so

³⁵⁴ Siehe auch Hayek's Einleitung zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.XV: „...eines tagsüber vollauf beschäftigten mit dringlichen wirtschaftlichen und politischen Fragen befaßten Mannes, der über Tagespolitik, neuere Geschichte und allgemeine geistige Entwicklung besser informiert war als die meisten anderen.“

³⁵⁵ Hayek's Einleitung zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.XV

³⁵⁶ Hayek schreibt hierzu in der Einleitung zu Erinnerungen von Ludwig von Mises, S.XIV „Mises war trotz seiner exquisiten Höflichkeit im Verkehr und seiner im allgemeinen großen Selbstkontrolle (er konnte auch gelegentlich explodieren) nicht der Mann, seine Mißachtung erfolgreich zu verbergen.“

Mises's Frau, Margit von Mises, beschreibt diesen Charakterzug ihres Ehemannes in ihren Memoiren (1976, S.44) jedoch schon eindeutiger: „The one thing about Lu [Mises, Anm. d. Verf.] that was as astonishing as it was frightening was his temper. Occasionally he showed terrible outbursts of temper.“

dass in der intellektuellen Auseinandersetzung gelegentlich die Pferde mit ihm durchgehen und er als Autor Formulierungen wählt, von denen man heute geneigt ist, sie nicht zu seinen Gunsten, sondern eher zu seinen Lasten auszulegen.“

Außerdem musste die Nichtberufung Mises' in noch größerem Maße auf dessen Gemüt gedrückt haben, da er zudem mit ansehen musste, wie viele seiner Schüler eine beachtliche wissenschaftliche Karriere absolvierten. So wurde Friedrich August Hayek schon 1931 Professor of Economic Science an der London School of Economics, Gottfried Haberler an der Harvard Universität und Fritz Machlup sowie Oskar Morgenstern an der Princeton Universität. Auch direkte Konkurrenten, andere Ökonomen seiner Generation – genannt sei hierbei Josef Schumpeter –, erlangten prominente akademische Positionen. Und auch sein Bruder promovierte mit 24 Jahren in Mathematik und wurde schlussendlich 1944 zum Professor of Aerodynamics and Applied Mathematics berufen.

Darüber hinaus darf man auch nicht den geschichtlichen Hintergrund, die Zeit in der Mises aufgewachsen, gelehrt und gelernt hatte, vergessen³⁵⁷. Aufgewachsen in einer Zeit, in der sich zwei Weltkriege und damit einhergehend furchtbare Erfahrungen und Schicksale ereignen, die er jeweils für vermeidbar hält und die er durch seine Arbeit – in vollem Bewusstsein, dass dies vergebens ist – aufzuhalten sucht. In seinen „Erinnerungen“ steht geschrieben: *„Ich habe manchmal die Hoffnung gehegt, dass meine Schriften eine praktische Wirkung erreichen und der Politik den Weg weisen würden. Ich habe immer nach den Anzeichen eines ideologischen Wandels Umschau gehalten. Doch ich habe mich eigentlich nie darüber getäuscht, dass meine Theorien den Niedergang der großen Kultur erklären, ihn aber nicht aufhalten.“*³⁵⁸

Wenngleich sich aus heutiger Perspektive die Welt immer mehr gegen Mises und seine Theorien entwickelt, so blieb ihm, nebst Anerkennung seiner Kollegen, Zeit seines Lebens die Möglichkeit versagt, die Richtung der Politik grundlegend zu verändern.

*„Ich wollte Reformen werden, doch ich bin nur Geschichtsschreiber des Niedergangs geworden.“*³⁵⁹

³⁵⁷ Er schreibt in seinen Erinnerungen über seine geistige Verfassung nach dem ersten Weltkrieg – kurz nachdem er aufgrund des zweiten Weltkrieges und damit einhergehend, der Verfolgung der Juden durch Hitlers Nazischergen, vor der Vernichtungsmaschinerie des Dritten Reiches von seiner bisher einzigen ordentlichen Professur in Genf fliehen musste: *„So war auch ich zu jenem hoffnungslosen Pessimismus gelangt, der schon seit langem die besten Männer Europas erfüllte. Wir wissen heute aus den Briefen Jacob Burckhardts, dass auch dieser große Geschichtsschreiber sich keinen Illusionen über die Zukunft der europäischen Kultur hingab. Dieser Pessimismus hatte Carl Menger gebrochen, und er beschattete das Leben Max Webers, der mir in den letzten Monaten des Krieges, als er ein Semester an der Wiener Universität lehrte, ein guter Freund geworden war.“*

³⁵⁸ Mises, Erinnerungen, S.76

³⁵⁹ Mises, Erinnerungen, S.76

2. Praxeologie als Problem

Die Lehren Ludwig von Mises' werden heute auf der Universität nicht mehr gelehrt. Auch sein Name ist kaum noch im Alltagsleben präsent. Die Praxeologie als die Lehre vom menschlichen Handeln konnte sich nicht durchsetzen. Alles scheint darauf hinzuweisen, dass Mises ein Phänomen seiner Zeit war, das es nicht in die Geschichtsbücher schaffen soll. Auch zu Lebzeiten war ihm bereits Ruhm und Anerkennung verwehrt. Es wirkt also, als könne Ludwig von Mises getrost in eine staubige Schublade gesteckt und darin vergessen werden.

So einfach gestaltet sich die Sache letztendlich doch nicht. Auch in der heutigen Welt sind Mises' Gedanken allorts vorhanden. Für viele Jahre war er der wichtigste Vertreter der österreichischen Schule. Als Verfechter eines unkontrollierten kapitalistischen Systems und Feind des Staatsinterventionismus, nahm er eine sehr radikale Haltung in wirtschaftspolitischen Fragen ein, die auch heute noch häufig von diversen Wissenschaftlern und Wirtschaftlern vertreten wird. Wir haben uns bewusst dagegen entschieden, auf diese eher bekannten Aspekte des Lebens des Wissenschaftlers einzugehen. Es war somit eine Entscheidung dafür, die heutzutage wirklich unbekannte Praxeologie zu behandeln.

Ludwig von Mises hat stets die Praxeologie von der Psychologie zu unterscheiden gesucht. Der Unterschied besteht für ihn darin, dass die Praxeologie erkennt, dass Menschen zukünftig Handeln werden und untersucht, wie dieses Handeln sein wird, wohingegen die Psychologie bereits geschehenes Handeln in das Blickfeld rückt und untersucht, was zu diesen Handlungen geführt hat. Und ein Blick auf den heutigen Lehrplan der Universitäten zeigt, dass die Psychologie sich als allgemein anerkannte Wissenschaft durchsetzen konnte, wohingegen es die Praxeologie nicht geschafft hat. Umso beeindruckender ist es, dass die Praxeologie, obwohl sie eben nicht in klassischen Bildungseinrichtungen gelehrt wird, noch immer ihre Anhänger findet. Mises' Lehren erfreuen sich auch heute noch einer breiten Anhängerschaft. So ist das Mises-Institut ein weltweites Netzwerk von Wirtschaftsliberalisten, die sich innerhalb dieses Institutes organisieren und seine Lehren nicht vergessen wissen möchten. Insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Deutschland sind Mises und seine Lehren noch stark präsent, da in eben diesen Ländern das Mises-Institut durch große Niederlassungen vertreten ist. Ein Anhänger schreibt: *„Heute, am Ende des 20. Jahrhunderts, stellt die österreichische Stimme in der amerikanischen öffentlichen Meinung wieder eine unüberhörbare und unverkennbare intellektuelle Kraft dar.“*³⁶⁰

³⁶⁰ Hoppe, Die Österreichischen Schule und ihre Bedeutung, S.90

Dass die Praxeologie allgemein als eigenständige Wissenschaft nicht anerkannt wird, liegt in ihrer Sache selbst. Mises erkannte, dass Menschen immer handeln werden, da sie letztendlich in ihrer Umwelt gefangen sind und auf diese reagieren müssen. Das Wie des Handelns, also in welcher Art und Weise gehandelt werden wird, entzieht sich dabei der Kenntnis und ist auch nicht mehr Thema dieser Wissenschaft. Vielmehr wird dieses Themengebiet durch Psychologie und Soziologie abgedeckt.

Durch diese Beschränktheit der Praxeologie, die bereits in ihrem Wesen liegt, ist es wenig verwunderlich, dass sie sich nicht als eigene Wissenschaft durchsetzen konnte. Auch wenn Mises diese als apriorische Wissenschaft und somit als Schwesternwissenschaft zur Logik und Mathematik darstellen möchte, ist sie dennoch nur, wie uns im Rahmen dieser Arbeit dargestellt, der Schnittpunkt der klassischen Anthropologie und der modernen Wirtschaftswissenschaft und kann demnach als Unterkapitel dieser beiden Wissenschaften gesehen werden. Für eine eigene Wissenschaft ist ihr Themengebiet schlichtweg nicht hinreichend.

Friedrich von Logau schrieb einmal über die Rechtswissenschaft: *„Ob der rechte Rechtsverstand / je sei worden wem bekannt, / ist zu zweifeln: allem Meinen / will stets was zuwider scheinen. / Ist also, was zweifelhaft, / schwerlich eine Wissenschaft.“* Dies trifft wohl auch auf die Praxeologie zu. Einerseits ist sie so allgemein, dass ihre „Einsichten“ entweder so offensichtlich sind, dass sie kaum für eine wissenschaftliche Erkenntnis halten wird, andererseits sind manche ihrer Folgerungen so ungewöhnlich und radikal, dass sie eher Widerspruch hervorrufen, als Annahme.

Mises' Argumentation für die Praxeologie ist in sich schlüssig. Er begründet auch den apriorischen Charakter einwandfrei. Dass ein Mensch handeln wird und jede Entscheidung zum Handeln führt und dass selbst das Unterlassen einer Handlung als eine bewusste Entscheidung gilt, ist folgerichtig. Dennoch wird sich Mises den Vorwurf gefallen lassen müssen, dass seine Wissenschaft nicht ausgereift ist. Einerseits schreibt er, dass der Mensch immer und überall handeln wird und dem Handeln deshalb nicht entrinnen könne. Andererseits erkennt er es dem Menschen doch zu, dass er, wenn er zwischen zwei Alternativen indifferent ist und eine Nichtentscheidung, also streng genommen eine dritte Alternative, wählt, nicht handle. Somit ist der Widerspruch zwischen der Aussage, dass der Mensch dem Handeln nicht entrinnen könne und dass er sich für ein Nichthandeln entscheiden könne, augenscheinlich. Aber diese kleine Widersprüchlichkeit hat nur wenig Einfluss auf die Lehre per se. Sie lässt nur auf die fehlende Ausgereiftheit von Mises' Gedanken schließen. Es bleibt jedoch die Kritik, dass die Praxeologie nur ein Unterkapitel bereits bestehender Wissenschaften darstellt. Mises bediente sich bereits bestehender Grundsätze der Philosophie und wollte sie, in der Intention seine eigene Wissenschaft zu kreieren, in die Wirtschaftswissenschaften

integrieren. Nach unserer Meinung ist ihm dieser Versuch nicht nur misslungen, vielmehr wollen sie auch die Wissenschaftlichkeit in Frage stellen.

Jedenfalls gestehen wir Ludwig von Mises seinen Platz in der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften und in der Österreichischen Schule ein. Aber beim Versuch seine eigene Wissenschaft zu erfinden und diese auch noch auf eine Stufe mit Logik und Mathematik zu stellen, hat er sich wohl übernommen. Es entsprach jedoch seinem selbstbewussten und von vielen seiner Zeitgenossen als selbstgefällig bezeichneten Charakter, diese Lehre in ihrer fehlenden Ausgereiftheit und Beschränktheit zu publizieren.

Etwas von der Selbstgefälligkeit hat sich jedenfalls auf seine Schüler vererbt. So wird es etwas merkwürdig, wenn man etwa Bücher liest wie „Ökologismus widerlegt“ (von George Reisman). Dort wird aus der Miseschen Theorie die These widerlegt, die Ressourcen der Erde würden zu Ende gehen. Dort liest man – nachdem mit Mises erklärt wurde, dass es keine Güter an sich gibt: *„Außer dem Verlust durch einige Raketen, ist die Menge jedes chemischen Elementes auf der Erde heute die selbe wie vor der Industriellen Revolution. Der einzige Unterschied ist, dass die chemischen Elemente jetzt, statt ungenutzt und jenseits menschlicher Kontrolle zu lagern, wie nie zuvor bewegt wurden, um menschliches Leben und Wohlergehen zu verbessern“*³⁶¹

Etwas das innerhalb eines weltanschaulichen (in diesem Fall eben wissenschaftlichen) Systems vollkommen logisch und unwiderleglich erscheint, kann trotzdem unsinnig sein.

³⁶¹ Reisman, Ökologismus widerlegt, S.3

Literatur

Quellen

Mises, Ludwig von : Rezension: 'Das Ende des Laissez-Faire' von J. M. Keynes (1927) [http://docs.mises.de/Mises/Mises_Rezi_Ende_Laissez_Faire.pdf]
Mises, Ludwig von : Die Krise und der Kapitalismus. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_1931_10_17_NFP.pdf]
Mises, Ludwig von : Die Ursachen der Wirtschaftskrise : Ein Vortrag. Tübingen, J.C.B. Mohr, 1931. (PDF-Version von Gerhard Grasruck für www.mises.de) (RECHT UND STAAT IN GESCHICHTE UND GEGENWART : EINE SAMMLUNG VON VORTRÄGEN UND SCHRIFTEN AUS DEM GEBIET DER GESAMTEN STAATSWISSENSCHAFTEN ; Bd. 82)
Mises, Ludwig von : Erinnerungen von Ludwig v. Mises : mit einem Vorwort von Margit v. Mises und einer Einleitung von Friedrich August von Hayek. Stuttgart, Fischer, 1978
Mises, Ludwig von : Eugen v. Böhm-Bawerk Zu seinem 10. Todestage. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_1924_08_27_NFP.pdf]
Mises, Ludwig von : Grundprobleme der Nationalökonomie : Untersuchungen über Verfahren, Aufgaben und Inhalt der Wirtschafts- und Gesellschaftslehre. Jena, Gustav Fischer, 1933 (PDF-Version von Gerhard Grasruck für www.mises.de)
Mises, Ludwig von : Karl Menger und die Oesterreichische Schule der Nationalökonomie anlässlich der Enthüllung des Denkmals an der Universität. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_1929_01_29_30_NFP.pdf]
Mises, Ludwig von : Liberalismus. Jena, Gustav Fischer, 1927 (PDF-Version von Gerhard Grasruck für www.mises.de)
Mises, Ludwig von : Nationalökonomie : Theorie des Handelns und Wirtschaftens. Genf, Editions Union, 1949 (PDF-Version von Gerhard Grasruck für www.mises.de)
Mises, Ludwig von : Vom Wert der besseren Ideen : Sechs Vorlesungen über Wirtschaft und Politik.

München, Olzog, 2008
Mises, Ludwig von : Zu Karl Mengers achtzigstem Geburtstag. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_1920_02_22_NWT.pdf]
Mises, Ludwig von: Londoner Ausgabe der Schriften von Karl Menger. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_1936_11_29_NWT.pdf]
Mises, Ludwig von : Die Legende vom Versagen des Kapitalismus. [http://docs.mises.de/Mises/Mises_Versagen_Kapitalismus.pdf]
Mises, Ludwig von : Liberalismus (1923). Sankt Augustin, Comdok, 1993
Mises, Ludwig von : Theory and History. An Interpretation of Social and Economic Evolution: Preface by Murray N. Rothbard. Auburn, Ludwig von Mises Institute, 2007

Sekundärliteratur

Aristoteles : Philosophische Schriften : In sechs Bänden. Band. 3. Nikomachische Ethik. Hamburg, Meiner, 1995
Burri, Alex : Relativismus, Realismus, Mathematik. In: Relativismus und Kontextualismus : Festschrift für Henri Lauener. Alex Burri, Jürg Freudiger (Hrsg.). Amsterdam / Atlanta, Rodopi, 1993 [Grazer Philosophische Studien]. S. 293-312
Falckenberg, Richard : Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. 8. Auflage. Berlin / Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, 1921
Gordon, David : Eine Einführung in volkswirtschaftliches Denken. Auburn, Ludwig von Mises Institute, 2000
Haller, Rudolf : Zum Problem des Relativismus in der Philosophie. In: Relativismus und Kontextualismus : Festschrift für Henri Lauener. Alex Burri, Jürg Freudiger (Hrsg.). Amsterdam / Atlanta, Rodopi, 1993 [Grazer Philosophische Studien] S. 159-174
Hochreiter, Gregor : Krankes Geld, Kranke Welt : Analyse und Therapie der globalen Depression.

Gräfelding, Resch, 2010
Höffe, Otfried : Immanuel Kant. 7. Auflage, München, C.H.Beck, 2007 [Becksche Reihe Denker]
Hoppe, Hans-Hermann: Einführung: Ludwig von Mises und der Liberalismus, in: Ludwig von Mises (1927, 1993): Liberalismus, Sankt Augustin, Comdok, 1993.S. 7-38.
Hoppe, Hans-Hermann : Die Österreichische Schule und ihre Bedeutung für die moderne Wirtschaftswissenschaft. In: Karl-Dieter Grueske, Hrsg., Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1996, S.65-90
Hülsmann, Jörg Guido : Konsequenter Liberalismus: Ludwig von Mises. [http://docs.mises.de/Huelsmann/Huelsmann_Konsequenter_Liberalismus.pdf] Quelle: Eigentümlich Frei Nr. 15, Juni 2001
Hülsmann, Jörg Guido : Leidenschaftlicher Denker gegen den allmächtigen Staat - Zum 30. Todestag Ludwig von Mises. [http://docs.mises.de/Huelsmann/Huelsmann_Denker_gegen_Staat.pdf] Quelle: Criticón, Nr. 180 (2003), S. 23-26.
Hülsmann, Jörg Guido: Ludwig von Mises - The Last Knight of Liberalism. Auburn, Ludwig von Mises Institute, 2007.
Kant, Immanuel : Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976
Kant, Immanuel : Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784). In: Kant, Immanuel : Gesammelte Schriften : Band VIII. Berlin, De Gryter, 1968. 15-32 [Photomech. Abdruck des Textes der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften]
Kant, Immanuel : Kritik der reinen Vernunft. Band 1 und 2. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2000
Kurz, Gerhard : Metapher, Allegorie, Symbol. 5. Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004
Landsberg, Ernst : Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. Dritte Abteilung von Ernst Landsberg. Zweiter Halbband, Text. Fortsetzung zu der Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft, erste und zweite Abteilung, von R. Strinzling. München und Leipzig, Oldenbourg, 1910

Lask, Emil : Gesammelte Schriften. 3. Bände. Eugen Herrigel (Hrsg.). Tübingen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1923
Lask, Emil : Zum System der Wissenschaften. In: Gesammelte Schriften. 3 Band. Eugen Herrigel (Hrsg.). Tübingen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1923. S. 237-293
Lippmann, Walter : Die öffentliche Meinung. München, Rütten + Loening , 1964
Lübbe, Hermann : Carl Schmitt liberal rezipiert. In: Complexio oppositorum : über Carl Schmitt : Vorträge und Diskussionsbeiträge des 28. Sonderseminars 1986 der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Helmut Quaritsch [Hrsg.] . Berlin, Duncker & Humblot, 1988 [Schriftenreihe der Hochschule Speyer ; 102] S. 427-440
Menger, Carl : Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, 1871.
Mommsen, Wolfgang J. : Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920. Tübingen, Mohr Siebeck, 2004
Nautz, Vahrenkamp : Einleitung. In: Die Wiener Jahrhundertwende: Einflüsse, Umwelt, Wirkungen. Jürgen Nautz, Richard Vahrenkamp (Hg.). 2. Auflage. Wien, Böhlau, 1996 (Studien zu Politik und Verwaltung ; Bd. 46). S. 21-50
Ortega y Gasset, José : Der Mensch und die Leute. In: Ortega y Gasset, José : Gesammelte Werke. Band VI. Stuttgart, DVA, 1996. S. 7-245
Ortega y Gasset, José : Ideen und Glaubensgewissheiten. In: Ortega y Gasset, José : Gesammelte Werke. Band IV. Stuttgart, DVA, 1996. S. 70-103
Ortega y Gasset, José : Im Geiste Galileis. In: Ortega y Gasset, José : Gesammelte Werke. Band III. Stuttgart, DVA, 1996. S. 386-567
Pies, Ingo : „Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises“ – Diskussionspapier 2009-9, Pies Ingo (Hg.), Halle, 2009 [http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=12331&elem=2209315]
Pioch, Roswitha : Soziale Gerechtigkeit in der Politik : Orientierung von Politikern in Deutschland und den Niederlanden. Frankfurt am Main, Campus Verlag, 2000

Poenitsch, Andreas : Bildung und Relativität : Konturen spätmoderner Pädagogik. Würzburg, Königshausen & Neumann, 2004
Pross, Harry : Politische Symbolik: Theorie und Praxis der öffentlichen Kommunikation. Stuttgart, Kohlhammer, 1974
Rasch, Adolf : Mehr Freiheit: Einführung in den klassischen Liberalismus. [http://www.mehr-freiheit.de/buch/mf_buch.pdf] Quelle: www.mehr-freiheit.de
Reininger, Robert : Kant, seine Anhänger und seine Gegner. Ernst Reinhardt, 1923
Reisman, George : Ökologismus widerlegt. [http://docs.mises.de/Reisman/Reisman_Oekologismus.pdf]
Rickert, Heinrich : Der Gegenstand der Erkenntnis: Einführung in die transzendente Philosophie. Tübingen, Mohr, 1904
Rickert, Heinrich : Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. 2. Auflage. Tübingen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1910
Rickert, Heinrich : System der Philosophie. Erster Teil. Allgemeine Grundlegung der Philosophie. Tübingen, Mohr, 1921
Rosner, Peter : Die Österreichische Schule der Nationalökonomie : Die Wissenschaft von der Gesellschaft. In: Die Wiener Jahrhundertwende: Einflüsse, Umwelt, Wirkungen. Jürgen Nautz, Richard Vahrenkamp (Hg.). 2. Auflage. Wien, Böhlau, 1996 (Studien zu Politik und Verwaltung ; Bd. 46) S. 315-328
Rothacker, Erich : Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. H. Bouvier, 1948
Rothacker, Erich : Philosophische Anthropologie. 2. Auflage. Bonn, Bouvier und Co., 1966
Sandkühler, Hans Jörg : Natur und Wissenskulturen : Sorbonne-Vorlesungen über Epistemologie und Pluralismus. Stuttgart, Metzler, 2002
Schmitt, Carl : Politische Theologie II : Die Legende von der Erledigung jeder Politischen Theologie. 4. Auflage. Berlin, Duncker&Humblot, 1996

Schulak, Eugen Maria ; Unterköfler, Herbert : Die Wiener Schule der Nationalökonomie. Eine Geschichte ihrer Ideen, Vertreter und Institutionen, Enzyklopädie des Wiener Wissens, Bd. VII, Nationalökonomie, herausgegeben von Hubert Christian Ehalt, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2009.]
Spann, Othmar : Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre: auf lehrgeschichtlicher Grundlage, mit einem Anhang: Wie studiert man Volkswirtschaftslehre?
Taghizadegan, Rahim : Die Essenz der Wiener Schule der Ökonomie und ihre Relevanz für heute. [http://www.wertewirtschaft.org/analysen/WienerSchule.pdf]
Verdross, Alfred : Abendländische Rechtsphilosophie. Springer, 1963
Voegelin, Erich : Der autoritäre Staat : Ein Versuch über das österreichische Staatsproblem. Wien, Springer, 1936
Vollhardt, Friedrich : Heinrich Rickerts Begriff der „Kulturwissenschaft“ und die gegenwärtige geführte Diskussion über die Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen. In: Neukantianismus und Rechtsphilosophie : Mit einer Einleitung von Stanley L. Paulson. Robert Alexy, Lukas H. Meyer, Stanley L. Paulson, Gerhard Sprenger (Hrsg.). Baden-Baden, Nomos, 2002. [Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat ; Bd. 25]. S. 373-388
Weber, Marianne : Max Weber : Ein Lebensbild. 3. Auflage. Mohr Siebeck, 1984 (Nachdruck der 1. Auflage 1926)
Weber, Max : Der Sinn der Wertfreiheit der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften. In: Weber, Max : Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. 5. Auflage, Tübingen : Mohr, 1982. S. 489-540
Weber, Max : Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Weber, Max : Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. 5. Auflage, Tübingen : Mohr, 1982. S. 146-214
Wein, Heinrich : Untersuchungen über das Problembewusstsein, Berlin, Verlag für Staatswissenschaften und Geschichte, 1937
Wiegand, Marc André : Unrichtiges Recht : Gustav Radbruchs rechtsphilosophische Parteienlehre.

Tübingen, Mohr Siebeck, 2004
Windelband, Wilhelm : Präludien : Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie. Band 1. Tübingen, 1 J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 1907
Wolf, Erik : Quellenbuch zur Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. V. Klostermann, 1950

Lebenslauf – Christopher Wielach

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 01.02.1986 in Wien, Österreich

Staatsangehörigkeit: Österreich

Familienstand: ledig

Schulische und akademische Ausbildung

seit März 2009

Hauptfach: Magisterstudium Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt

Controlling sowie Revision, Steuern, Treuhand

Bildungseinrichtung: Universität Wien

Oktober 2005 – Februar 2009

Abschluss: Bakkalaureus der Betriebswirtschaft (Bakk. rer. soc. oec.)

Bildungseinrichtung: Universität Wien

bis Juni 2004

Abschluss: Matura im naturwissenschaftlichen Zweig

Bildungseinrichtung: Realgymnasium Friesgasse, Wien Rudolfsheim-Fünfhaus

Lebenslauf – Marius Treske

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 8. Mai 1984 in Berlin-Spandau

Staatsangehörigkeit: Deutschland

Familienstand: ledig

Schulische und akademische Ausbildung

seit Oktober 2008

Hauptfach: Magisterstudium Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt

Controlling sowie Revision, Steuern, Treuhand

Bildungseinrichtung: Universität Wien

September 2007 – Dezember 2007

Hauptfach: Betriebswirtschaftslehre

Bildungseinrichtung: Hanken, Swedish School of Economics and Business

Administration, Helsinki

Oktober 2005 – Juni 2008

Abschluss: Bakkalaureus der Betriebswirtschaft (Bakk. rer. soc. oec.)

Bildungseinrichtung: Universität Wien

bis Juni 2004

Abschluss: Abitur mit Schwerpunkt Mathematik und Politische Weltkunde

Bildungseinrichtung: Carlo-Schmid-Schule Berlin-Spandau